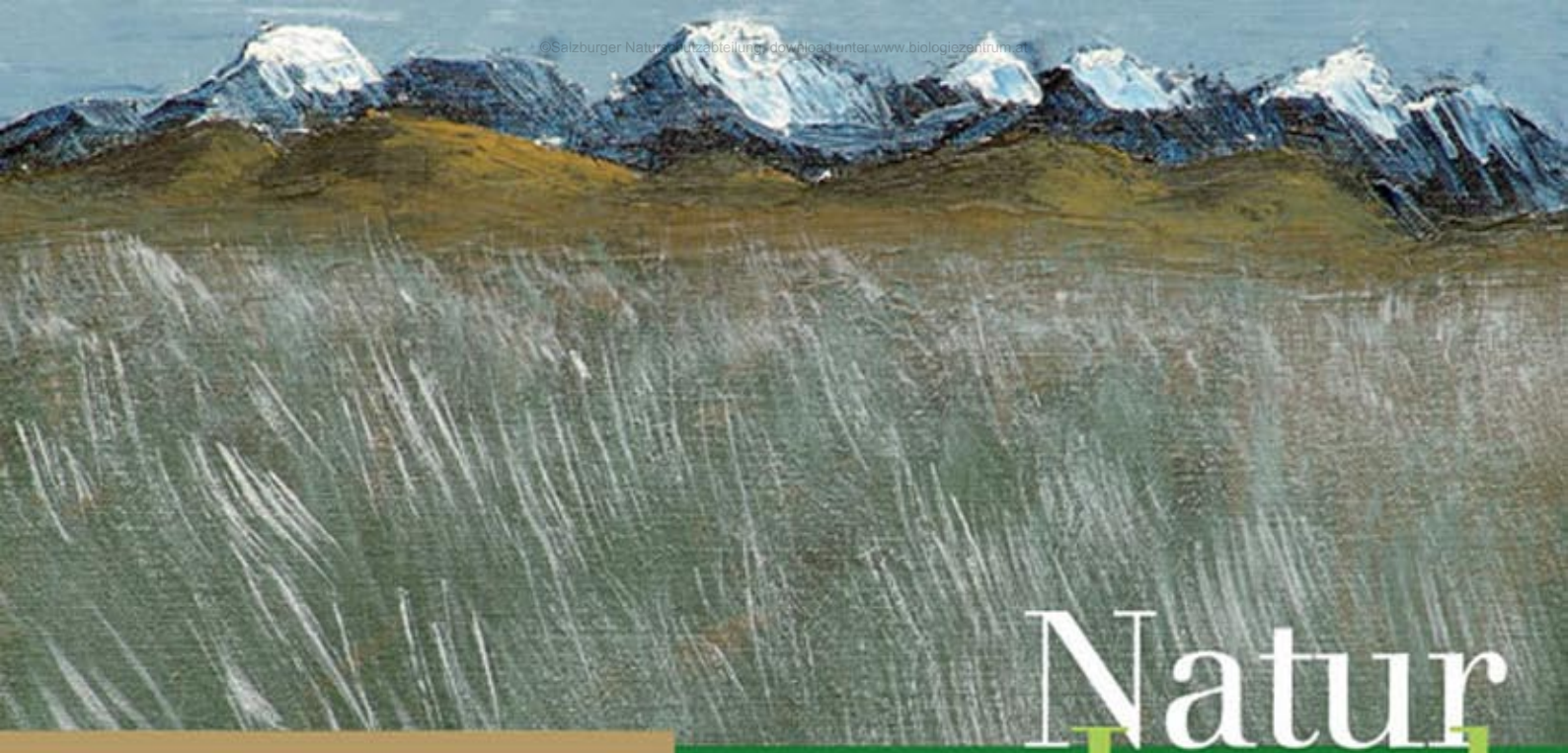
©Salzburger Naturschutzabteilung; download unter www.biologiezentrum.at



Natur Land Salzburg

Naturschutz –
Partner zum Leben

Heft 1 • 2008

SALZBURG feel the inspiration!

Land Salzburg

Für unser Land!

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Inhalt

Vorwort LR Sepp Eisl ... 3
Vorwort LR Doraja Eberle ... 4
Offenlegung gem. § 25(2) Med.Gesetz ... 5

Aktuelles
Projektauftakt zu „Natur in Salzburgs Gärten“ 5
Kuckuck ist Vogel des Jahres 2008 ... 7
Ein Naturgartenprojekt im Pongau ... 8
Neue EU-Förderprogramme ... 9
Schutzgebietsbetreuung im Flachgau ... 10
Salzburger Naturpark Vorbild für die Schweiz 13
VCÖ: Viel Land in Salzburg bereits verbaut ... 14
Tag der Natur 2008 ... 14
Naturpark Weißbach mit neuer Homepage ... 15
Winterklausur des Verbandes der Naturparke 15
Anerkennung für Salzburger Naturjuwel ... 16
Moorerlebnisweg durch das Wasenmoos ... 17
KEMA-Studie zu 380-kV-Salzburgleitung ... 18
Heimatmuseen sind Zeugen ... 19
Neue Holzbrücke im Bluntautal ... 20
Freier Blick ins Salzachtal ... 20
Erfolg für das Tourismusland Salzburg ... 21
„Plattform Biodiversität Forschung Austria“ . 21
Tourismus 2006/2007 mit Nächtigungsplus ... 22
Sensationeller Start in die Wintersaison ... 22
Sprachrohr für mehr als 230 Wasserversorger 23
Mag. David Brenner angelobt ... 23
Forstpflanzenpreisliste 2008 ... 24

Fachbeiträge
Der Laubfrosch ist Amphib des Jahres 2008 ... 25
Torfmoose ... 26
Fuchs ... 27
Berichtigung zum Fachbeitrag „Elsbeere“ ... 28
Großes Mausohr (Myotis myotis) ... 29
Salzburger Biotopkartierung vor Abschluss ... 30
Zur Landesmineralogie von Salzburg ... 33
Salzburgs Naturwaldreservate ... 36

Recht & Praxis
Verordnung über das punktuelle Verbrennen von mit bestimmten Schadorganismen befallenen biogenen Materialien ... 38

Naturschutz international
Kommt ökologischer Marshallplan? ... 38
Ein Jahr im Europaschutzgebiet Wengermoor 39
Internationaler Tag der Berge ... 41
Strengere Bestimmungen für saubere Luft ... 42

Nationalpark
Erlebnis + Wissen = Handlungsbewusstsein ... 43
Wissenswertes über heimische Pilze ... 43
Sponsorvertrag mit Stiegl ... 44
Schatzsuche im Nationalpark Hohe Tauern ... 46
Nationalparkfonds wieder im Leader-Verein . 46

Umweltseite
Abschied aus der Landespolitik ... 47
75.000 Lkw von der Straße auf die Schiene ... 48
Wohnbauförderung wird noch ökologischer ... 49
Biogas als Treibstoff der Zukunft ... 50
Energieausweis für Neubauten verpflichtend . 51
Top-Wasserqualität in heimischen Badeseen .. 52

Tagungsberichte
Die Könige der Lüfte erobern Haus der Natur 53
Für mehr Fachkräfte und Klimaschutz ... 54
„Spirit of Nature“ ... 55
EU-Monitoring-Workshop ... 56
Bestätigung der Salzburger Agrarpolitik ... 58

Berg- und Naturwacht
Hermann-Ortner-Naturschutzpreis 2007 ... 60
Nachruf Blasius Ramsauer ... 61
Milizsystem muss gelebt werden ... 62
50 zusätzliche Polizisten für Salzburg ... 63

Seite der Vereine
Atomenergie – sie kann es einfach nicht ...! ... 63
Artenverlust stoppen: Aber wie? ... 64
Was Österreicher über Klimawandel denken 65
Exkursion in die Sulzbachtäler ... 66
1,71 Milliarden Kilometer LKW-Leerfahrten . 67
Österreichs Fische brauchen Hilfe! ... 68
Nicht auf Kosten der Natur! ... 68
Archehof Vorderploin ... 69
Mit Kanonen gegen den Klimawandel ... 70
Reduktion negativer verkehrsbedingter Effekte 71
Lebensraum Berg in Gefahr ... 72
Belastung durch LKW-Verkehr ... 73

Buchbesprechungen
Wir Alpen! ... 74
Österreicher im II. Weltkrieg ... 74
Siedlungsnahe Flächen für Erholung ... 75
Mit dem Mond durchs Gartenjahr 2008 ... 75
Vogelparadies Weidmoos ... 76
Hecken ... 76
Österreichische Naturparke 2008 ... 77
Schädlinge in Haus und Garten ... 77
Biodiversität – Schlüsselbegriff im 21. Jhdt.? . 78
Die Tagfalter Bayerns und Österreichs ... 78

Titelbild: „Trockenrasen mit Federgras“
(Dr. Gertrude Friese, Acryl auf Leinwand)

Start der Kampagne „Natur in Salzburgs Gärten“

Wurde Naturschutz früher oft als Verhinderer abgestempelt, so hat sich in den letzten Jahren das Interesse der Bevölkerung und das Verständnis für dieses Thema maßgeblich verändert. Die Menschen haben erkannt, dass wir nur profitieren können, wenn wir Tiere, Pflanzen und deren Lebensräume schützen. Natur schützen, den Artenreichtum erhalten oder einfach die Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt genießen kann man aber nicht nur in Schutzgebieten. Natur beginnt vor der eigenen Haustüre, im Garten, der zumeist ein Vielfaches von dem, was die meisten Menschen vermuten würden, an Arten beherbergt.

Mit dem Projekt „Natur in Salzburgs Gärten“ möchten wir in Salzburg das Bewusstsein für ökologische Zusammenhänge im Garten in der Bevölkerung schärfen und die Gartenbesitzer einladen, ihren eigenen Garten neu zu entdecken. Ich hoffe, dass wir die Salzburgerinnen und Salzburger als unsere Partner für dieses Projekt gewinnen können. Denn Naturschutz funktioniert nur durch die Menschen vor Ort.

Warum gibt es dieses Projekt?

Gärten sind für viele Menschen in Siedlungsräumen Rückzugs- und Erholungsraum. Nicht mehr vorhandenes Wissen führt jedoch oft zu einer steigenden Arten-Armut bei Tier- und Pflanzenarten sowie zu einer Verdrängung heimischer Arten durch „Exoten“. Mit wenig Aufwand können wir im eigenen Garten, in Innenhöfen, in öffentlichen Park- und Grünanlagen den Lebensraum vieler Arten maßgeblich verbessern. Das Projekt „Natur in Salzburgs Gärten“ soll das Bewusstsein der Menschen für die ökologischen Zusammenhänge in Gärten schaffen bzw. schärfen und praktische Tipps zur Verbesserung der Vielfalt an Pflanzen, Tieren und Lebensräumen im Siedlungsraum bieten. Konkret geht es um die Vielfalt an heimischen Gehölzen, regionalen Obst- und Beerensorten im Bundesland Salzburg und um den

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Ausbau des Wissens rund um die Kultivierung und Vermehrung von Pflanzen. Um dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen, starten wir 2008 mit einzelnen Projekten und Pilotgemeinden. Konkrete Projekte sollen zum Verständnis beitragen und „Gusto machen". Wichtige Begleitmaßnahme für die einzelnen Aktionen ist die begleitende intensive Kommunikations- und Informationsarbeit, um Wissen zu schaffen und Neugierde zu wecken.

Erste Umsetzungs-Schritte 2007 und 2008

Die regionale Gehölzvermehrung startete im Jänner 2007 mit der vegetativen Vermehrung der immergrünen Gehölzarten Eibe, Wacholder, Sadebaum und Stechpalme sowie verschiedenen Weidenarten.

Die Arten sind nicht nur für den Artenschutz, sondern auch als Elemente des regionalen Brauchtums bedeutungsvoll. Im Frühjahr und Herbst 2008 werden die regional vermehrten Gehölzarten vorgestellt und verkauft.

Im Sommer 2007 startete die Beerntung und Saatgutaufbereitung für die generative Vermehrung von Laubgehölzen. Personen, die in ihrer Wohngegend regionale Gehölzbestände wissen und/oder deren Früchte beernten möchten, sind herzlich eingeladen, mit dem Projektteam Kontakt aufzunehmen.

Im April 2008 wird es eine erste große Veranstaltung rund um das Thema „Heimische Weiden – und ihre Bedeutung für Mensch und Natur" geben.

Ich wünsche dem Projekt gutes Gelingen und hoffe auf eine breite Beteiligung der Bevölkerung, damit wir die „Natur in Salzburgs Gärten" in ihrer einstigen Vielfalt wieder herstellen können.

Landesrat Sepp Eisl

Klimawandel

Das Klima bekommt in der öffentlichen Wahrnehmung eine immer größere Bedeutung. Die Medien stellen das Thema „Klimawandel" in den Programmmittelpunkt. Viele Menschen beschäftigen sich mit dem Thema Klimawandel. Einige bekommen auch Angst vor einer ungewissen Zukunft, die auf uns alle zukommt. Der Mensch steht Veränderungen immer skeptisch gegenüber.

Viele Veränderungen können wir auch nicht wissenschaftlich erklären, was bleibt, ist eine sehr emotionale Wahrnehmung der sich da und dort ereignenden Extreme. So viel Schnee hatten wir schon lange nicht mehr. Haben wir jemals soviel Schnee gehabt? Dass auf einmal soviel Wasser vom Himmel fällt und die Salzach so große Gebiete überschwemmt? Hier ist etwas im Gange, das wir uns nicht erklären können, doch können wir wirklich sofort und gleich von einer neuen Eiszeit oder von einer außergewöhnlichen Erwärmung ausgehen, wenn es einmal in einem Jahr mehr Regen oder mehr Sonne gibt?

Nur allzu gerne werden genau diese uns nicht eindeutig erklärbaren Situationen dazu benutzt, um Ängste zu erzeugen. Der Salzburger Bauernkalender 2008 hat sich darauf besonnen mit Menschen in Kontakt zu treten, die schon Jahrzehnte das Wetter beobachten, die jeden Tag vom Wetter abhängig sind und es wurden auch Menschen befragt, die in ihrer Heimat Wetteraufzeichnungen bereits über Jahrzehnte durchführen. Was sagen sie uns? Wie empfinden sie diese Phänomene?

Wir müssen uns auch weiterhin diesen Themen der Naturveränderung stellen. Das Gute an den Klimawandeldiskussionen ist aber auf alle Fälle die Diskussion über unsere Natur und den Umgang damit. Es ist und bleibt unsere Aufgabe auf die Schöpfung Gottes zu achten. Wir sind nur ein Teil der Schöpfung. Wir haben aber einen ganz besonderen Auftrag. Wir haben unsere Intelligenz nicht dazu bekommen, um zu zerstören, sondern wir müssen unsere Talente und Fähigkeiten nutzen, um uns positiv für die Schöpfung einzusetzen. Es geht um den Ausgleich von Schützen und Nützen!

Doch wohin entwickelt sich die Menschheit? Man sagt, dass vor

10.000 Jahren die gesamte Menschheit aus 20 Millionen Menschen weltweit bestanden habe, zu Christi Geburt waren es 200 Millionen Menschen, um 1860 haben wir die Milliardengrenze überschritten, im Jahr 2000 waren es 6 Milliarden heute sind es bereits 6,5 Milliarden. Bald werden es 10 Milliarden Menschen

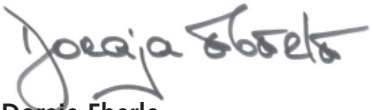
©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

sein. Von diesen 10 Milliarden sind 1,5 Milliarden reich und alle anderen wollen reich sein.

Um die Menschheit zu ernähren ist es notwendig, immer mehr in die Natur einzugreifen, ist es notwendig, immer mehr Ressourcen zu verbrauchen, die über viele hunderte Millionen von Jahren für ihre Entstehung gebraucht haben.

Wo entwickeln wir uns hin? Diese Frage sollten wir uns täglich stellen und dadurch sollte uns bewusst werden wie kostbar die Schöpfung Gottes ist. Jede und jeder kann und muss seinen Beitrag leisten und in dem Bewusstsein leben, dass alles auf der Erde seine Vergänglichkeit besitzt.

Ihre



Doraja Eberle
Nationalpark Landesrätin

Offenlegung gemäß § 25(2) Med.Gesetz

Natur Land Salzburg ist eine vierteljährlich erscheinende Informationsschrift, herausgegeben vom Naturschutzfachdienst des Amtes der Salzburger Landesregierung. Grundlegende Richtung ist die fachliche Information über allgemeine und spezielle Fragen des Natur- und Landschaftsschutzes, Umweltthemen sowie der Naturkunde einschließlich naturwissenschaftlicher und bezughabender geisteswissenschaftlicher Themen.

AKTUELLES

Projektauftakt zu „Natur in Salzburgs Gärten“

Das Projekt „Natur in Salzburgs Gärten“, wurde am 25. Jänner von Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl vorgestellt. Es soll in Salzburg das Bewusstsein für ökologische Zusammenhänge im Garten schärfen und die Gartenbesitzer einladen, ihren eigenen Garten neu zu entdecken. Weitere Ziele sind die Reduktion des Einsatzes von Biziden sowie Kunstdünger und die Aufklärung über die Folgen der Einführung gebietsfremder Pflanzen und Tiere.

Schulwettbewerb als Auftakt

Gestartet wurde das Projekt „Natur in Salzburgs Gärten“ mit einem Ideenwettbewerb für die Salzburger Schülerinnen und Schüler. Kinder im Alter von sechs bis 14 Jahren sollen im Unterricht ermutigt werden, sich mit dem Thema Naturschutz im Garten kreativ auseinanderzusetzen. „Es ist uns ein großes Anliegen, die Schülerinnen und Schüler mit den heimischen Pflanzen und Tieren der Gärten vertraut zu machen und ihnen zu erklären, wie man die Artenvielfalt fördern und schädliche Maßnahmen vermeiden kann“, betonte der Landesrat. Anmeldeschluss für den Wett-

Vorgarten in St. Martin (Bild: Karin Hochwimmer).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Kleiner Fuchs auf Aster (Bild: Karin Hochwimmer).

bewerb war der 15. Februar 2008. Als Hauptpreis winkt eine Fahrt ins Nationalparkzentrum nach Mittersill.

Teilprojekt „Regionale Gehölzvermehrung Salzburg“

Heimische Wildgehölze eignen sich wunderbar für den Garten, bieten zahlreichen Tieren Lebensraum sowie Nahrung und sind wichtiger Teil unseres reichhaltigen Naturerbes. „Sie sind jedoch derzeit – mit nachgewiesener Salzburger Herkunft – im Handel kaum zu bekommen. Das ist auch mit ein Grund, warum in vielen Gärten an Stelle einer artenreichen Blütenhecke die monotone Buchshecke zu finden ist. Die handelsüblichen Pflanzen bzw. deren Saatgut stammen in der Regel aus weit entfernten Regionen jenseits der Bundesgrenze, ohne die genetische Herkunft zu berücksichtigen“, sagte Eisl. Dabei haben Salzburger Wildgehölze viele naturschutzfachliche und wirtschaftliche Vorteile:

- Sie können die Vorteile einer jahrtausendealten Anpassung in der Heimatregion, wie etwa besserer Anwuchs oder überlegene Vitalität, am Besten ausspielen;
- sie bieten der heimischen Tierwelt wertvolle Lebensräume, Nahrung und Strukturen;
- sie sind wichtige Elemente des Salzburger Naturerbes und der Artenvielfalt;
- sie sind wichtige Bausteine für die Züchtung;
- sie eignen sich für nahezu alle gärtnerischen Ansprüche und den Landschaftsbau.

Das Projekt „Regionale Gehölzvermehrung“ soll das Angebot an heimischen Wildgehölzen für Gärten und Landschaftsbau deutlich verbessern. „In den nächsten Jahren werden mehrere Dutzend heimische Arten beerntet, vermehrt und wieder in den Regionen ausgebracht werden, aus denen sie ursprünglich stammen“, erklärte Dipl.-Ing. Klaus Wanninger vom Verein „Regionale Gehölzvermehrung“. „Damit sichern wir den Erhalt der genetischen Vielfalt der Salzburger Gehölzflora und leisten einen wichtigen Beitrag zum international definierten Ziel des ‘Schutzes der Artenvielfalt‘. Dies ist wichtig, weil damit wichtige Gegenmaßnahmen zur genetischen Erosion bei den Flurgehölzen gesetzt werden und zur Rettung vieler, vor allem lokaler Arten beigetragen wird.“ Konkret wird das Bundesland Salzburg in Herkunftsregionen aufgeteilt, in denen die Pflanzenbestände „beerntet“ werden und das Saatgut in Partner-Baumschulen für den Verkauf herangezogen wird. Die Experten haben 2007 bereits mit dieser Ernte begonnen. Die meisten dieser Pflanzen wie Eibe, Wacholder, Sadebaum, Stechpalme oder Weide benötigen zwischen zwei und drei Jahren, bis sie verkaufsfertig in einer Größe von 60 bis 80 cm zur Verfügung stehen. Somit werden die meisten Arten erst ab 2009 für Gärten und Landschaftsbau verfügbar sein, erklärte Eisl: „Das Ziel ist, 23 Gehölzarten aufzuziehen. 2009 und 2010 wollen wir zwischen 8.000 und 12.000 Pflanzen zur Verfügung stellen.“

Am 5. April „Weidenfest“ in St. Martin als Auftaktveranstaltung

„Im Vordergrund stehen die heimischen Salzburger Weidenarten und ihre Bedeutung für den Naturschutz, ihre Verwendung als Brauchtums- und Heilpflanze (Palmbuschen, etc.), als Gartengehölz im Naturgarten sowie als traditionelle „technische Nutzpflanze“ (Flechtzäune, Weidenskulpturen, etc.). Besucher können die

Nützlingshotel (Bild: Karin Hochwimmer).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

'richtigen' Weiden aus der Regionalen Gehölzvermehrung Salzburgs für ihre Frühjahrspflanzung kostenlos mitnehmen", informierte Dipl.-Ing. Günter Jaritz von der Naturschutzabteilung des Landes. Die Gemeinde St. Martin soll eine Schlüsselrolle als Kompetenzzentrum einnehmen und als Veranstaltungsort sowie Drehscheibe für zahlreiche Aktivitäten fungieren.

Zahlreiche weitere Aktivitäten vorgesehen

Weiters ist vorgesehen, dass Jungpflanzen der „heiligen Pflanzen" Wacholder, Sebenstrauch, Eibe, Stechpalme etc. an vier Standorten in verschiedenen Salzburger Regionen an die Bevölkerung abgegeben werden. Im Herbst 2008 ist eine Pflanzaktion im Gelände geplant, an der auch Landesrat Eisl teilnehmen wird und für die Weidenpflanzen aus der Frühjahrsernte 2007 verwendet werden. Das ganze Jahr 2008 über werden Ernten von Gehölz-Mutterbeständen im gesamten Bundesland, die Aufbereitung von Saatgut und Sämlingszucht in Baumschulen, an der Universität Salzburg und im Landesforstgarten Werfen durchgeführt. Darüber hinaus sind Aktivitäten zur Öffentlichkeitsarbeit, wie ein Internetauftritt, die Herausgabe des Infofolders „Heckenblatt", sowie die Herstellung von Ausstellungstafeln und Informationsmaterial vorgesehen. Partner dieser Aktionen sind der Verein Regionale Gehölzvermehrung, der Botanische Garten der Universität Salzburg sowie einzelne Fachexperten.

Projektauftakt „Natur in Salzburgs Gärten", v. l.: LR Sepp Eisl, Günter Jaritz, Klaus Wanninger und Karin Hochwimmer (Bild: LPB / Franz Neumayr).

Teilprojekt „Landesweites Schaunetz"

„Zur besseren Vermittlung der Projektinhalte von 'Natur in Salzburgs Gärten' wollen wir salzburgweit ein Netz an öffentlich zugänglichen Schaugärten, Streuobstbeständen und Themenhecken sowie an privaten Schaugärten aufbauen, die bei Führungen oder Exkursionen besucht werden können. Eine weitere Aktion, die wir bereits vor drei Jahren schon einmal umgesetzt haben, ist eine Obstbaumpflanzaktion gemeinsam mit den örtlichen Obst- und Gartenbauvereinen. Damit wollen wir den Bestand an regionalen und resistenten Obstsorten ausbauen", erklärte Landesrat Eisl abschließend. **LK**

Kuckuck ist Vogel des Jahres 2008

Der Kuckuck wurde zum Vogel des Jahres 2008 gewählt. Er ist ein Singvogel, der den Sommer bei uns verbringt und im Herbst wieder südwärts zieht. Darüber informierte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl. Neben seinem unverkennbaren Ruf ist der Kuckuck vor allem wegen seines außergewöhnlichen Brutverhaltens bekannt: Der Kuckuck legt seine Eier in Nester fremder Singvögel. „Der Kuckuck brütet nicht selber, er lässt seine Eier ausbrüten, wobei die Originalbrut der meist viel kleineren Wirtsvögel dabei in der Regel zugrunde geht. Als Insektenfresser ist der Kuckuck ein aus forstschutztechnischer Sicht sehr nützlicher Vogel, da er große Mengen an forstschädlichen Insekten als Nahrungsquelle nutzt", so Dr. Susanne Stadler, Vogelexpertin des Landes Salzburg.

In Salzburg ist der Kuckuck – *Cuculus canorus* – noch verbreitet anzutreffen, in Österreich wird er noch nicht auf der Roten Liste der gefährdeten Arten angeführt. In diversen europäischen Ländern geht der Bestand zum Teil stark zurück. „Gefährdungsursachen sind einerseits die Verringerung der Nahrung durch diverse Pestizide, aber auch durch den Flächenverbrauch oder die Intensivierung der Landwirtschaft in vielen Ländern. Auch seine Wirtsvögel – je nach Region Bachstelze, Hausrotschwanz, Teichrohrsänger, Rotkehlchen, Bergpieper – sind Insektenfresser und auf das Vorhandensein reichlicher Nahrung angewiesen", erklärte Stadler. **LK**

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Ein Naturgartenprojekt im Pongau

Auf dem Kreuzberg bei Bischofshofen wird auf einem ca. 2000 m² großen Areal ein Naturgarten entstehen.

Die Leitung des Missionshauses „St. Rupert“ überlässt dem Österreichischen Naturschutzbund dieses Gebiet vorerst für den Zeitraum von 6 Jahren. Der seit vielen Jahren vorhandene Teich wird weiterhin von Schüler/Innen des Gymnasiums fallweise während des Biologieunterrichtes besucht.

Arbeit ohne Ende …

Verändernde Eingriffe werden so wenig wie möglich und nur so viel wie notwendig vorgenommen. Die größten Veränderungen werden darin bestehen, dass einige kleine Gartenparzellen, die aufgrund eines langjährigen Dornröschenschlafes zur Gänze verwildert sind, wiederbelebt werden.

Ergänzend zu den Pflegemaßnahmen, die anfangs hauptsächlich darin bestanden, unerwünschte „Neophyten“ zu entfernen, werden verschiedene Behausungen für Vögel, Fledermäuse und Insekten (Insektenhotel) angebracht, als Einladung für Tiere, diesen Naturraum zu beleben.

Das geschah 2007

Das Areal wurde eingezäunt, alte, ausgediente Zäune teilweise abgetragen, an verschiedenen Stellen mit der Anlage von Benjeshecken begonnen und als „Erste Hilfe“ im gesamten Gebiet das „Drüsige Springkraut“ entfernt. Mäharbeiten, Sträucher setzen und verschiedene Pflegearbeiten machten das Gartenjahr abwechslungsreich.

Einige vertraute Tierarten konnten wir beobachten: Wertvolle Gartenhelfer wie Erdkröte, Igel, Blindschleiche und Zauneidechse – sogar ein Siebenschläfer ließ sich blicken.

Rotkehlchen begutachteten die Benjeshecken sehr genau, Kleiber, Kohl- und Blaumeisen brüteten in den Nistkästen.

Hornissen boten einen interessanten Anblick, wenn sie die morschen Holzpfähle nach geeignetem Material für ihren „Bau“ untersuchten.

Am sonnigen Abhang zeigten sich einige nicht alltägliche Schmetterlingsarten wie z. B. der Große Eisvogel. Die „Große Goldschrecke“ ist ebenfalls vorhanden. Weitere Beobachtungen werden laufend durchgeführt.

Ein wertvoller Helfer.

An dieser Stelle möchte ich meine wertvollen Helfer/Innen - Angehörige der Salzburger Berg- und Naturwacht und des Österreichischen Naturschutzbundes - erwähnen, ohne deren Hilfe der Start des Projektes nicht so gut angelaufen wäre: Astner Eduard, Ehmann Hans und Katharina, Esterer Gabriele, Dr. Friese Gertrude, Hörmannseder Franz, Kaml Siegfried, Kern Marianne, Klinger Ulrike, Lanner Wilfried, Mandler Karl und Speigner Tobias. Ihnen gebührt mein herzlicher Dank!

Anneliese Klinger
Österreichischer Naturschutzbund
Salzburger Berg- und Naturwacht

Zauneidechse sonnt sich (Bilder: Anneliese Klinger).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Neue EU-Förderprogramme

Die Naturschutzabteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung nahm die neue, bis 2013 laufende Förderungsprogrammperiode der Europäischen Union zum Anlass, für die Mitarbeiter/innen der Abteilung eine Schulungsveranstaltung zu organisieren. Dipl.-Ing. Günter Jaritz und Dipl.-Ing. Wolfgang Suske erläuterten für Juristen und Sachverständige die aktuellen Gegebenheiten.

Neben den Förderinstrumenten LIFE und Strukturfonds (INTERREG V-Programm) stellt der europäische Landwirtschaftsfonds das zentrale Finanzinstrument für den Naturschutz dar.

Basis der für Naturschutzangelegenheiten ansprechbaren Förderungen ist die EU-Verordnung zur Entwicklung des ländlichen Raumes, soferne nicht Städte mit mehr als 30.000 Einwohnern betroffen sind. Auf Basis dieser Verordnung musste jeder Mitgliedstaat eine nationale Strategie erarbeiten und nach deren Beschluss durch die Europäische Kommission ein darauf basierendes Förderprogramm. Der anteilsmäßig größte Teil der Förderungen findet sich im neuen ÖPUL, dem Agrarumweltprogramm: rund 500 Millionen Euro pro Jahr können in Österreich dafür aufgewendet werden. Förderanträge sind bei den Bezirksbauernkammern im Wege des „Mehrfachantrages" (MFA) einzureichen, die Bewilligung der Naturschutzmaßnahmen wird von der Naturschutzbehörde (Projektbestätigung) und AMA abgewickelt. Ein neues spezielles Förderungsprogramm gibt es für Maßnahmen in Natura 2000-Gebieten. Hier können auch durch hoheitsrechtliche Vorgaben verpflichtend angeordnete Maßnahmen gefördert werden. Ebenfalls neu sind die erstmals im Rahmen eines EU-Programmes gewährten Förderungen im „Wald-Umweltprogramm". Eine Reihe von Maßnahmen, etwa Altholzinseln oder bestimmte waldbauliche Maßnahmen, können mit einer Laufzeit von 20 Jahren abgeschlossen werden, während im Agrar-Umweltprogramm die Laufzeit mit fünf Jahren begrenzt ist. Für die agrarischen Maßnahmen besteht ab dem Jahr 2009 ein Einstiegsstopp, für Wald-Umweltmaßnahmen können auch bis 2012 Förderverträge abgeschlossen werden. Die meisten Förderprojekte können zu rund 50% aus EU-Mitteln, zu 30% aus Bundes- und 20% aus Landesmitteln gefördert werden, es gibt aber in einigen Bereichen abweichende Regelungen. Nicht nur praktische Maßnahmen, wie die Einhaltung bestimmter Mähzeitpunkte, der Verzicht auf Düngemittel oder Pestizide, sondern auch Bildungsmaßnahmen oder Öffentlichkeitsarbeit können in einigen Programmen unterstützt werden. 5% der Maßnahmen sollen über „LEADER" abgewickelt werden.

Der renommierte EU-Förderungsexperte Dipl.-Ing. Suske erläutert Neuerungen im ÖPUL und Wald-Umweltprogramm (Bild: H. Hinterstoisser).

Neu geregelt wurde auch das Finanzierungsinstrument für die Umwelt „LIFE plus". Hier kommen vor allem Pilotprojekte und Maßnahmen, die eine Erweiterung der Wissensbasis inklusive Monitoring und Verbesserung der Datengrundlagen entsprechen in Betracht. Allerdings ist die Abwicklung und Durchführung von LIFE-Projekten bekanntermaßen mit einem hohen bürokratischen und technischen Aufwand verbunden. Heuer wurden von Österreich fünf LIFE-Projekte eingereicht, welche überwiegend einen wasserbaulichen Hintergrund haben. Die Entscheidung über die Zuteilung trifft hier der Habitat-Ausschuss der Europäischen Kommission.

Mit der Informationsveranstaltung beschritt das Land Salzburg österreichweit Neuland. Vor allem die Naturschutzbeauftragten wurden damit in die Lage versetzt, als erste Ansprechpartner in den Bezirken kompetente Antworten zu Fragen der naturschutzorientierten Förderung aus EU-Mitteln geben zu können.

H. Hinterstoisser

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Schutzgebietsbetreuung im Flachgau

in Zusammenarbeit von Haus der Natur und Naturschutzabteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung

Veranstaltungsschwerpunkt 2008 am Haus der Natur: „Schutzgebiete im Flachgau“

Im September 2007 wurde am Haus der Natur die erste Schutzgebietsbetreuung im Land Salzburg installiert, die eine Betreuung folgender neun Schutzgebiete im Flachgau zum Inhalt hat: ESG/NSG Weidmoos, Natura 2000-Gebiet Bürmooser Moor, ESG/NSG Oichtenriede, NSG Trumerseen, NSG Obertrumer See, ESG/NSG Wallersee-Wenger Moor, NSG Wallersee-Bayrhamer Spitz, NSG Wallersee-Fischtaginger Spitz und NSG Blinklingmoos.

Um das Ziel der Schutzgebietsbetreuung zu erreichen, sind neben der Initiierung von ökologischen Verbesserungsmaßnahmen auch flankierende bewusstseinsbildende Maßnahmen in diesen Schutzgebieten zu setzen.

In diesem Zusammenhang spielen öffentliche, von Experten und Pädagogen geleitete, allgemein verständliche Veranstaltungen und Exkursionen unter Berücksichtigung der jeweiligen Schutzziele eine wichtige Rolle.

Das Haus der Natur verfügt mit seinen Arbeitsgemeinschaften und den darin tätigen Personen über ein ungewöhnlich breites Spektrum in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Grundlagenforschung und landesbezogener Gebietskenntnis. Insofern wurde auf Initiierung durch den Schutzgebietsbetreuer in der ersten Hälfte des Veranstaltungsjahres 2008 ein Flachgau-Schwerpunkt am Haus der Natur eingerichtet.

Folgende Veranstaltungen werden dabei für jedermann frei und gratis angeboten:

Samstag, 12. April 2008 Was quakt im Bürmoos?

Herpetologische (Amphibien- und Reptilien) Exkursion ins Natura 2000-Gebiet Bürmooser Moor (Gem. Bürmoos)

Leitung: Mag. Martin Kyek
Treffpunkt: 9.00 Uhr, Lokalbahnhof Bürmoos
Dauer: ca. 6 Stunden
Ausrüstung: Wetterfeste Kleidung, Fernglas, festes Schuhwerk oder Gummistiefel

Im Norden Salzburgs, nahe der Grenze zu Oberösterreich, finden sich noch Reste einstmals ausgedehnter Feuchtlebensräume.

Das Zehmemoos wird mit viel Liebe und Fachwissen gepflegt – eine Vielzahl heimischer Amphibien und Reptilien kann dort beobachtet werden. Im Rahmen einer leichten halbtägigen Wanderung (Gesamtlänge ca. 7 km) werden wir uns diese außergewöhnliche Landschaft zu Gemüte führen.

Auf dem Weg bleiben wir an verschiedenen Gewässern stehen und suchen nach Fröschen, Kröten, Molchen, Unken, Salamandern, Schlangen und Eidechsen.

Samstag, 19. April 2008 Den Brachvogel hautnah erleben

Vogelbeobachtung mit Teleskopen im Europaschutzgebiet Oichtenriede (Gem. Nussdorf / Dorfbeuern), **naturkundliche Exkursion ins Oichtental** (Gem. Nussdorf / Dorfbeuern) **und ins Europaschutzgebiet Weidmoos** (Gem. Lamprechtshausen / St. Georgen)

Leitung: Dr. Eberhard Stüber, Dr. Oliver Stöhr
Treffpunkt: 7.00 Uhr, Straße zwischen Michaelbeuern und Durchham (Autos mangels ausreichender Parkmöglichkeiten am besten bereits in Durchham abstellen)
Dauer: ca. 5 Stunden
Ausrüstung: Feldstecher, festes Schuhwerk oder Gummistiefel

Wir treffen uns zeitig um 7.00 Uhr, um für eine Stunde mittels Teleskopen den seltenen Brachvogel im Europaschutzgebiet Oichtenriede zu beobachten. Um 8.00 Uhr fahren wir zur Oichten bei Pinswag, wo Biberspuren auszumachen sind.

Danach geht es weiter ins Europaschutzgebiet Weidmoos, wo wir von 10.00 Uhr (Treffpunkt Parkplatz Weidmoos bei Maxdorf) bis ca. 12.00 Uhr einen naturkundlichen Rundgang mit Vogelbeobachtungen durchführen.

Samstag, 26. April 2008 Wiesenbrüter und Frühlingsflora

Vogelkundlich/botanische Wanderung ins Europaschutzgebiet Wenger Moor (Gem. Neumarkt / Gem. Köstendorf / Gem. Seekirchen)

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Wallerseeufer mit Schwimmblattzone im Europaschutzgebiet Wenger Moor (Bild: O. Stöhr).

Leitung: Mag. Christine Medicus, Mag. Ursula Moritz, Dr. Oliver Stöhr
Treffpunkt: 7.30 Uhr, Parkplatz in Weng am Eingang zum Wenger Moor
Dauer: ca. 5 Stunden
Ausrüstung: Feldstecher, festes Schuhwerk oder Gummistiefel

Das Wenger Moor ist der größte naturnahe Moorkomplex und eines der ornithologisch interessantesten Gebiete im Salzburger Alpenvorland. Auf einem Rundgang durch das Schutzgebiet kann die hohe Vielfalt an Arten und Lebensräumen erlebt werden.

Samstag, 17. Mai 2008 Naturerleben am Stadtrand

Allgemein naturkundliche Exkursion zu den Naturschutzgebieten am Wallersee im Bereich der Gemeinde Seekirchen
Leitung: Johann Machart, Dr. Oliver Stöhr
Treffpunkt: 7.00 Uhr, Parkplatz beim Seebad Seekirchen
Dauer: halbtägig
Ausrüstung: Feldstecher, festes Schuhwerk oder Gummistiefel

Unmittelbar vor der Stadt Seekirchen liegen mit dem Bayrhamer- und Fischtaginger Spitz zwei ökologisch überaus wertvolle Schutzgebiete; dazwischen befindet sich ein vom Österreichischen Naturschutzbund angelegter Naturlehrweg, der den Besuchern die Besonderheiten des Wallerseebeckens näher bringt.

Samstag, 7. Juni 2008 Karmingimpel & Co.

Vogelkundlich/botanische Wanderung zum Wolfgangsee ins Naturschutzgebiet Blinklingmoos (Gem. Strobl)
Leitung: Mag. Christine Medicus, Johann Machart, Dr. Oliver Stöhr
Treffpunkt: 8.00 Uhr, Parkplatz bei der ersten Einfahrt nach Strobl an der Bundesstraße Dauer: ca. 5 Stunden
Ausrüstung: Feldstecher, festes Schuhwerk oder Gummistiefel

Das Exkursionsgebiet bildet mit seinen Verlandungszonen und Mooren, die alle Übergänge von Niedermoor bis zum Hochmoor zeigen, einen

Naturschutzgebiet Blinklingmoos mit Schafberg (Bild: O. Stöhr).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

wertvollen Lebensraum für Schilf- und Wiesenbrüter. Erst Anfang Juni trifft als letzter Zugvogel hier auch der Karmingimpel ein, der sich erst in den letzten Jahrzehnten von Osteuropa kommend nach Westen ausbreitet.

Samstag, 14. Juni 2008 Tag der Natur im Natura 2000-Gebiet Bürmooser Moor (Gem. Bürmoos)

In Zusammenarbeit mit dem Torferneuerungsverein und der Gemeinde Bürmoos

Leitung: Dr. Eberhard Stüber (Haus der Natur)
Treffpunkt: 10.00 Uhr, Schutzhütten Rodinger Moor
Dauer: ca. 6 Stunden
Ausrüstung: Wetterfeste Kleidung, festes Schuhwerk oder Gummistiefel

Im Bürmooser Moor gibt es eine Reihe naturkundlich interessanter Stellen, wo Mitarbeiter des Hauses der Natur und Mitglieder des Torferneuerungsvereins Bürmoos auf die vielfältigen Besonderheiten aufmerksam machen und kurze Rundgänge bzw. Exkursionen führen. Spezielle Kinderprogramme sowie Verpflegungsmöglichkeiten runden das Angebot ab und machen diesen Tag der Natur zu einem Erlebnis für die ganze Familie. Der genaue Programmablauf mit weiteren Informationen ist rechtzeitig unter www.hausdernatur.at bzw. unter der Tel.-Nr. 0662 842653-0 abrufbar.

Samstag, 21. Juni 2008 Pflanzen und Schmetterlinge an den Alpenvorlandseen

Entomologisch-botanische Exkursion ins Naturschutzgebiet Trumerseen (Gem. Mattsee)

Leitung: Dr. Patrick Gros, Dr. Oliver Stöhr
Treffpunkt: 9.00 Uhr, Parkplatz an der Mattseer Straße südlich der Johannisbrücke (Landenge zwischen Obertrumer- und Mattsee)
Dauer: ca. 5 Stunden
Ausrüstung: Festes Schuhwerk oder Gummistiefel

Das Naturschutzgebiet Trumerseen bietet mit seinen Seen, Uferzonen, Streuwiesen, Mooren und Waldlebensräumen einen überaus reizvollen Rahmen für eine abwechslungsreiche frühsommerliche Exkursion zum Thema Insekten und Pflanzen. Ergänzt wird die durch den Zellhofer Wald zum Grabensee führende Exkursion durch weitere Aspekte, wie z. B. zur Vogelkunde oder zum Naturschutz.

Weibchen des Großen Blaupfeiles im Europaschutzgebiet Weidmoos (Bild: P. Gros).

Samstag, 5. Juli 2008 Vom Sandlaufkäfer zur Zypergras-Segge

Entomologisch-botanische Exkursion ins Europaschutzgebiet Weidmoos (Gem. Lamprechtshausen / St. Georgen)

Leitung: Dr. Patrick Gros, Dr. Oliver Stöhr
Treffpunkt: 9.00 Uhr, Parkplatz Weidmoos an der Straße zwischen Maxdorf und Holzhausen
Dauer: ca. 5 Stunden
Ausrüstung: Festes Schuhwerk oder Gummistiefel

Das vor allem für seine außergewöhnliche Vogelwelt bekannte Weidmoos beherbergt ebenso eine Fülle bemerkenswerter Pflanzen und Insekten.

Neben dem Kennenlernen dieser Arten stehen auch die Beziehungen zwischen Pflanzen und Insekten im Zentrum dieser Exkursion.

Achtung

Mit Ausnahme des „Tages der Natur“ (14. Juni) finden alle Exkursionen bei jeder Witterung statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Für Unfälle wird keine Haftung übernommen.

Dr. Oliver Stöhr

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Salzburger Naturpark Vorbild für die Schweiz

Der im Sommer 2007 von Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl eröffnete Naturpark Weißbach im Pinzgauer Saalachtal hat mittlerweile internationale Bekanntheit erlangt. Im Herbst besuchte eine Delegation des Schweizerischen Bundesamtes für Umwelt den Salzburger Naturpark, um sich Tipps für die Einrichtung von Naturparks zu holen. Beeindruckt waren die Besucher von der von Bürgermeister Josef M. Hohenwarter geschilderten praxisgerechten Vorgangsweise bei der Schaffung des Naturparks, vor allem von der Einbeziehung und äußerst konstruktiven Zusammenarbeit mit den Grundeigentümern sowie von der professionellen Schutzgebietsbetreuung durch Mag. Christine Klenovec. „Für mich ist der Besuch der Schweizer Delegation eine schöne Bestätigung, dass der gemeinsame Weg von Bevölkerung, vor allem den Grundeigentümern, Gemeinden und Naturschutz der richtige und einzig erfolgreiche ist", so Eisl.

Das neue Naturpark-Infozentrum im Gemeindeamt Weißbach.

Das Schweizer Bundesamt für Umwelt „BAFU" ist die zentrale eidgenössische Fachbehörde für Umwelt, Natur und Landschaft. Zur Vorbereitung der ab 2008 geplanten Ausweisung von Regionalen Naturparks und Natur-Erlebnisparks in der Schweiz wurde am BAFU ein eigenes Team gebildet, welches dem Salzburger Naturpark Weißbach und dem benachbarten Bayerischen Nationalpark Berchtesgaden einen Besuch abstattete, um sich über praktikable Wege zur Gründung und zum weiteren Betrieb alpiner Parke zu informieren. Dipl.-Ing. Günther Jaritz und Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser von der Naturschutzabteilung der Salzburger Landesregierung stellten dabei rechtliche und fachliche Grundlagen der Naturparkwerdung sowie Managementplanung und naturkundliche Forschungsprojekte im Gebiet vor.

Mag. Christine Klenovec zeigt den Mitgliedern der Schweizer Delegation das neue Naturpark-Infozentrum im Gemeindeamt Weißbach. (Bilder: Mag. Christine Klenovec).

Die Weißbacher Naturparkbetreuerin Mag. Christine Klenovec erläuterte praktische Fragen der Maßnahmensetzung im Naturpark Weißbach in Zusammenwirken mit den Grundeigentümern sowie der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und führte die Schweizer Gäste durch die beeindruckende Seisenbergklamm in das malerische Hinterthal, ein Kleinod des Naturparks Weißbach.

Ebenso besichtigten die Gäste das kürzlich fertig gestellte Naturparkzen-

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

trum im Gemeindeamt Weißbach. Die Delegation des BAFU bestätigte die Bedeutung einer professionellen Schutzgebietsbetreuung zur Qualitätssicherung von Parken und zeigte sich von der guten Kooperation auf Gemeinde- und Landesebene beeindruckt. **LK**

VCÖ: Viel Land in Salzburg bereits verbaut

Eine im Herbst 2007 vom VCÖ publizierte Studie belegt, dass der Flächenverbrauch in Salzburg rasch voranschreitet:

Bauflächen	130 Quadratkilometer
Verkehrsflächen	100 Quadratkilometer
Bauflächenverbrauch pro Haushalt	597 Quadratmeter
Anteil Einfamilienhäuser bei Haushalten	32 Prozent
Flächenverbrauch für Bau- und Verkehrsflächen	0,6 Hektar/Tag!
Die Zunahme der Pkw war 2007 im Bezirk Salzburg-Umgebung am höchsten (Zunahme Anzahl der Pkw seit dem Jahr 1990 nach Bezirken)	
Salzburg-Umgebung	58,7 Prozent
Zell am See	45,5 Prozent
Hallein	43,6 Prozent
Sankt Johann im Pongau	43,2 Prozent
Tamsweg	6,6 Prozent
Salzburg	19,1 Prozent

Quelle: Statistik Austria, VCÖ 2007

Der Flächenverbrauch für Siedlungs-, Büro-, Gewerbe- und Verkehrsflächen steigt rapide an (Bild: H. Hinterstoisser).

Tag der Natur 2008

Vorankündigung

Ein umfangreiches Programm erwartet alle an Naturschutz und Landschaftspflege Interessierten am alljährlichen „Tag der Natur", welcher heuer am 13. und 14. Juni stattfinden wird. Vom AgriCultur Museum in Schleedorf über die Biotopschutzgruppe Halm bis zur Salzburger Jägerschaft und dem Landesfischereiverband hat eine Vielzahl von Einrichtungen und Organisationen ihre Mitwirkung bereits zugesagt.

Der Österreichische Alpenverein plant eine „Umweltbaustelle" mit „Hüttenzauber" speziell für Jugendliche im Pongau, ein umfassendes Kulturlandschaftsprogramm beabsichtigt der Naturpark Weißbach in Kooperation mit den Bayerischen Saalforsten und der SLK.

Auch der Nationalpark Hohe Tauern und die Großglockner Hochalpenstraßen AG werden wiederum ein interessantes Programm anbieten, ebenso das Haus der Natur in Zusammenarbeit mit dem Torferneuerungsverein Bürmoos im Flachgauer Europaschutzgebiet. Berg- und Naturwacht, Landwirte, Imker und örtliche Jäger bereiten im Natur- und Europaschutzgebiet Wengermoor am Wallersee ein interessantes Programm vor, ebenso der ÖNB.

Details werden rechtzeitig über Pressemitteilungen sowie über die Homepages des Umweltbundesamtes (www.naturschutz.at) und des Landes Salzburg (www.salzburg.gv.at/tagdernatur) bekannt gegeben. Wir freuen uns auf regen Besuch!

H. Hinterstoisser

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Naturpark Weißbach startet mit neuer Homepage ins Jahr 2008

naturpark weißbach

Nach einem sehr ereignisreichen Eröffnungsjahr 2007 steht das Naturparkteam in den Startlöchern für zahlreiche Aktivitäten im neuen Jahr, die darauf warten, mit viel Freude und Engagement umgesetzt zu werden. Ein erster Schritt war die Überarbeitung des Internetauftritts für den Naturpark und seit Jahresbeginn ist die neue Homepage des Naturparks Weißbach online und freut sich auf viele virtuelle BesucherInnen.

Die wesentlichen Entwicklungen spielen sich im Naturpark vor Ort ab, eine ansprechende Homepage ist dennoch wichtiges Kommunikationsmittel für Besucher und Einheimische.

Ganz egal, ob der nächste Ausflug mit Familie oder Schulklasse geplant oder einfach ein paar gemütliche Tage zum Ausspannen ins Auge gefasst werden, auf der Homepage findet man alle relevanten Informationen über Themenwege, Informationspunkte, Zimmervermieter, kulinarische Angebote oder das vielfältige Angebot zum Wandern, Mountainbiken oder einfach zum Seele baumeln lassen.

Vorträge und interessante Exkursionen bieten Besuchern wie Einheimischen gute Möglichkeiten, sich weiter zu bilden, Neues zu entdecken und den eigenen Horizont zu erweitern.

Der Naturpark Weißbach setzt auf seine vier Säulen Landschaft, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung und zu diesen Bereichen gibt es unzählige Informationen zu Angeboten und Projekten im Naturparkgebiet virtuell zu entdecken.

Schauen Sie rein unter www.naturpark-weissbach.at, starten Sie ihre virtuelle Entdeckungsreise und planen Sie ihren nächsten Besuch im Naturpark mit seinen zahlreichen Angeboten.

Rückfragehinweis

Mag. Christine Klenovec – Naturparkbetreuung
info@naturpark-weissbach.at
+43 (0) 6582 8352 12

Verband der Naturparke Österreich hält Winterklausur im Naturpark Weißbach ab

Experten aus sieben österreichschen Bundesländern diskutieren Schwerpunkte für 2008

Am 21. und 22. Jänner fand die Winterklausur des Verbandes der Naturparke Österreichs im Naturpark Weißbach statt. 15 Vertreter der Naturschutzabteilungen der Länder sowie Naturparkvertreter aus insgesamt sieben Bundesländern waren zu Gast und haben gemeinsam über Anliegen der Naturparke österreichweit sowie in den einzelnen Bundesländern und über Arbeitsschwerpunkte für den Verband 2008 diskutiert. Neben der Arbeit kam der Spaß nicht zu kurz und bei Eisstockschießen und musikalischer Unterhaltung mit den Moosbeerflenggn wurde die Klausur erfolgreich beendet. Im Mai 2008 wird eine Tagung zum Thema Management und Finanzierung von Naturparken im Naturpark Weißbach stattfinden.

Ch. K.

Stehend: Christian Jochum (Landwirtschaftskammer Österreich), Thomas Böhm (Arge Naturparke Burgenland), Günter Gamper (Naturschutzabteilung Niederösterreich), Franz Grabenhofer (Naturpark Pöllauer Tal), Christine Klenovec, Johannes Kunisch (Oö. Akademie für Umwelt und Natur), Reinhard Mitterbäck (Naturpark Eisenwurzen Steiermark), Franz Handler (Geschäftsführer Verband der Naturparke Österreichs). Hockend: Kurt Rakobitsch (Naturschutzabteilung Kärnten), Gerhard Schlögl (Moderator), Karlheinz Piringer (Naturpark Heidenreichstein), Günter Jaritz (Bild: Christine Klenovec).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Anerkennung und Herausforderung für Salzburger Naturjuwel

Seit 40 Jahren sind die Krimmler Wasserfälle mit dem „Europäischen Naturschutzdiplom" ausgezeichnet und stehen damit auch unter dem Schutz des Europarates. „Dies ist für das Land Salzburg Anerkennung, aber auch Herausforderung zugleich. Es gilt den bewährten Weg gemeinsam mit allen Partnern fortzusetzen. Den Schutzauftrag verantwortungsvoll zu erfüllen, den Besuchern mit gezielten behutsamen Lenkungsmaßnahmen dieses Naturmonument zugänglich zu machen und ein eindrucksvolles Naturschauspiel zu ermöglichen sowie die Pflege des Waldes nachhaltig zu gewährleisten wird in Zukunft weiterhin das gemeinsame Ziel sein", erklärte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl beim Festakt zu 40 Jahre Europadiplom Krimmler Wasserfälle" in Krimml.

Krimmls Altbgm. Ferdinand Oberhollenzer, LR Sepp Eisl und NP-Dir. a.D. DI Harald Kremser am Fuße der Krimmler Wasserfälle. (Oberhollenzer und Kremser wurden zuvor für ihre Verdienste um den Nationalpark und die Erhaltung der Krimmler Wasserfälle geehrt) (Bild: LPB Franz Brinek).

„Die Krimmler Wasserfälle wurden 1984 in den Nationalpark Hohe Tauern miteinbezogen und bilden den nordwestlichen Eckpfeiler des ältesten Nationalparks Österreichs und des größten Nationalparks der Alpen. Für den Nationalpark Hohe Tauern sind sie von ungeheuerem Symbolwert – vergleichbar mit dem 'Old Faithful' für den Yellowstone Nationalpark", betonte Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle anlässlich des Jubiläums. „Als für den Nationalpark und den Naturschutz zuständige Landesregierungsmitglieder sind wir stolz in unserem Land dieses einzigartige Naturschauspiel von europäischer und weltweiter Bedeutung zu haben", so Eberle und Eisl.

Die Feier anlässlich „40 Jahre Europäisches Naturschutzdiplom Krimmler Wasserfälle" wurde von zahlreichen Abordnungen örtlicher und regionaler Organisationen mitgestaltet, so von der Alpenvereinsjugend, der Berg- und Naturwacht, der örtlichen Musikkapelle und (im Bild) der Anton Wallner Schützenkompanie Krimml (Bild: H.Hinterstoisser).

Die Verleihung des „Europäischen Naturschutzdiploms" wurde vom Europarat im Jahre 1965 für besonders herausragende Naturmonumente und Natur- oder Kulturlandschaften beschlossen. „Bereits im Jahre 1967 wurde den Krimmler Wasserfällen diese hohe internationale Anerkennung zuteil, was als besonderes Gütesiegel, ein Symbol der herausragenden Qualität eines Naturmonuments darstellt und die große Bedeutung dieses Naturschauspiels für die Erhaltung des Naturerbes Europas bestätigt", so Eisl weiter. Bisher wurden 68 Gebiete in Europa mit dem Europäischen Naturschutzdiplom ausgezeichnet, davon drei in Österreich (Krimmler Wasserfälle, 1967; Wachau, 1994; Nationalpark Thayatal, 2003).

Die Krimmler Wasserfälle waren häufig bedroht. Waren es vor Jahrzehnten die hydroenergetische Nutzung und die starken forstlichen Eingriffe, so bestand in den vergangenen 15 Jahren die Bedrohung durch den Massentourismus. „Diese Gefahren konnten durch das umsichtige Management des Nationalparks Hohe Tauern sowie unter tatkräftiger Unterstützung durch den Österreichischen Alpenverein, die Gemeinde Krimml, die Grundeigentümer und die Naturschutz- und Forstbehörde gemeinsam abgewehrt werden. Die Krimmler Wasserfälle sind ein Musterbei-

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

spiel dafür, wie zielstrebige und verantwortungsvolle Naturschutzarbeit in Zusammenarbeit lokaler und regionaler Akteure mit dem Europarat die langfristige Erhaltung dieses weltbekannten Naturschauspiels absichern konnte und dennoch hohe wirtschaftliche Wertschöpfung im Umfeld zu ermöglichen." Vom Nationalparkmanagement ist hier ein zukunftsweisender Weg beschritten worden, welcher zeigt, dass auch in einer touristischen Hotspot-Zone praktischer Naturschutz möglich ist. Dies werde auch dadurch bestätigt, dass diese vorbildliche Besucherlenkung bei den Krimmler Wasserfällen als Good Practice Modell von der IUCN, der Weltnaturschutzunion, gewürdigt wurde, so Landesrat Eisl, der auch dem Österreichischen Alpenverein und den Wegwärtern der Sektion Warnsdorf-Krimml für ihre vorbildliche Betreuung des 1901 errichteten Wasserfallweges dankte. **LK**

Moorerlebnisweg durch das Wasenmoos am Pass Thurn

Vor einem Jahr wurde im Ramsar-Gebiet „Wasenmoos" am Pass Thurn der von den Österreichischen Bundesforsten (ÖBf) gemeinsam mit dem Bundesrealgymnasium Mittersill, der Marktgemeinde Mittersill und der örtlichen Biotopschutzgruppe errichtete „Moorerlebnisweg" eröffnet. Auf Basis eines Projektes von Universitätsprofessor Dr. Gerd Michael Steiner hatten die ÖBf vorher bereits umfangreiche Moorreaktivierungsmaßnahmen wie den Rückbau von Drainagierungsgräben und Anstau von Gewässern vorgenommen. Gemeinsam mit der Naturschutzabteilung des Landes wurde dann ein Konzept für die Öffnung landschaftlich besonders schöner Moorbereiche ausgearbeitet, ohne dabei Schäden für den Lebensraum zu verursachen. Kürzlich wurde nun als weiterer Schritt der Folder „Moorlandschaft am Pass Thurn" als Teil der „Natura Trails" (www.nfi.at) vorgestellt, ist der letzten Ausgabe der Naturschutz-Informationsschrift „NaturLand Salzburg" zu entnehmen.

Vom Ausgangspunkt oberhalb des Gasthofs Tauernblick an der Paß-Thurn-Straße führt der Erlebnisweg Wasenmoos auf knapp zwei Kilometern als Rundweg durch die abwechslungsreiche Moorlandschaft mit ihren Hoch- und Niedermooren, Gehölzgruppen und Waldrändern. 15 Thementafeln erläutern Entstehung und Wesen der Moore, frühere Nutzung als Torfstich, die Renaturierungsmaßnahmen sowie die Tier- und Pflanzenwelt. Vier Schülerinnen des BRG Mittersill haben sich bereit erklärt, auf Anforderung über den Tourismusverband als sachkundige Moorführerinnen zur Verfügung zu stehen und können so das umfangreiche Wissen über Ökologie und Geschichte des Wasenmoos an interessierte Besucher/innen weitergeben.

Österreich ist bekannt für seine Vielzahl an Naturschönheiten. Diesen Naturschätzen auf die Spur zu kommen, ist das Ziel der „Natura Trails". Natura Trails, so Dipl.-Ing. Andrea Lichtenecker von den Naturfreunden Österreich, machen die biologische Vielfalt für die Besucher/innen deutlich und regen gleichzeitig zu einem bewussten Aufenthalt in der Natur an.

Mehr als 20 Libellenarten wurden im Wasenmoos bereits identifiziert, mit der Gerandeten Jagdspinne und der Listspinne kommen zwei besonders faszinierende Vertreterinnen der Spinnentiere vor. Schwarz- und Buntspecht nutzen das vorhandene Totholz, ebenso wie der kleine Raufußkauz und eine Vielzahl von Flechten. Zu den besonderen Kostbarkeiten des Wasenmoos zählt ein ausgedehntes Teichschachtelhalm-Röhricht, in dem auch Schnabelsegge und Fieberklee gedeihen. Zu den besonderen Raritäten gehört die Sumpfdrachenwurz (*Calla palustris*), eine im Land Salzburg vom Aussterben bedrohte Art.

LK

Moorerlebnisweg im Ramsar-Gebiet Wasenmoos/Paß Thurn bei Mittersill (Bild: H. Hinterstoisser).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

KEMA-Studie zu 380-kV-Salzburgleitung liegt vor

Am 28. Jänner präsentierten die Experten des Dresdner Unternehmens KEMA bei der Sitzung der Salzburger Landesregierung unter Vorsitz von Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller die Ergebnisse der von der Landesregierung in Auftrag gegebenen Studie zur Machbarkeit einer Teilverkabelung der 380-kV-Salzburgleitung.

Bekenntnis zur Teilverkabelung

Die Landesregierung legte im Sinne der Versorgungssicherheit ein klares Bekenntnis zum Bau der Leitung ab und bekannte sich aus heutigem Kenntnisstand zu einer Teilverkabelung der Leitung in Salzburg. Es dürfe durch den Bau der Leitung aber zu keinen wesentlichen Kostenerhöhungen für die Stromkunden kommen. Dem Verbund wurde die Zusammenarbeit und volle Unterstützung durch die Experten der KEMA angeboten. Außerdem wird das Gutachten dem Bundesumweltsenat zur Verfügung gestellt.

Vereinbart wurde der Auftrag für diese Studie bei einem Gespräch, zu dem Landeshauptfrau Burgstaller am 18. April 2007 eingeladen hatte. Dabei vereinbarten Vertreter des Landes, der Gemeinden und des Verbundes bzw. der Austrian Power Grid (APG), dass die Ergebnisse in die Antragstellung für das UVP-Verfahren für den zweiten Abschnitt der Salzburgleitung einfließen werden. Land und Gemeinden hatten bei dieser Sitzung die Erwartung formuliert, dass auch für den ersten Streckenabschnitt der Leitung die Ergebnisse der Studie relevant sind. APG-Vorstand Dr. Heinz Kaupa betonte damals das Interesse an einer Konsenslösung.

An der Sitzung nahmen neben dem Gutachterteam bestehend aus Dipl.-Ing. Jörg Zillmer (KEMA-IEV), Teilgutachtern Dr. Jörg Fromme, Dipl.-Ing. Timo Basteck (beide Uni Dortmund), Dipl.-Vw. Ingo Ellersdorfer, Dipl.-Ing. Stefan Thiem (IFG Ingenieurbüro für Geotechnik Bautzen) und Dipl.-oec. Marcel Zuern (Uni Stuttgart), auch die Verbund-Vorstände Dr. Ulrike Baumgartner-Gabitzer, Dr. Heinz Kaupa und Mag. Thomas Karall, Dipl.-Ing. Mag. Michael Strebl (Salzburg AG) sowie die Bürgermeister Dr. Josef Guggenberger (Berndorf), Leo Madreiter (Fusch a.d. Glstr.) und Ägidius Trickl (Koppl) teil.

Details zur Studie

Die Studie untersuchte die Aspekte einer Teilverkabelung in vier Teilbereichen. Die „Untersuchung der elektroenergetischen Aspekte“ wurde durch das Unternehmen KEMA selbst durchgeführt. Darin werden der umfassende Fragenkatalog zum Thema Versorgungs- und Netzsicherheit der APG sowie die Besonderheiten des Betriebes von Kabelsystemen in Höchstspannungsnetzen in der notwendigen Tiefe abgearbeitet.

Für die weiteren Bereiche arbeitete KEMA mit Subunternehmern zusammen. Die Baugrunduntersuchung wurde vom deutschen IFG Ingenieurbüro für Geotechnik durchgeführt. Konkret wurden hier die zu erwartenden geologischen Verhältnisse des 380-kV-Trassenkorridors untersucht. Im Bereich „Raumplanerische Untersuchung“ kooperierte KEMA mit dem Fachgebiet Ver- und Entsorgungssysteme in der Raumplanung der Universität Dortmund. Aufgabe dieser Experten war es, eine spezielle Methodik für den Vergleich von Freileitungstrassen und Kabeltrassen im Höchstspannungsbereich zu ermitteln. Die Volkswirtschaftliche Untersuchung wurde von KEMA in Zusammenarbeit mit dem Institut für Energiewirtschaft und Rationelle Energieanwendung der Universität Stuttgart durchgeführt. Hier wurden die ökonomischen Auswirkungen des Investitionsvorhabens auf die Region und das Land Salzburg untersucht. Gegenübergestellt werden dabei die Ausführung als Freileitung und die Kabelvariante.

Für das Gutachterteam erläuterte Dipl.-Ing. Zillmer die Schlussfolgerungen:

1. Aus raumplanerischer Sicht werden bei der geplanten Freileitungslösung Konflikte hinsichtlich des Siedlungsbestandes und der Siedlungsentwicklung festgestellt, die durch Optimierung der Trassenführung nur eingeschränkt reduziert werden können.
2. Der Einsatz von Höchstspannungskabeln kann aus raumplanerischer Sicht die identifizierten Konflikte weitgehend reduzieren.
3. Die Technologie der Höchstspannungskabel entspricht dem Stand der Technik, der den technisch und wirtschaftlich realisierbaren Fortschritt beschreibt.
4. Hinsichtlich der geforderten Strombelastbarkeit der Salzburgleitung sind 380-kV-Kabelsysteme verfügbar, die diese Anforderungen erfüllen können. Die betriebliche Gesamtzuverlässigkeit von Höchstspannungskabeln entspricht der von Freileitungssystemen.
5. Nicht beherrschbare technische und geologische Risiken sind für Kabel, insbesondere bei Teilverkabelungen, nicht erkennbar.
6. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht ist die Freileitungslösung gegenüber der Kabellösung vorteilhaft. Höchstspannungskabelanlagen haben höhere Investitionskosten. Darüber hinaus haben Höchstspannungskabel großer Länge während des Betriebes bei gleicher Anzahl von Drehstromsystemen höhere Verlustkosten als Freileitungen.
7. Ein vollständiger gesamtwirtschaftlicher Vergleich der unterschied-

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

lichen Technologien ist auf Grund der identifizierten Unsicherheiten gegenwärtig nicht möglich gewesen.

8. Die größten geologischen Hindernisse für Erdkabel werden in den Abschnitten festgestellt, in denen raumplanerische Konflikte für die Freileitung vergleichsweise gering sind. Somit erscheinen eine Verkabelung dieser Abschnitte und damit auch eine Vollverkabelung weder erforderlich noch sinnvoll.
9. Im Hinblick auf die Erweiterung des österreichischen Höchstspannungsnetzes als integraler Bestandteil des europäischen UCTE-Netzes erscheinen sowohl die reine Freileitungs- als auch die Teilkabellösung grundsätzlich geeignet, die potenziell steigenden Anforderungen des europäischen Elektrizitätsbinnenmarktes sicher zu erfüllen.

Bekenntnis zur Teilverkabelung

Landeshauptfrau Burgstaller hielt im Anschluss an die Präsentation fest, dass Teilverkabelung möglich sei, aber es zu keinen wesentlich höheren Kosten auf der Abnehmerseite kommen dürfe. Die Teilverkabelung sei Stand der Technik, APG und Verbund werden das Gutachten prüfen und in einen Dialog mit den Gutachtern treten. Dr. Baumgartner-Gabitzer betonte für den Verbund die Bereitschaft, die Ergebnisse der Studie intensiv zu prüfen. Energiereferent Landesrat Sepp Eisl sagte, zuerst müssten die Betroffenen – Verbund, APG und Gemeinden – ausreichend informiert werden. Die Studie sei wertvoll, einen ehrlichen Diskussionsprozess bei der Trassenfestlegung auf der Grundlage des vorgelegten Gutachtens einzuleiten. Landesrat Walter Blachfellner begrüßte die Feststellung, dass die bestehende 220-kV-Leitung bei der Errichtung der 380-kV-Leitung abgebaut werden kann. Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer wies auf den Berechnungsunterschied zwischen Berechnungen der e-Control (136 Euro) und der KEMA-Studie (4 Euro) bei der Ermittlung von Mehrkosten für Stromkonsumenten hin. Die Machbarkeit der Verkabelung sei bestätigt worden. Durch den Bau der Leitung solle es zu keiner wesentlichen Kostenerhöhung für die Stromkunden kommen, so Haslauer in Übereinstimmung mit Burgstaller.

Die Spitzen der Salzburger Landesregierung legten im Sinne der Versorgungssicherheit ein klares Bekenntnis zum Bau der Leitung ab. Der Verbund solle nun Gelegenheit haben, die Studie seriös zu prüfen und der Veröffentlichung der darin enthaltenen Daten zuzustimmen.

Für Salzburg sei die vorliegende KEMA-Studie Maßstab für die weitere Vorgangsweise, die auf Grund der Sensibilität, die dieses Thema erfordere, in enger Abstimmung zwischen allen beteiligten Partnern erfolgen soll. Salzburg gehe davon aus, dass der Verbund die vorliegenden Erkenntnisse bei künftigen Projektierungen berücksichtigt und auch im derzeit laufenden Verfahren einfließen lässt.

Der erstinstanzliche Bescheid zum ersten Teilabschnitt wird auf Grund einer Berufung am 26. Februar 2008 vor dem Bundesumweltsenat behandelt.

„Das Land Salzburg wird die KEMA-Studie selbstverständlich dem Bundesumweltsenat zur Verfügung stellen“, so Burgstaller.

LK

Heimatmuseen sind Zeugen kultureller Besonderheiten

So wie alle Heimatmuseen im Land Salzburg bereitet auch das Talmuseum Hüttschlag geschichtliche und kulturelle Besonderheiten der Region, wie zum Beispiel den Salzburger Obstbau, die Bienenzucht oder die Schnapsbrennerei, für die Besucherinnen und Besucher anschaulich und lehrreich auf. In der Beschäftigung mit der Natur- und Volkskunde wird Wissenswertes über Themen wie Wald und Wasser oder Kupfer- und Schwefelabbau im Großarltal geboten, wobei auch Modelle von alten Bergwerksanlagen zu sehen sind. Besonders zu begrüßen sei weiters, dass familiengerechte Lehrpfade, ein Biotoplehrweg, ein Elementarlehrweg und ein Blumenlehrweg auf Besonderheiten der Landschaft hinweisen und Inhalte des Nationalparkgedankens vermitteln, so Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller, bei einem Besuch im Talmuseum Hüttschlag.

Das Talmuseum Hüttschlag besteht aus mehreren Gebäuden, und zwar dem Gensbichlhaus, dem Talwirt, in dem sich auch das Nationalpark-Informationszentrum befindet, einer Mühle, einem Backofen, einer Selchhütte, einer Schnapsbrennhütte, einer Schmiede und einer Jagdhütte. Es wurde 1992 gegründet und steht unter der Leitung von Kustos Martin Rohrmoser.

LK

LH Mag. Gabi Burgstaller und Hubert Kreer, Besuch im Museum in Hüttschlag (Bild: LPB/Franz Neumayr).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Neue Holzbrücke im Bluntautal

Am Eingang des Bluntautales in Golling wurde nahe der Schutzgebietsgrenze die bestehende Betonbrücke zur Überquerung des Torrenerbaches nun durch eine neue Holzbrücke mit Stahltragwerk ersetzt. Bereits zuvor in einem sehr schlechten Zustand wurde die alte Brücke im Frühjahr 2007 durch einen schweren Schaden in der Tragplatte überhaupt unbefahrbar. Um den Verkehr aufrecht zu halten, hat das Österreichische Bundesheer damals eine Pionierersatzbrücke aufgestellt. Im September 2007 wurde dann mit dem Neubau der Brücke begonnen, Ende November wurde sie für den Verkehr frei gegeben. Die neue Brücke wurde vom Referat Ländliche Verkehrsinfrastruktur und dem Verband der Güterweggenossenschaften gemeinsam geplant und gebaut. Die Stahlträgerbrücke mit Holzbedielung hat eine Stützweite von 16,5 Meter bei einer Fahrbahnbreite von 3,8 Metern. Getragen wird sie von fünf Stahlträgern, die Belastbarkeit liegt bei 25 Tonnen. Die Gesamtkosten von 130.000 Euro teilen sich zu 80 Prozent der Fonds zur Erhaltung ländlicher Straßen und zu 20 Prozent die Gemeinde Golling. Die Rekultivierung der umgebenden Flächen und der Bachufer am Eingang zum Europaschutzgebiet wird im Frühjahr 2008 durchgeführt.

Neue Holzbrücke im Bluntautal in Golling (Bild: LPB/Riegler).

FELS betreut 3.000 km Straßen und 1.000 Brücken

Salzburg besitzt mit dem „Fonds zur Erhaltung des ländlichen Straßennetzes“ (FELS) eine in Österreich einzigartige Finanzierungsform für die Verkehrsinfrastruktur im ländlichen Raum. Landesrat Sepp Eisl dazu: „Durch die Investitionen von rund 7,7 Millionen Euro, inklusive der Interessentenbeiträge sogar rund 9,6 Millionen Euro werden nicht nur Qualität, Funktionalität und Verkehrssicherheit der fast 3.000 km an ländlichen Straßen einschließlich 1.000 Brücken verbessert und gesichert, sondern auch wesentliche Impulse für die regionale Wirtschaft und den Arbeitsmarkt gesetzt.“ **LK**

Freier Blick ins Salzachtal

Einen freien Blick in das Oberpinzgauer Salzachtal und den Nationalpark Hohe Tauern können Besucher des Naturdenkmales und Ramsar-Schutzgebietes „Wasenmoos am Pass Thurn“ seit Kurzem vom Aussichtpavillon aus genießen. Eine 30-kV-Leitung der Salzburg AG wurde im Herbst verkabelt. „Ich habe die Verkabelung bei der Eröffnung des Aussichtpavillons am Tag der Natur im Juni 2007 angeregt, um die bisher sehr störenden Leitungsmasten wegzubekommen. Der freie Blick auf die Hohen Tauern zeigt, wie sehr sich diese Maßnahme gelohnt hat. Finanziert wurde die Verkabelung aus dem Naturschutzfonds“, so Naturschutz-Landesrat Sepp Eisl.

LK

Einen freien Blick in das Oberpinzgauer Salzachtal und den Nationalpark Hohe Tauern können Besucher des Naturdenkmales und Ramsar-Schutzgebietes „Wasenmoos am Pass Thurn“ seit Kurzem vom Aussichtpavillon aus genießen. Eine 30-kV-Leitung der Salzburg AG wurde im Herbst verkabelt (Bild: LPB).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Erfolg für das Tourismusland Salzburg

Ankünfte, Nächtigungen, Auslastung in der Hotellerie und Beherbergungsumsatz: Diese Faktoren bestimmen den Erfolg einer Destination. Die Österreichische Hoteliervereinigung (ÖHV) hat verglichen, wie sich die wichtigsten Wachstumsindikatoren in Österreichs Tourismusdestinationen von 2005 auf 2006 entwickelt haben und anhand dieser Erfolgsparameter folgende Top-Ten-Regionen ermittelt. „Das sensationelle Ergebnis dabei zeigt, dass sich sechs Salzburger Regionen unter den Top-Ten in Österreich befinden. Ein toller Erfolg für die gesamte Branche", kommentierte Salzburgs Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer dieses Ergebnis.

Folgendes Ranking hat sich ergeben:

- Stadt Salzburg und Umgebung
- Wien
- Zillertal
- Thermenwelt Burgenland
- Katschberg
- Salzkammergut
- Europasportregion Zell am See – Kaprun
- Salzburger Sportwelt
- Wienerwald
- Obertauern

Mit den Grenzregionen Katschberg und Salzkammergut sind also sechs Regionen der Top-Ten aus Salzburg. Besonders bemerkenswert ist, dass die Stadt Salzburg und die Umgebungsorte erstmals mit Wien die Spitzenposition der heimischen Tourismus-Destinationen einnehmen.

Die wichtigsten Ergebnisse fasst Haslauer wie folgt zusammen: Das SalzburgerLand schnitt als einzige Destination in allen vier Bereichen, die bewertet wurden (Ankünfte, Nächtigungen, Auslastung in der Hotellerie und Beherbergungsumsatz) sehr gut ab und ist jeweils an erster bzw. zweiter Stelle platziert. Dazu kommt eine deutliche Qualitätssteigerung in der 4 und 5-Sterne Hotellerie: In den vergangenen zehn Jahren konnte eine Steigerung der Bettenanzahl von 32 Prozent auf knapp 80.000 Betten erreicht werden, was österreichweit ein absoluter Spitzenwert ist.

Die Europasportregion Zell am See – Kaprun zählt zu den Zugpferden des heimischen Tourismus (Bild: H. Hinterstoisser).

Bei den Ankünften wurde im SalzburgerLand in den vergangenen zehn Jahren eine Steigerung von 31 Prozent auf 5.403.714 Ankünfte erreicht. Das ist österreichweit ein absoluter Spitzwert. Bei den Nächtigungen wurde im SalzburgerLand im vergangenen Jahrzehnt eine Steigerung von 15 Prozent auf 23.231.341 Nächtigungen erreicht.

„Ausschlaggebend für das gute Ergebnis waren unter anderem die Vermarktung des Salzburger Almsommers und des Bauernherbstes. Neben dem Mozart-Jahr und der UCI Straßen Rad WM trugen auch die zunehmende Bedeutung der Low-Cost-Carrier und die damit verbundene leichtere Erreichbarkeit zum Erfolg unseres Landes bei", schloss Haslauer. **LK**

„Plattform Biodiversität Forschung Austria"

Das Projekt „Plattform Biodiversität Forschung Austria" wurde vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur beauftragt, um die österreichischen Biodiversitäts-ForscherInnen besser zu vernetzen. Ziele sind die Schaffung eines Überblicks über Forschungsinstitutionen und beteiligte Personen, Innovationsschub durch Austausch und Vernetzung von Fachdisziplinen und Anwendern, Vernetzung mit der internationalen Biodiversitätsforschung, Expertise für die Forschungspolitik, verbesserter Zugang zur Forschungsförderung, Wissensvermittlung und Öffentlichkeitsarbeit, Vermittlung von ForscherInnen und anderen Fachkräften, regelmäßige Information über bedeutende biodiversitätsrelevante Veranstaltungen, und einiges mehr. Internetadresse: http://www.biodiv-forschung.at

Mag. Stefan Schindler
Universität Wien

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Tourismusjahr 2006/2007 erneut mit Nächtigungsplus

Trotz schwieriger Rahmenbedingungen konnte das Tourismus-Jahr 2006/2007 mit einem leichten Plus abgeschlossen werden. Insgesamt gibt es rund 68.000 Übernachtungen mehr als im Vorjahr (+0,3 Prozent). „Das ist angesichts eines schneearmen Winters und einer Sommersaison, die deutlich weniger Veranstaltungs-Highlights als die vorige mit Mozartjahr und Rad-WM aufgewiesen hat, ein sensationelles Ergebnis. Es zeigt sich, dass die Gesamtstrategie im Salzburger Tourismus einfach stimmt. Die Arbeit der Touristiker, das Gesamtangebot und die Top-Qualität, die unsere Beherbergungsbetriebe bieten, haben diesen Erfolg möglich gemacht", zeigte sich Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer erfreut.

Sommer-Tourismus gewinnt an Bedeutung

Besonders erfreulich für Salzburg ist, dass der Sommertourismus weiter kräftig wächst: Gegenüber dem Vorjahr verzeichnete Salzburg von Mai bis Oktober ein Plus von 234.162 Nächtigungen – das sind plus 2,4 Prozent. Im Vergleich zum Durchschnitt der vergangenen fünf Jahre ergibt dies sogar einen Zuwachs von 3,7 Prozent. „Jetzt gilt es, den frühen Schneefall und die ausgezeichneten Bedingungen auf unseren Skipisten zu nutzen, um den positiven Trend weiter fortzusetzen. Mit dem von mir ins Leben gerufenen Netzwerk Winter tun wir alles, um zu zeigen, dass Salzburg ein schneesicheres Skiland ist, das jährlich große Anstrengungen unternimmt, um seinen Gästen beste Bedingungen zu bieten. Insgesamt investieren wir heuer eine Million Euro in die verstärkte Bewerbung des Wintertourismus und in Saison verlängernde Maßnahmen", schloss Haslauer.

LK

Bewirtschaftete Almen in ansprechender Landschaft sind eine Grundvoraussetzung für den Sommertourismus im Alpenraum. Der Naturschutz trägt entscheidend zur Qualitätssicherung bei, wie hier auf den Kallbrunnalmen im Naturpark Weißbach vor dem beeindruckenden Panorama des Europaschutzgebietes Kalkhochalpen (Bild: H. Hinterstoisser).

Sensationeller Start in die Wintersaison

Dank günstiger Winterbedingungen mit frühzeitigem Schnee und unterstützt durch verstärkte Marketingaktivitäten mit der Wintervermarktungsoffensive startete Salzburg sensationell in die Wintersaison 2007/08, betonte Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer zum Vorliegen der Nächtigungszahlen für den November.

Gegenüber dem Vorjahr nächtigten allein im November 57.306 Gäste mehr in Salzburgs Gemeinden, das ist eine Steigerung um 13,5 Prozent. In allen Bezirken gab es Steigerungen. Im Lungau bescherte die frühe weiße Pracht gar eine Steigerung um 71,6 Prozent.

Erfreulich auch das Ergebnis der weiteren Schiregionen: im Pinzgau plus 25,8 Prozent und im Pongau plus 13,2 Prozent.

„Der Wintertourismus ist ein essenzieller Lebensnerv der Salzburger Wirtschaft. Ich konnte in der Landesregierung durchsetzen, dass zur Verstärkung der touristischen Botschaft unseres Landes eine Sonderförderung geschaffen wird. Die Früchte ernten wir bereits", so Haslauer weiter. Die Regionen schnürten maßgeschneiderte Pakete mit Reiseveranstaltern und touristischen Partnern. Die gemeinsame Botschaft bei all diesen Sondermaßnahmen: „Schneesicherheit im Salzburger Land" und der gemeinsame Absender in Verbindung mit dem Angebot der jeweiligen Region. Die aktuellen Zahlen führen die Bedeutung des Wintertourismus für Salzburg deutlich vor Augen: 60 Prozent der Gesamtübernachtungen im Bundesland Salzburg werden im Winter generiert, wobei der überwiegende Teil der Wintergäste zum Schifahren und Snowboarden kommt. **LK**

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Sprachrohr für bereits mehr als 230 Wasserversorger

Bei der Jahreshauptversammlung des Dachverbandes der Salzburger Wasserversorger ehrte Landesrat Sepp Eisl verdiente Obleute von Wasserversorgern für ihr jahrzehntelanges Engagement. Der Dachverband feierte 2007 seinen dritten Geburtstag. Das Interesse an diesem Sprachrohr für die kleinstrukturierte und dezentrale Salzburger Wasserversorgung ist ungebrochen. Der Dachverband zählt bereits 235 Mitglieder. Die gesetzlichen Aufgaben werden für den Wasserversorger immer umfangreicher. Bis zur Gründung des Dachverbandes fehlte gerade für die kleinen und mittleren Wasserversorger eine Service- und Beratungsstelle. Es gab keine Möglichkeit für Erfahrungsaustausch, Information und Ausbildung. Der Dachverband wurde mit dem Ziel gegründet, den Verantwortlichen von Wasserversorgern bei der Erfüllung ihrer Aufgaben behilflich zu sein. **LK**

Bei der Jahreshauptversammlung des Dachverbandes der Salzburger Wasserversorger im Gasthof Angerer in Oberalm ehrte Landesrat Sepp Eisl verdiente Obleute von Wasserversorgern für ihr jahrzehntelanges Engagement. Im Bild: Ing. Winfried Kunrath, Obmann Johann Fuschlberger, Alois Wieder (WG Neumarkt), Johann Danzberger und Alois Rettenbacher (beide WG Margarethen/Vigaun) und LR Sepp Eisl (Bild: Ing. W. Kunrath).

Mag. David Brenner als Landeshauptmann-Stellvertreter angelobt

Am Beginn der Plenarsitzung des Salzburger Landtages wurde am 13. Dezember zunächst als Nachfolgerin von Mag. David Brenner Veronika Schuster aus Salzburg als neue Abgeordnete der SPÖ angelobt. Danach stand die Neuwahl eines Mitgliedes der Landesregierung auf der Tagesordnung. Die SPÖ hat dafür als Nachfolger für Dr. Othmar Raus, der am 12. Dezember aus der Landespolitik ausgeschieden ist, den bisherigen SPÖ-Klubobmann Mag. David Brenner nominiert. Brenner wurde mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ gegen jene der Grünen gewählt und anschließend von Landtagspräsident Johann Holztrattner auf die Landesverfassung angelobt. Brenner wird für das Finanz-, Kultur- und Sportressort zuständig sein, die Bereiche Umweltschutz und Gewerberecht, die bisher von Othmar Raus betreut wurden, übernimmt Landesrat Walter Blachfellner. **LK**

Angelobung LH-Stv. Mag. David Brenner durch LTP Johann Holztrattner (Bild: Franz Neumayr/LPB).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Forstpflanzenpreisliste 2008 – Landesforstgarten Werfen

Laubholz	Alter	Größe/cm	Preis/Stk/€ exkl. 10% Mwst.
Bergahorn	2/0	50/80	0,70
	2/0	80/120	0,86
	2/0	120/150	1,13
Esche	2/0	50/80	0,81
	2/0	80/120	0,94
Schwarzerle	1/1	50/80	0,49
	1/1	80/120	0,56
Grauerle	1/1	50/80	0,49
	1/1	80/120	0,56
Rotbuche	2/0	30/50	0,56
	2/0	50/80	0,69
Stieleiche	2/0	30/50	0,56
	2/0	50/80	0,69
Vogelkirsche	1/1	50/80	0,79
	1/1	80/120	0,90
	1/2	120/150	1,06
Eberesche, Vogelbeere	1/1	50/80	0,90
	1/1	80/120	1,02
	1/1	120/150	1,23
Weiden - versch. Sorten	0/1	50/80	0,81
	0/1	80/120	1,00
Salweide	1/1	50/80	1,07
	1/1	80/120	1,23
Winterlinde	1/2	50/80	1,07
	1/2	80/120	1,23
Bergulme	1/1	50/80	0,87
	1/2	80/120	1,12
Hainbuche	2/0	30/50	0,68
	2/0	50/80	0,91
Birke	1/1	50/80	0,75
	1/2	80/120	0,99
Grünerle	1/1	30/50	0,91
	1/1	50/80	1,14
Pappel	0/2	150/200	2,09
	0/2	200/250	2,57
Fichte	2/2	25/50	0,37
	2/2	40/70	0,42
	Tb 6		0,68
Lärche	1/1	30/60	0,50
	Tb 6		0,70

Laubholz	Alter	Größe/cm	Preis/Stk/€ exkl. 10% Mwst.
Weißtanne	2/2	15/30	0,52
Zirbe	Tb 6		0,99
Weißkiefer	1/2	25/50	0,33
Douglasie	1/2	30/60	0,62
Nordmannstanne	2/2	15/30	0,59
Coloradotanne	2/2	20/40	0,92
Edeltanne	2/2	20/40	0,92
Koreatanne	2/2	20/40	0,92
Riesen- od. Küstentanne	2/2	30/60	0,75
Blaufichte	2/2	30/60	0,54
Serbische Fichte	2/2	30/60	0,75
Latsche	2/2	15/30	0,86
Schwarzkiefer	1/2	25/50	0,33

Hinweis

5 j. v. Fichten sind zu 100 Stück, 4 j. v. Fichten zu 200 Stück im Pflanzfrischsack verpackt. Übrige Baumarten sind zu 50 Stück, größere Laubhölzer auch zu 25 Stück gebündelt. Bei Abnahmen kleinerer Mengen erfolgt ein Aufschlag von 25 % zum angegebenen Preis.

Alle wurzelnackten Nadelbaumarten werden nach dem Ausheben in Pflanzfrischsäcken verpackt und im Pflanzenkühlhaus bis zur Auslieferung gelagert. Dieses Verfahren garantiert frisches Pflanzmaterial und verhindert Austrocknungsschäden.

Unser Sortiment umfasst noch weitere Baumarten, Sträucher und Ballenpflanzen in verschiedenen Größen.

Bestellung und Information

Landesforstgarten Salzburg
Eishöhlenstraße 4
5450 Werfen
Tel: 06468/5339, Fax: 06468/5626
E-mail: forstgarten@salzburg.gv.at
www.salzburg.gv.at

Angelika Mayer

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

FACHBEITRÄGE

Der Laubfrosch ist Amphib des Jahres 2008

Der Laubfrosch wurde von der Deutschen Gesellschaft für Terrarienkunde, dem Naturschutzbund, der österreichischen und deutschen Gesellschaft für Herpetologie sowie verschiedenen schweizerischen Fachverbänden zum Amphib des Jahres 2008 ernannt. Damit soll auf die Gefährdung dieser Amphibienart durch Lebensraumzerstörung und Biotopverlust (Entwässerung, Versiegelung, Umbruch von Wäldern in reine Nadelwälder, intensive Landwirtschaft usw.) hingewiesen werden.

Laubfrösche sind leicht zu erkennen

Laubfrösche sind kleine, dämmerungs- bis nachtaktive Baumfrösche. Sie sind an ihrer Kleinheit (Erwachsene Tiere: 4-5 cm) und der glatten, glänzend grünen Hautoberfläche leicht zu erkennen.

Die Schnauze ist rund, die Pupille waagrecht, das Trommelfell deutlich ausgebildet. Finger- und Zehenspitzen tragen Haftscheiben, um den Tieren die Fähigkeit zum Klettern zu verleihen. Das Männchen hat eine große kehlständige Schallblase. Die Paarungsrufe, die in einem Rhythmus von 4-6 /s erfolgen, sind weithin hörbar.

Sie kommen hauptsächlich in tieferen Lagen vor

Der Verbreitungstyp des Laubfroschs ist hauptsächlich außeralpin. Sie sind mit Ausnahme von Irland und fast ganz Skandinavien über weite Teile Europas verbreitet. Die Vertikalverbreitung liegt in Österreich mit wenigen Ausnahmen zwischen 200 und 1200 m. In Salzburg ist der Laubfrosch in tiefen Lagen beheimatet, z. B. im Flachgau, Tennengau und Pinzgau im Salzachtal westlich von Zell am See.

Laubfrosch (Bild: Holger Wudy)

Der Lebensraum sind Feuchtwiesen, Auwälder und Grünland. Bevorzugte Lebensraumstrukturen sind Saumbiotope, Waldränder, Waldlichtungen, Hecken und Gebüsche. Die Tiere werden besonders in ebenem Gelände und in südwestlich exponierten Lagen bzw. in Gebieten mit gut entwickelter Kraut- und aufgelockerter Strauchschicht angetroffen. Ihre Wasserlebensräume sind temporäre, stehende Gewässer mit Flachwasserzonen und üppigen, vorwiegend vertikalen Pflanzenstrukturen.

Laubfrösche haben viele Feinde

Die Nahrung des Laubfroschs besteht aus Käfern, Spinnen, Haut- und Zweiflüglern sowie Ohrwürmern und Wanzen, aber auch Algen und Detritus. Seine Feinde sind verschiedene Vögel wie Waldkauz, Bussarde, Neuntöter, Graureiher und Möwen. Die Fressfeinde des Froschlaichs und der Larven sind Fische, Ringelnattern und auch andere große Amphibienlarven.

In Mitteleuropa dauert die Fortpflanzungszeit von April bis Juni. Laichballen werden an Pflanzenteilen abgesetzt; aus den befruchteten Eiern schlüpfen nach 8-14 Tagen die Larven. Die Metamorphose ist nach etwa 3 Monaten abgeschlossen und die Jungtiere gehen an Land.

Die Tiere sind gefährdet und daher streng geschützt

Laubfrösche sind stark gefährdet. Nach Angaben von Zulka et al. (2007) ist die Bestandesentwicklung extrem negativ, die Verfügbarkeit der Habitate gut, dagegen die Habitatentwicklung stark negativ. Eine Einwanderung auswärtiger Populationen findet nicht statt.

Laubfrösche sind durch Intensivierung der Land- und Forstwirtschaft besonders gefährdet: Vermehrter Dünger- (Dünger bedeutet Zunahme des Stickstoffes, siehe dazu: http://www.hydro-kosmos.de/fortge/nitrat.htm) und Biozideinsatz, Flurbereinigung und ein Beseitigen wichtiger Lebensraumstrukturen wie Hecken und anderer Kleinstrukturen führen zum Verlust wichtiger Leitlinien für die Ausbreitung dieser Tiere. Eine Isolation kann lokale Laubfroschkolonien gefährden, da der genetische Austausch zwischen den Populationen nicht mehr gegeben ist.

Mähen bis an den Waldrand, eine Umwandlung von Wäldern in schnell-

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

wüchsige Fichtenforste und Aufforstung von Waldlichtungen sind ebensolche Gefährdungsfaktoren für den Laubfrosch wie Trockenlegen von Sümpfen, Drainagierung von feuchten und nassen Wiesen, Begradigung und Verbauung von Bächen sowie Aufschüttung, Bodenversiegelung, Isolierung durch Straßenbau und andere Verkehrsflächen usw.

Laubfrösche stehen auf der Roten Liste gefährdeter Tierarten (http://www2.ubavie.gv.at/rote_listen/cgi-bin/form.pl?step=2&searchentry=Hyla%20arborea, Tiedemann und Häupl,1994). Diese Tierart steht in der gesamten EU durch die FFH-Richtlinie (Anh. IV), umgesetzt in Salzburg durch die Pflanzen- und Tierarten-Schutzverordnung landesweit unter Schutz; Laubfrösche sind überdies in der Berner Konvention (http://www.umweltbundesamt.at/umwelt/naturschutz/naturrecht/int_konventionen/berner_konvention/), Anh.II, verzeichnet.

Literatur

BLAB J. und H. VOGEL (1996): Amphibien und Reptilien erkennen und schützen. Alle mitteleuropäischen Arten. Biologie, Bestand, Schutzmaßnahmen. BLV München, Wien, Zürich.
CABELA A., H. GRILLITSCH und F. TIEDEMANN (2001): Atlas zur Verbreitung und Ökologie der Amphibien und Reptilien in Österreich: Auswertung der herpetofaunistischen Datenbank der herpetologischen Sammlung des naturhistorischen Museums in Wien. Umweltbundesamt 880 S Wien.
GRUBER, U.(1994): Amphibien und Reptilien - EXTRA Porträts und Entwicklung Kosmos Naturführer Frankh-Kosmos-Verlags-GesmbH, W.Keller & C, Stuttgart
MEDICUS, Ch. P.GROS und W.DÄMON (2003): EU-relevante Tierarten des Bundeslandes Salzburg - Stand der Datenerhebung im Biodiversitätsarchiv des Landes Salzburg am Haus der Natur.
ZULKA et.al (2007): Rote Liste gefährdeter Tiere Österreichs (Wien)
NÖLLERT A. und C. NÖLLERT (1992): Die Amphibien Europas: Bestimmung, Gefährdung, Schutz. Franckh-Kosmos-Verlags-GmbH & Co. Stuttgart.

Mag. Michael Hubka

Torfmoose

Torfmoose sind wirklich genügsam. Sie verzichten auf Wurzeln und ernähren sich vom Regenwasser und den darin enthaltenen Nährstoffen. Allerdings benötigen sie, um zu überLEBEN, Moorgebiete. Dieser Lebensraum wird jedoch immer seltener.

Verbreitung

Torfmoose kommen weltweit vor. In Österreich deckt sich ihre Verbreitung mit der ihrer Lebensräume, der Moore. Größere Torfmoosvorkommen gibt es noch im Wald- und Mühlviertler Grenzbergland oder im nördlichen Alpenvorland.

Lebensraum

Das Vorkommen von Torfmoosen ist auf nährstoffarme und saure Standorte mit Wasserüberschuss beschränkt. Man findet Torfmoose sowohl in Hochmooren, als auch in Zwischenmooren, sauren Flachmooren, an sickerfeuchten Böschungen oder in Quellaustritten. Aber auch Moorrandwälder sind meist torfmoosreich. Einzelne Torfmoosarten wachsen auch in sauren Nadelwäldern.

Beschreibung

Torfmoose bestehen aus einem aufrecht wachsenden Stämmchen, an dessen Spitze sich ein Köpfchen befindet, das aus eng stehenden Seitenästchen gebildet wird. Unter dem Köpfchen stehen dichte oder weniger dichte Büschel unverzweigter Seitenästchen mit ovalspitzlichen Blättchen ab.

Da die einzelnen Torfmoospflanzen immer in Polstern beieinander stehen, sieht man von oben dicht aneinander gedrängt stehende Köpfchen von ein bis zwei cm Durchmesser, die oft wie kleine Sterne aussehen.

Die Färbung der Torfmoose ist meist sehr intensiv und charakteristisch für die einzelnen Arten.

Lebensweise und Biologie

Die wurzellosen Stämmchen wachsen mittels Scheitelzelle an der Spitze ständig weiter, bis zu 40 cm im Jahr. Sobald sie von unten her absterben, werden sie jedoch stark zusammengedrückt; dies auch aufgrund ihres hohen Wassergehaltes. Mittels spezieller wasserspeichernder Zellen können sie bis zum 20-fachen ihres Trockengewichtes an Wasser festhalten. Unter den nassen, nährstoff- und sauerstoffarmen Verhältnissen der Moore wird die gebildete Biomasse nicht abgebaut. Dies führt zur Anreicherung von organischem Material – zur Torfbildung. Unter günstigen Bedingungen ist der Torfzuwachs eines Moores ca. ein mm pro Jahr. So wurden im Lauf der Jahrtausende seit dem Ende der letzten Eiszeit in den heimischen Mooren bis zu zehn Meter dicke Torfschichten aufgebaut.

Wissenswertes und Hinweise

Hochmoortorf ist völlig keimfrei, wirkt antibakteriell und ist reich an Huminsäuren sowie Gerbstoffen. Als Heiltorf verwendet wirkt er wärmend und entzündungshemmend und wird bei

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

unterschiedlichen Erkrankungen des Bewegungsapparats, aber auch bei Nierenentzündungen oder gynäkologischen Beschwerden eingesetzt.

Gefährdung und Schutz

Die Lebensräume der Torfmoose sind stark gefährdet, da sie schon seit langer Zeit für landwirtschaftliche Nutzungen entwässert werden oder für Torfgewinnung abgebaut wurden. Heute findet der abgebaute Torf in erster Linie Verwendung für Gartenerden und für medizinische Zwecke. Aus Sicht des Moorschutzes ist es empfehlenswert, auf torffreie Ersatzstoffe umzusteigen.

Nur sechs von 29 Torfmoosarten in Österreich gelten momentan nicht als gefährdet. Trotz Moorschutz besteht nach wie vor ein hoher Gefährdungsdruck auf die Lebensräume der Torfmoose, nicht nur bei uns, sondern weltweit. Moorschutz muss weiterhin ein Thema bleiben, damit nicht auch noch die letzten Moore unwiederbringlich aus unserer Landschaft verschwinden.

Besonders im Herbst fallen die intensiv weinrot, hellrot, gelb, orange, braun oder grün gefärbten Tormoospolster auf (Bild: Josef Limberger/ÖNB).

Literaturhinweise

KRISAI R. (2001): Torfmoose- unsterbliche Pflanzen. In: Natur und Land. Sonderausgabe Moore. Heft 1/2. Jahrgang 87.Österreichischer Naturschutzbund. Salzburg.

ZECHMEISTER H. G. (1995): Feldschlüssel zur Bestimmung der in Österreich vorkommenden Torfmoose (*Sphagnaceae*). Verh. Zool.-Bot. Ges. Österreich. 132.

Gabriele Pfundner, ÖNB

Fuchs

Im Fuchs vereinen sich Schönheit und sprichwörtliche Schläue, unbändiger überLEBENswille und Anpassungsfähigkeit. Trotzdem sehen ihn viele als Beutekonkurrenten, den es zu erschießen gilt, oder als schwierig zu überlistende und gerade deswegen so attraktive Jagdbeute.

Verbreitung und Lebensraum

Das Verbreitungsgebiet des Fuchses umfasst Europa, die gemäßigten und subtropischen Bereiche Asiens, Afrika nördlich der Sahara und Nordamerika.

Als eines der anpassungsfähigsten Säugetiere kann der Fuchs praktisch alle Lebensräume besiedeln. Er kommt vor allem in der Kulturlandschaft, einem Mosaik aus Wiesen, Äckern, Hecken und Gehölzen vor, besiedelt aber auch Wälder, Alpinbereiche über der Waldgrenze, Moore, Küsten und Siedlungen.

Beschreibung

Der Fuchs ist ein Raubtier, er gehört zur Gruppe der Hundeartigen. Die Fellfarbe ist meist rötlich, kann aber auch zwischen grau und sandfarben variieren. Typisch sind die spitzen Ohren mit schwarzen Spitzen und der buschige, lange Schwanz (Lunte) mit einer weißen Spitze. Er trottet meist dahin („schnürt"), macht dabei einen geduckten Eindruck, kann aber bis zu 60 km/h schnell laufen.

Die Spuren mit den fünf Zehenballen und den sichtbaren Krallenabdrücken sind typisch für hundeartige Raubtiere. Die Körperlänge beträgt zwischen 60 und 90 cm lang und das Gewicht meist sechs bis zehn Kilogramm.

Lebensweise und Biologie

Der Fuchs ist dämmerungsaktiv. Er lebt in Familien aus einem erwachsenen Männchen (Rüde), mehreren Weibchen (Fehe) und Jungtieren. Meist hat nur das dominante Weibchen Junge, die anderen helfen bei

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Der Fuchs ist keine gefährdete Art. Er ist eines der wenigen Tiere, das von der vom Menschen geprägten Kulturlandschaft profitiert (Bild: Karl Rettensteiner/ÖNB).

der Aufzucht. Füchse paaren sich zwischen Dezember und Februar. Die Fehe bringt zwischen März und Mai vier bis fünf blinde Junge in einem unterirdischen Bau zur Welt, die etwa 50 Tage lang gesäugt werden. Die Augen öffnen sich nach 14 Tagen und mit einem Alter von etwa sechs Wochen verlassen die Jungen das erste Mal den Bau. Sie sind mit etwa sechs Monaten von der Mutter unabhängig, bleiben aber mindestens bis ins nächste Frühjahr bei der Familie. Dann können sie bis zu 200 km weit abwandern. Der Fuchs ist ein Allesfresser und ernährt sich von Nagetieren, Hasen, Vögeln, Insekten, Eiern, Regenwürmern, Früchten, Samen, Beeren, Aas oder Abfällen. Der Speisezettel variiert dabei je nach Jahreszeit und Lebensraum. Bei der Jagd ist besonders der Mausssprung bekannt. Wenn sich die Mäuse im Winter unter der Schneedecke bewegen, kann das der Fuchs mit seinem feinen Gehör wahrnehmen. Hat er eine Maus lokalisiert, springt er steil in die Höhe und fährt dann von oben mit der Schnauze in den Schnee. So kann er Mäuse fangen ohne sie zu sehen.

Der Fuchs wird in freier Wildbahn bis zu neun Jahre alt. 80% der Jungtiere sterben aber schon im ersten Jahr.

Gefährdung und Schutz

Der Mensch hat die mitteleuropäische Kulturlandschaft sehr zum Vorteil des Rotfuchses verändert. Nach der Roten Liste der Säugetiere Österreichs gilt der Fuchs als nicht gefährdet und findet hier optimale Lebensbedingungen vor. Die Bestände nehmen leicht zu. In den Bundesländern ist der Fuchs durch das Jagdgesetz geschützt. Es gelten verschiedene Schonzeiten, in Salzburg etwa vom 1. April bis zum 15. Mai.

Den stärksten Einfluss hat die Tollwut auf die Fuchspopulation ausgeübt. Direkt durch die Infektion der Bestände bzw. den Tod der Füchse und indirekt durch eine starke Verfolgung, um das Risiko einer Infektion von Menschen durch tollwütige Füchse zu verringern. Deshalb wird die Fuchspopulation in der Zwischenzeit regelmäßig mit Hilfe von Impfködern behandelt. Ein Regulationsfaktor ist der Straßenverkehr. In der stark erschlossenen Landschaft kommen jährlich fast 3.000 Füchse ums Leben. Etwa 60.000 Tiere werden österreichweit von Jägern erlegt.

Natürliche Feinde wie Luchs, Bär oder Wolf kommen in Österreich nur selten vor und haben keinen Einfluss auf die Fuchspopulation.

Link-Tipps

http://www.jagd-wien.at/Rotfuchs.578.0.html
http://www.fuechse.info/

Mag. Dr. Leopold Slotta-Bachmayr
NATURSCHUTZBUND Österreich
bundesverband@naturschutzbund.at

Berichtigung zum Fachbeitrag „Elsbeere“ in Heft 4/2007

Zu dem in Heft 4/2007 auf Seite 17 unter der Rubrik „Fachbeiträge“ erschienen Artikel „Elsbeere (*Sorbus torminalis* Crantz) wird folgende Berichtigung bekannt gegeben:

Die Autoren des Fachbeitrages sind Herr Univ.Ass. Dipl.-Ing. Dr. Thomas Kirisits, Institut für Forstentomologie, Forstpathologie und Forstschutz, Department für Wald- und Bodenwissenschaften, Universität für Bodenkultur, und Herr Ass.Prof. Dipl.-Forstwirt Dr. Raphael T. Klumpp, Institut für Waldbau, Department für Wald- und Bodenwissenschaften, Universität für Bodenkultur Wien. Der Fachbeitrag wurde aus dem dankenswerterweise vom Naturschutzbund Österreich zur Verfügung gestellten „überLEBENS-Steckbrief“ übernommen und irrtümlich auch dieser als Autor angeführt.

Wir bitten um Entschuldigung!
Redaktion

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Großes Mausohr (*Myotis myotis*)

Mit einer Spannweite von bis zu 40 cm ist das Große Mausohr unsere größte heimische Fledermausart. Sie ist die „Kirchenfledermaus" schlechthin. Als Bewohnerin von Dachböden ist sie zum überLEBEN auf die Toleranz der Menschen angewiesen.

Mausohren hängen in den Wochenstubenquartieren - soferne es nicht wirklich heiß ist - gerne sehr dicht gedrängt. (Bild: Maria Jerabek).

Verbreitung

Das Große Mausohr ist in Europa weit verbreitet, es fehlt in Skandinavien und auf den Britischen Inseln. Außerhalb von Europa gibt es Vorkommen in der Türkei, Israel, Libanon und Nordafrika. In Österreich ist es in allen Bundesländern nachgewiesen. Im Bundesland Salzburg sind aktuell 13 Wochenstuben von Mausohren bekannt, die sich alle in kirchlichen Gebäuden befinden. Die größte bekannte Wochenstube mit ca. 700 Wochenstubentieren bewohnt den Dom in St. Johann im Pongau.

Lebensraum

In Mitteleuropa ist das Große Mausohr eine Art, die in strukturreichen Landschaften mit hohem Wald- und Gewässeranteil vorkommt. Die Gebäudefledermaus nutzt Wochenstuben auf warmen, geräumigen und ungestörten Dachböden von Kirchen, Schlössern und anderen Gebäuden. Die Größe der einzelnen Wochenstubenkolonien variieren von Kleingruppen mit weniger als zehn Weibchen bis zu Kolonien mit mehreren 100 Tieren.

Den Winter verbringt das Mausohr unterirdisch in Naturhöhlen, Stollen oder Kellern. Hier bevorzugen die Tiere wärmere Bereiche mit einer Temperatur von 7-12 °C und einer hohen Luftfeuchte.

Im Winterschlaf sinkt die Herzschlagrate des Großen Mausohrs auf 1% des Wachzustandes ab, die Körpertemperatur verringert sich von etwa 40 auf 10°C. (Bild: Josef Limberger/ÖNB).

Beschreibung

Das Große Mausohr ist mit einer Flügelspannweite von 35 bis 43 cm und einem Gewicht von bis zu 40 g die größte heimische Fledermausart. Die Kopf-Rumpf-Länge beträgt 67 bis 80 mm. Eine kurze Schnauze mit spitzen Zähnen, kleine Augen und mittelgroße Ohren kennzeichnen sie als Vertreter der Familie der Glattnasen-Fledermäuse. Das Fell ist am Rücken graubraun und auf der Unterseite

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

deutlich heller, weißgrau gefärbt. Die breiten Flügel sind graubraun. Das Gesicht ist rosa-fleischfarben und mit Drüsen besetzt, die als dunkle Punkte zu erkennen sind.

Ähnliche Arten

Die Zwillingsart, das Kleine Mausohr (*Myotis blythii*), unterscheidet sich kaum vom Großen Mausohr. Es ist äußerlich nur mit Erfahrung zu unterscheiden.

Lebensweise und Biologie

Mitte März beenden die Mausohren ihren Winterschlaf und verlassen die Winterquartiere. Ab April beziehen die Weibchen die Wochenstuben. Mitte Juni bringen sie in der Regel ein einzelnes, nacktes und blindes Junge zur Welt. Die Weibchen erkennen ihr Junges an individuellen Ruflauten und am Geruch. Rund vier Wochen nach der Geburt sind die Jungen flugfähig, nach weiteren zwei Wochen sind sie weitgehend selbstständig.

Ab Mitte August beginnt die Paarungszeit. In dieser Zeit verteidigen die Männchen Paarungsreviere und -quartiere gegenüber ihren Geschlechtsgenossen. Über den Winter werden die Spermien vom Weibchen im Geschlechtstrakt gespeichert. Die Befruchtung der Eizellen findet dann erst im Frühling nach dem Winterschlaf statt. Die Winterquartiere werden ab Oktober bezogen. Hier überdauern die Fledermäuse die insektenarme Zeit in einem energiesparenden Winterschlaf.

Wissenswertes und Hinweise

Fledermäuse gelten in China als Symbol für Glück und Gewinn. In Europa hingegen sind sie seit der Antike überwiegend negativ besetzt. Hier wurden sie gefürchtet und als „Geschöpfe des Teufels" verachtet. Dabei können die harmlosen Säuger (alle heimischen Arten sind Insektenfresser) den Menschen keinerlei Schaden zufügen.

Bei der Jagd stößt das Große Mausohr Ultraschallrufe aus. Zurück kommt ein Echo, das bei der Ortung der Beute hilft. Bemerkenswert sind die variablen Ortungslaute, die im Ultraschalldetektor am besten bei einer Frequenz von 27 bis 35 kHz zu hören sind.

Gefährdung und Schutz

Das Große Mausohr ist in Österreich vollkommen geschützt. Als Bewohner von Dachböden und Kellern ist es auf die Toleranz der Besitzer angewiesen.

Literaturhinweis

NILL D. & SIEMERS B. (2001): Fledermäuse – Faszinierende Einblicke in ihr geheimnisvolles Leben, BLV Verlagsgesellschaft mbH.

J. Kropfberger, ÖNB
Ergänzungen von
Mag. Maria Jerabek

Salzburger Biotopkartierung kurz vor dem Abschluss

Stand der Kartierung Ende 2007

Seit den 1990er Jahren wird im Bundesland Salzburg flächendeckend die Biotopkartierung durchgeführt, die mit Ausnahme von Bereichen im Pinzgau (insbesondere Nationalparkregion) Ende 2007 abgeschlossen werden konnte.

Erhoben wurden alle Biotope, die einem nach wissenschaftlichen Kriterien erstellten „Biotoptypenkatalog" mit gut 200 Einträgen entsprachen, nicht dagegen Flächen wie intensiv genütztes Grünland, Wirtschaftswälder, Siedlungen, Verkehrsflächen etc. (= „selektive" Kartierung).

Salzburg hat sich mit seiner Biotopkartierung – übrigens als bislang einziges Bundesland Österreichs – zum Ziel gesetzt, den Spagat zwischen landesweiter Vollerhebung (im Sinn vorgegebener Biotoptypen) in einem durchgehenden Maßstab (1 : 5.000) und gleichzeitig auch Abdeckung eines relevanten fachlichen Anspruchs auf hohem Niveau zu schaffen.

Die erfreulicher Weise immer wieder einlangenden positiven Reaktionen aus dem In- und Ausland lassen darauf schließen, dass dies weitgehend gelungen ist.

Kartierungsstand per Ende 2007

Im Großteil des Landes ist die Biotopkartierung abgeschlossen, die Ergebnisse wurden in den Gemeinden präsentiert und entsprechend den bisherigen gesetzlichen Vorgaben kundgemacht.

Auch die Felderhebungen für die restlichen 1.113 km² (= 15,5%) der Landesfläche (knapp die Hälfte davon im Nationalpark Hohe Tauern) wurden im Wesentlichen durchgeführt, mit der Fertigstellung der landesweiten Biotopkartierung ist im Laufe des Jahres 2008 zu rechnen.

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Mit Ausnahme dieser Daten, die hier naturgemäß noch nicht berücksichtigt werden konnten, ergaben aktuelle Auswertungen sehr interessante Ergebnisse, die im Folgenden näher kommentiert werden und auch tabellarisch dargestellt sind.

Im Bundesland Salzburg wurden mit Stand Ende 2007 insgesamt 61.831 Biotope erhoben und in 113 Gemeinden (im Pinzgau z.T. nur Teilflächen) rechtlich kundgemacht. In sechs so genannten „Nationalparkgemeinden", deren Gemeindegebiet im Zuge der laufenden Kartierung erstmals bearbeitet wird, und in den noch nicht kartierten Gemeindeteilen in Nationalpark-Regionsgemeinden wird 2008 die Biotopkartierung abgeschlossen.

Die bisher rechtlich kundgemachten Biotope umfassen eine Fläche von insgesamt 1.784 km² auf einer bisher kartierten Landesfläche von 6.041 km².

Fließgewässer und Flachmoore sowie Schilf- und Röhrichtzonen, hier im Naturschutzgebiet Zeller See, gehören zu den im Land Salzburg „ex lege" geschützten Biotopen (Bild: H. Hinterstoisser).

Bezirk in km²	Gesamtfläche in km²	Biotopfläche	Anzahl der Biotope	Biotopflächen-anteil in %
Stadt Salzburg	66	11	1184	16,7
Flachgau	1004	120	11717	11,9
Tennengau	668	168	8129	25,1
Pongau	1755	590	16097	33,6
Lungau	1020	392	8822	38,4
Pinzgau *)	1528	503	15882	32,9
Bundesland Salzburg *)	**6041**	**1784**	**61831**	**29,5**

*) Stand Ende 2007; 1113 km² offen;Gesamtfläche Pinzgau 2641 km² Gesamtfläche Bundesland 7154 km²

Hinsichtlich der zuordenbaren Biotoptypengruppen ergibt sich auszugsweise folgendes Bild

Biotoptypengruppe	Anzahl Biotope (gerundet)	Fläche in km²
An Wasser gebundene Lebensräume	30000	216
z. B.: stehende Gewässer	3000	47
fließende Gewässer	11000	60
Moore und Moorwälder	10000	85
Natur(nahe)-Wälder/Gehölze	22000	568
Alpine Hochlagen	7000	911
Sonstige	3000	89

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Zur Veranschaulichung: Diese Biotopfläche von 1.784 km² entspricht etwas mehr als der Größe des gesamten Pongaues.

Der Flächenanteil der Biotope an der Gesamtfläche der kartierten Landesbereiche beträgt daher 29,5% (Stand Ende 2007). Aus diesem Wert leitet sich komplementär ein Anteil an mehr oder weniger stark vom Menschen beeinflusster Landesfläche von 70,5% ab. Der bundeslandweite Biotopflächenanteil dürfte aber nach heutiger Einschätzung nach Abschluss der Kartierung in der Nationalparkregion jedenfalls deutlich über einem Drittel der Landesfläche liegen.

Die Flächenanteile der Biotope an der jeweiligen Gesamtfläche variieren erwartungsgemäß in den einzelnen Bezirken erheblich und zeigen auf Grund des eingeschränkten realen Dauersiedlungsraumes innergebirg ein klares Süd-Nord-Gefälle. Die Biotopflächenanteile reichen von erfreulichen 38,5% im Lungau bis zu fast schon dramatisch niedrigen 11,9% im Flachgau, was vice versa 88,1% deutlich bis erheblich vom Menschen beeinflussten Flächen entspricht!

Moorrandwälder zählen zu den gefährdeten Lebensräumen, deren Erhaltung im Rahmen des neuen EU-Förderprogrammes „Wald-Umweltmaßnahmen" gefördert werden kann.

Bruchwälder, einer der in Salzburg ex lege geschützten Biotoptypen, haben auch im Winter ihren Reiz (Bilder: H. Hinterstoisser).

Weitere Informationen sind der Tabelle zu entnehmen.

Ohne Berücksichtigung der jeweiligen Biotopflächengröße und der tatsächlichen Verteilung befinden sich statistisch gesehen landesweit im Durchschnitt zehn Biotope auf 1 km² Landesfläche.

Da zu den einzelnen Biotopen neben Beschreibungen und fachlichen Parametern auch botanische Artenlisten und/oder Vegetationsaufnahmen erhoben wurden, lassen die bisherigen Ergebnisse der Biotopkartierung auch schon erste Aussagen in Bezug auf die Artenausstattung zu. Aufgrund des in der Regel größeren Erfassungsaufwandes bei Tieren sind zoologische Daten nur in geringem Umfang in der Biotopdatenbank vorhanden und beruhen zumeist auf Zufallsbeobachtungen. Der Erfassung liegt ein mehrere tausend Einträge umfassender, standardisierter Artenkatalog zugrunde.

In den Daten der 61.831 bisher rechtlich kundgemachten Biotope sind rund 1,7 Millionen Artangaben enthalten, was einem statistischen Wert von durchschnittlich knapp 30 Arten pro Biotop entspricht.

Umgerechnet auf die gesamte erhobene Biotopfläche (= 1.784 km²) würde dies rein statistisch einen Durchschnitt von rund 1.000 Artenfunden pro km² erhobener Biotopfläche bedeuten, wobei natürlich Mehrfachfunde gleicher Arten zu berücksichtigen sind. Außerdem wirkt sich hier eine große Streuung an Biotopen mit sehr unterschiedlicher Größe aus. Jedenfalls lassen diese Daten der Biotopkartierung interessante Rückschlüsse auf die Biodiversität in den jeweiligen Biotopen und Landesteilen zu.

Es ist insbesondere darauf hinzuweisen, dass die Ergebnisse der Salzburger Biotopkartierung auch im Zusammenhang mit dem europaweiten Natura 2000-Netzwerk und den damit verbundenen Berichtspflichten von höchster Bedeutung sind. Beispielsweise wurden Mitte 2007 hochaktuelle und im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit erhobene Daten zu den in Salzburg vorkommenden, nach der Fauna-Flora-Habitat-(FFH-)Richtlinie geschützten Pflanzenarten in die Biotopkartierung integriert!

Schon vor dem geplanten Abschluss des Biotopkartierungsprojektes bis

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

spätestens Ende 2008 zeichnet sich allerdings vor allem bei den älteren Daten ein gewisser Nachbearbeitungs- und Aktualisierungsbedarf ab. Dies beruht zu einem wesentlichen Teil auf dem rasanten technischen Fortschritt im Bereich der kartographischen Grundlagen. So wiesen alte Orthofotos, die in den 1990er Jahren als damals modernste verfügbare Kartierungsbasis dienten, Verzerrungen auf, die zu Lageverschiebungen führten. Diese sind auf den neuen, im GIS-Online des Landes verfügbaren Farb-Orthofotos teilweise gut erkennbar. Für die engagierte GIS-Sachbearbeiterin des Biotopkartierungsprojektes, Frau Isolde Althaler, resultiert daraus ein entsprechendes großes Arbeitsvolumen, da natürlich das Bestreben besteht, möglichst korrekte und aktuelle Daten für die verschiedenen Nutzer zur Verfügung zu stellen.

Zur Erreichung dieses Zieles werden aber auch inhaltliche Revisionen des Datenbestandes erforderlich sein.

Es wird aus fachlicher Sicht zweckmäßig sein, derartige Folgeerhebungen gezielt mit Aufgabenstellungen für internationale Berichtspflichten zu kombinieren, um Synergien zu nutzen und kostenbewusst vorzugehen.

Dipl.-Ing. Bernhard Fölsche
Mag. Günther Nowotny

Zur Landesmineralogie von Salzburg

Gedenken an Univ.-Prof. Dr. Heinz Meixner (1908–1981) zum 100. Geburtstag

Das Bundesland Salzburg ist ein uraltes Bergbauland. Ur im wahrsten Sinne des Wortes. Land, Fluss und Stadt leiten ihre Namen vom Bergbau, der Salzgewinnung, ab.

Das heutige Territorium des Landes Salzburg galt bereits in prähistorischer Zeit als führendes Bergbauland im zentraleuropäischen Raum. Insbesondere waren es die Rohstoffe Salz, Gold, Silber und Kupfer die das Interesse erweckten. Schriftliche Quellen vermögen die Bergbautätigkeit dem gegenüber seit dem Mittelalter zu belegen. Bergbau und Mineralogie standen seit jeher in einer engen Wechselbeziehung.

In den folgenden Jahrhunderten entwickelte sich im Erzstift eine rege Bergbautätigkeit, die zu einem außerordentlichen wirtschaftlichen Aufschwung des Landes führte und dem Land bzw. den Landesfürsten eine gesicherte Position bot.

Das Land Salzburg ist besonders im Bereich der Hohen Tauern reich an Mineralien, im Bild ein Smaragd aus dem Habachtal.

Förderung der Naturwissenschaften unter Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo im 19. Jahrhundert

Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert regierte in Salzburg Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo, ein überzeugter Anhänger der Aufklärung, der bemüht war, namhafte Vertreter der damals mächtig aufsteigend Naturwissenschaften an seinen Hof zu ziehen, um Landwirtschaft und Bergbau zu heben. An Persönlichkeiten sind drei besonders hervorzuheben: Karl Erenbert Freiherr von Moll (1760 - 1838), der Staatsmann und Naturforscher, Kaspar Melchior Balthasar Schroll (1756 - 1829), der hervorragende Montanist und Mathias Mielichhofer (1742 - 1847), ebenfalls ein begabter Montanist, beide bekannt durch ihre großen Sammlungen.

Gründung einer Bergschule 1790

Nach 1790 erfolgte die Gründung einer Bergschule in Salzburg, an der, neben den genannten Persönlichkeiten auch berühmte Fachleute aus dem deutschsprachigen Raum Vorlesungen hielten. Das Erzstift war um

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Verbreitung der Wissenschaften im Berg- und Hüttenwissen bemüht. Eine geplante Verschmelzung der Bergschule bzw. späteren Bergakademie mit der damaligen Universität Salzburg, wurde durch die Wirren der napoleonischen Zeit nach 1805 vereitelt.1810 erfolgte unter bayerischer Herrschaft die Auflösung der Universität. Um den Bergeleven mit zweckmäßiger Lektüre eine nützliche Ausfüllung der Nebenstunden zu geben, brachte Moll 1797 in Salzburg den ersten Band die „Nebenstunden für den Berg- und Hüttenmann" heraus, die später als Annalen der Berg- und Hüttenkunde und schließlich gefolgt von den „Efemeriden der Berg- und Hüttenkunde" in München und Nürnberg erschienen. Bei diesen in Salzburg erschienen Jahrbüchern der Berg- und Hüttenkunde handelt es sich um eine der frühesten Zeitschriften dieses Fachbereiches, sowohl des deutschen Sprachgebietes, als auch der Welt. In Molls Zeitschriften haben neben ihm selbst und den Salzburger Montanisten Schroll und Mielichhofer viele der berühmtesten Fachleute, die damals Europa aufwies, publiziert.

Das Erzstift St. Peter als Zentrum naturwissenschaftlicher Aktivitäten

Zum selben Zeitpunkt war das Erzstift St. Peter unter Abt Dominikus Hagenauer (1746 - 1811) um die Pflege der Naturwissenschaften bemüht und begann sich insbesondere für Botanik, Zoologie, Mineralogie und Geologie zu interessieren und Sammlungen anzulegen. 1791 unternahm Abt Dominikus Hagenauer mit dem damaligen Hofkammerrat Schroll eine mineralogische Studienreise in die Salzburger Alpen und sammelte dort viele Mineralien, ebenso in Hüttenberg im heutigen Bundesland Kärnten, wo die zum Stift St. Peter gehörige Propstei Wieting auf dem altberühmten Hüttenberger Erzberg einen regen Bergbau auf Eisenerze betrieb. Die Sammlungen erfuhren durch Abt Albert Nagnzaun (1777 bis 1856) durch Ankauf und Tausch wesentliche Erweiterungen. Gleichzeitig wurden die jungen Novizen der Erzabtei St. Peter in den Fächern Mineralogie, Zoologie und Botanik ausgebildet, um sie zu guten Lehrern heranzubilden. Zuletzt war Pater Vital Jäger (1858 - 1942) als Kustos des Naturalienkabinetts bestrebt, eine instruktive Gliederung der Mineralien und Gesteine, teils nach geologischen Gesichtspunkten, nach Bergbaurevieren, und mineralchemischen Gesichtspunkten vorzunehmen, wobei die Bedeutung auf den vielfach heimgesagten auf Salzburger Boden gelegenen Erzbergbauen gewidmet war.

Erste Landesmineralogie für Salzburg 1786

1786 erschien unter Kaspar Melchior Balthasar Schroll die erste Salzburger Landesmineralogie „Grundlinien einer Salzburgischen Mineralogie". Eine großartige Forschungszeit schien für Salzburg anzubrechen, als im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts unter Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo der Hofkammerdirektor Karl Erenbert Freiherr von Moll wirkte. Befreundet mit den Pionieren der Mineralogie und Geologie sowie Alexander von Humboldt, Leopold von Buch, Friedrich Moos und andere erschienen die Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde als erste deutsche Zeitschrift dieser Art in Salzburg 1797.

Die naturwissenschaftliche Blütezeit in Salzburg auch in den anderen Fächern dauerte auf Grund der sich geänderten politischen Verhältnisse nicht lange. Bereits 1804 musste Moll sein Tätigkeitsfeld nach München verlegen, ehe die 1790 in Salzburg gegründete Bergschule an der Bergrat Schroll wirkte, 1810 gemeinsam mit der Universität Salzburg aufgelöst wurde.

Mit der Eingliederung von Restsalzburg in den österreichischen Staatsverband fiel das Land in eine politische und wirtschaftliche Bedeutungslosigkeit zurück, die besonders das Montanwesen betraf. Durch die Umstrukturierung sämtlicher Verwaltungsbehörden und die Auflösung aller wissenschaftlichen Institutionen sank das allgemeine Interesse an diesem Wissenschaftszweig.

Weitere Landesmineralogien und fachspezifische Arbeiten

Erst nach gut 60 Jahren wagte sich der k. k. Rat Ludwig Richter von Köchel (1800 – 1877), eine recht vielseitige Persönlichkeit (Jurist, Erzieher am österreichischen Hof, Liebhaberbotaniker auf großen Auslandsreisen, schließlich weltbekannt als Chronist und Sammler von Wolfgang Amadeus Mozarts Werken), an der Erstellung einer Salzburger Landesmineralogie, die 1859 erschien, in der auch Abschnitte über Geologie und Bergbau sowie eine geologische Karte Salzburgs enthalten waren.

Grundlage für die Darstellungen war das Studium von Salzburger Mineralien in den Sammlungen des Joanneums in Graz, des Erzstiftes St. Peter und des Hofmineralienkabinetts in Wien.

Gleichzeitig, jedoch unabhängig davon, erschien 1859 der erste Band des „Mineralogischen Lexikons für das Kaisertum Österreich" von Ludwig Ritter von Zepharovich, worin auch Salzburg, gleichermaßen wie alle anderen Kronländer, zur Geltung kam. 1873 folgte ein Ergänzungsband desselben Autors mit vielen Nachträgen.

Dr. Eberhard Fugger 1842 in Salzburg geboren, studierte in Wien Mathematik, Chemie und Physik, kam 30-jährig 1870/71 nach Salzburg zurück und unterrichtete an der Oberrealschule die Fächer Mathematik, Chemie und Physik. Bald widmete sich der Naturwissenschaftler der Durchsicht, Bearbeitung und Neuaufstellung der bedeutenden umfangreichen Salzburger Mineraliensammlungen

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

am Carolino Augusteum in Salzburg. 1878 erschien eine umfangreiche Montanmonografie „Die Mineralien des Herzogthumes Salzburgs“ im 11. Jahresbericht der k. k. Oberrealschule in Salzburg.

Obwohl Salzburg seit 1810 im Bereich der Naturwissenschaften keine akademische Ausbildungsstätte mehr hatte, wurde das Augenmerk anderer Universitäten und Wissenschaftler mehr und mehr auf Salzburg gelenkt, das als altes Bergbauland berühmt war.

Seit etwa 1860 waren die zahlreichen Mineralvorkommen und Erzlagerstätten bzw. die darauf geführten Bergbaue Forschungsziel zahlreicher Dissertanten, Mineralogen und Montangeologen, die die wissenschaftlichen Ergebnisse in zahlreichen Publikationen veröffentlichten.

Darüber hinaus entwickelte sich eine rege Sammeltätigkeit interessierter und begeisterter Personen aus dem In- und Ausland.

1989 erschien die bisher letzte umfangreiche Mineralmonografie „Die Minerale Salzburgs“ die durch Albert Strasser im Eigenverlag herausgegeben wurde. Bislang sind in Österreich über 600 Mineralarten bekannt geworden. Mit etwa 300 zum Teil sehr seltenen Spezies zählt Salzburg zu den interessantesten dieser Art in Österreich.

Wiedergründung der Salzburger Universität 1962

Die Wiedererrichtung der Salzburger Universität 1962 nach ihrem Gründer Alma mater Paridiana benannt, führte zur Einrichtung einer philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät 1964 und zur Installierung eines Institutes für Mineralogie und Petrographie und Geologie und Paläontologie. Damit war die mineralogische Salzburger Landesforschung wieder wie vor 1810 an der Salzburger Universität verankert.

Univ. Prof. Dr. Heinz Meixner und das Institut für Mineralogie und Petrographie

Mit Univ.-Prof. Dr. Heinz Meixner, dem Begründer und ehemaligem Vorstand des Institutes für Mineralogie und Petrographie hatte Salzburg eine glückliche Fügung erfahren. Meixner, am 4. November 1908 in Graz geboren, studierte bei den damals berühmten Professoren Dr. Franz Angel und Dr. Felix Machatschki in Graz und Wien, legte zunächst die Lehramtsprüfung ab und promovierte 1936 zum Doktor der Philosophie mit seiner Dissertation „Das Mineral Lazulith und sein Lagerstättentypus“. Nach mehreren Jahren als wissenschaftlicher Assistent an der Universität in Graz und Kustos an der mineralogisch-petrographischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien habilitierte sich Meixner 1940 und erhielt die *venia legendi* für Mineralogie und Petrographie. Nach mehreren Jahren Kriegseinsatz als Wehrgeologe in Norwegen, folgten ab 1948 Jahre der wissenschaftlichen Forschung als Mineraloge an der Bergdirektion Hüttenberg, der ÖAMG in Knappenberg in Kärnten. 1963 zum außerordentlichen Professor ernannt, folgte Meixner 1969 dem Ruf als Vorstand an das Institut für Mineralogie und Petrographie an der neu gegründeten Universität Salzburg.

Meixner zählte zu den elitären Mineralogen in Europa und war zu seiner Zeit der beste Mineralienkenner der Ostalpen. In 419 Veröffentlichungen behandelte der Wissenschaftler vorwiegend Mineralien- und Lagerstätten Kärntens, der Steiermark und Salzburgs. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen wurden ihm zahlreiche Ehrungen zu Teil.

Meixner pflegte einen regen Kontakt zu Mineraliensammlern und deren Vereinigungen. Bei aller wissenschaftlichen Ernsthaftigkeit hatte Meixner ein humorvolles, offenes und gemütvolles Wesen, was besonders auf Exkursionen und Tagungen geschätzt wurde.

In seinen mitreißenden Vorlesungen brachte Meixner auch die schwierigsten Sachverhalte der Mineralogie in lebendiger Weise klar und blieb somit vielen Biologen bis heute in dankbarer bleibender Erinnerung.

Mineralogische und lagerstättenkundliche Forschung heute

Die seither durchgeführten umfangreichen mineralogischen und lagerstättenkundlichen Forschungstätigkeiten insbesondere durch Univ. Prof. Dipl. Ing. Dr. Werner H. Paar und seinen Studenten brachten weit über die Grenzen Salzburgs hinaus, ja international bedeutende Ergebnisse und Erkenntnisse. Paar zählt heute zu den international anerkannten Edelmetall- und Buntmetalllagerstättenexperten der Welt.

Wenngleich der Bergbau in unserem Land heute nur mehr eine sehr untergeordnete wirtschaftliche Bedeutung besitzt, bleibt der seinerzeitige Ruf Salzburgs als altes Bergbauland bis in heutige Zeit dadurch evident.

Prof. Dr. Wilhelm Günther

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Salzburgs Naturwaldreservate-Revisionsergebnisse 2007

In der Zeit von Juni bis Oktober 2007 wurden im Zuge der periodischen Revision naturschutzrechtlich geschützter Gebiete 11 Naturwaldreservate Salzburgs besichtigt, um, vor allem in Anbetracht der Sturmschadensereignisse des Vorjahres, den ökologischen Zustand der Schutzgebiete zu beurteilen. Die weitgehend ursprünglichen Naturwaldreservate repräsentieren die bedeutenden Waldgesellschaften des Landes. Vom äußersten Süden bis zum Norden befinden sich die Reservate quer über alle Bezirke und Wuchsgebiete des Landes verteilt, in Höhenlagen zwischen 700 und 2000 m Seehöhe.

Windwurffläche im NWR Ullnwald.

In der Gesamtschau präsentieren sich die Naturwaldreservate in einem vitalen und strukturreichen Zustand. Durch das reiche Vorkommen von liegendem und stehendem Totholz sowie das gemeinsame Vorkommen von verschiedenen Bestandesentwicklungsphasen entsteht eine Vielfalt an ökologischen Nischen, die zahlreichen Organismen geeignete Lebensräume bieten. Besonders das überaus häufige Vorkommen von hügelbauenden Waldameisen und die Aktivität verschiedener Spechtarten verweisen auf den naturnahen Zustand der besichtigten Wälder. Im NWR Stoissen konnten sogar Biberfraßspuren am Saalachufer gesichtet werden. Mit dem Schutz dieser naturnahen Lebensräume kann somit ein wertvoller Beitrag zum Biodiversitätsziel 2010 geleistet werden.

Illegale Feuerstelle mit verbrannten Stammabschnitten.

Einige Naturwaldreservate haben markante Veränderungen durch die Sturmereignisse der vergangenen Jahre erfahren. Durch die Windwurfflächen hat sich insbesondere in den NWR Hutterwald, Ullnwald und Gaisberg der Anteil an liegendem Totholz stark erhöht. Eine dadurch entstehende Gefährdung durch Borkenkäferbefall konnte in den meisten Reservaten nicht festgestellt werden. Einzig im NWR Gaisberg wurden Maßnahmen zur Abwendung dieser Gefahr vereinbart (Entrindung, Fällung einzelner Bäume). Im NWR Hutterwald befinden sich angrenzend an das Schutzgebiet einzelne befallene Bäume. Aufgrund der außerhalb des Schutzgebietes gegebenen Prädisposition erfolgt eine vermehrte Beob-

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

achtung des Reservates durch die Eigentümerin und das BFW. Auf den übrigen Schutzgebietsflächen zeigten sich keine auffälligen Kronenverlichtungen, Fraßspuren, Blattverluste oder Verfärbungen. In Anbetracht der vergangenen Sturmereignisse erscheint es interessant, die künftige Waldentwicklung und Baumartenzusammensetzung auf den betroffenen Flächen zu beobachten.

Der Einfluss von Wildtieren auf die Vegetation zeigt sich in den NWR in unterschiedlichem Ausmaß. Die Anwesenheit lässt sich überall durch das Vorhandensein von Wildwechseln, Ruheplätzen und Losungen feststellen. Ein gehäuftes Auftreten ist jedoch nur in den NWR Roßwald (Mäusefraßstellen) und Hutterwald (Schalenwildverbiss) zu konstituieren. Wenn auch die Verjüngung in einzelnen Gebieten durch Verbiss behindert ist, so können die Pflanzen doch überall dem Äser des Wildes entwachsen. Aufgrund des hohen Verjüngungspotentials und des Vorhandenseins von zahlreichen verbissbeliebten, krautigen Pflanzen lässt sich eine selektive Gefährdung von Baumarten ausschließen. Das stellenweise geringe Vorkommen von Keimlingen dürfte eher auf andere Faktoren zurückzuführen sein (zB. lokal üppige Vergrasung, Dichtstand der Altbäume,

Höllenotter (Vipera berus) im NWR Bieder Alpswald.

Zirben-Naturverjüngung im NWR Vorderweißtürchlwald.

lange und ausgiebige Schneelagen). Verbissbedingt in ihrer Entwicklung eingeschränkt sind jedoch teilweise Waldränder, die direkt an beweidete Almflächen angrenzen (Roßwald, Vorderweißtürchl, Ullnwald), wobei der Einfluss der Weidetiere im Roßwald (Bodenverhärtung durch Viehtritt) im gesamten Reservat beträchtlich ist. Einzelne Verbesserungen hinsichtlich der Wartung von Weidezäunen (Hutterwald, Ullnwald) sowie auch der Instandhaltung von Kontrollzäunen sind erforderlich. Insbesondere die Kontrollzäune stellen in manchen Reservaten (Roßwald, Stoissen) im derzeitigen Zustand eine Gefahr für Wildtiere dar.

Darüber hinaus treten im Gesamtbild, entgegen der erfreulichen Entwicklung des ökologischen Zustands, vermehrt rechtlich nicht zulässige, anthropogene Eingriffe in den Vordergrund, die den Prozessschutz in den Naturwaldreservaten hindern können. So wurden an einzelnen Standorten von Windwurf geworfene Fichten gefunden, die in einzelne Teile zerschnitten und übereinander geschichtet gelagert wurden. In einem Reservat wurden gesammelte Asthaufen verbrannt, ein stehender, lebender Baum zeigt im unteren Stammabschnitt Brandspuren an der Rinde. Am Rande eines anderen Reservates wurden Bäume offensichtlich zur Verbesserung einer Jagdschußschneise gefällt. Um eine Häufung von derartigen, dem Schutzzweck widersprechenden Maßnahmen zu verhindern müssen vermehrte Kontrollen der Reservate ins Auge gefasst werden. Entsprechend der Verordnung sind grundsätzlich solche menschlichen Eingriffe in den betroffenen Schutzgebieten untersagt. Als dem Schutzzweck widersprechender, verbotener Eingriff gilt insbesondere das Entzünden von Feuer sowie auch die Entnahme bzw. Beschädigung von Pflanzen und Pflanzenbestandteilen.

Salzburgs Naturwaldreservate spiegeln ökologisch intakte Lebensräume wider, der Zustand ist im allgemeinen erfreulich, wenngleich der Lokalaugenschein zeigt, dass zur Aufrechterhaltung und Sicherung einer naturnahen Entwicklung Begleitmaßnahmen und Kontrolltätigkeiten erforderlich sind. Im Verlauf der weiteren Revisionserhebungen wird sich insbesondere die Beobachtung der weiteren Entwicklung nach den vergangenen Sturmereignisse als interessant erweisen.

Mag. Gundi Habenicht

Stehendes Totholz im NWR Hutterwald (Bilder: G. Habenicht).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

RECHT & PRAXIS

Verordnung über das punktuelle Verbrennen von mit bestimmten Schadorganismen befallenen biogenen Materialien

Auf Grund des § 6 Abs 1 des Bundesgesetzes über ein Verbot des Verbrennens biogener Materialien außerhalb von Anlagen, BGBl Nr. 405/1993, wurden spezielle Bedingungen zur Gestattung des Verbrennens von mit Schadorganismen befallenem organischem Material verordnet. Damit soll die Bekämpfung von Borkenkäfern und Feuerbrand unterstützt und eine weitere Ausbreitung verhindert werden.

Ausnahmen vom Verbot des Verbrennens von organischem Material

(1) Vom Verbot des punktuellen Verbrennens biogener Materialien außerhalb von Anlagen sind zur Verhütung einer weiteren Ausbreitung, zur Bekämpfung und zur Vernichtung bestimmter Schadorganismen ausgenommen:

1. das Verbrennen von mit Borkenkäfern befallener Baumrinde und Schlagabraum, wenn
   a) die schadlose Vernichtung dieser Materialien durch Verbrennen
      aa) vom Bürgermeister gemäß § 7 Abs 3 des Salzburger Kulturpflanzenschutzgesetzes oder
      bb) von der Bezirksverwaltungsbehörde gemäß § 11 des Salzburger Kulturpflanzenschutzgesetzes erlassenen Verordnung angeordnet ist;
2. das Verbrennen von mit Feuerbrand (*Erwinia amylovora*) befallenen Pflanzen oder Teilen davon, wenn die schadlose Vernichtung dieser Materialien
   a) vom Bürgermeister gemäß § 7 Abs 3 des Salzburger Kulturpflanzenschutzgesetzes oder
   b) von der Bezirksverwaltungsbehörde gemäß § 11 des Salzburger Kulturpflanzenschutzgesetzes oder gemäß § 6 Abs 1 der Feuerbrand-Verordnung 2007-12-06 angeordnet worden ist. Ein Befall mit Borkenkäfern im Sinn der Z 1 liegt dann vor, wenn sich bereits Puppen oder Jungkäfer entwickelt haben.

(2) Das nach Abs 1 zulässige Verbrennen hat nach Möglichkeit am Ort des Anfalls zu erfolgen.

Inkrafttreten

Diese Verordnung trat mit 1. Dezember 2007 in Kraft. Gleichzeitig trat die Verordnung des Landeshauptmannes von Salzburg vom 27. Dezember 1993, LGBl Nr. 9/1994, über das punktuelle Verbrennen von mit Borkenkäfern befallenen biogenen Materialien, außer Kraft. Das aufgrund des zitierten Bundesgesetzes bestehende grundsätzliche Verbot des Verbrennens biogener Materialien wie Gartenabfälle, Stroh und dergleichen außerhalb von entsprechenden Anlagen bleibt allerdings weiterhin aufrecht. **Red.**

NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

Kommt ökologischer Marshallplan?

Ein neues Mobilitätsdenken forderte der renommierte deutsche Wissenschafter und Leiter des Ulmer Institutes für angewandte Systemfragen Prof. DDr. Franz Josef Radermacher, versierter Ökonom, Logistiker und Querdenker, angesichts der Globalisierung und des Klimawandels. Für Radermacher liegt die Zukunft der Logistik nicht in der Optimierung des Transportes und Transfers von Waren, sondern in einem Paradigmenwechsel in der Produktion und der Ausbildung von Humanressourcen sowie des „intelli-

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

genten Export" und der Umverteilung des Reichtums.

„Die Relationen zwischen armen Ländern und reichen Ländern müssen sich verschieben und Wertschöpfungsketten anders gestaltet werden. In der Nutzung der Ressourcen Vorort liegt mehr volkswirtschaftlicher Nutzen als im globalen hin und her des Waren- und Dienstleistungstransportes", so Radermacher anlässlich des Logistics-Forum Vienna im November 2007.

Kein falscher Ökologismus

Radermacher warnt vor einem falschen Ökologismus und einem missbräuchlich verwendeten Nachhaltigkeitsbegriff. „Der Ersatz von Öl und Benzin- oder Dieselkraftstoffen durch Biokraftstoffe habe nichts mit verantwortlichen ökologischem Bewusstsein zu tun. Biosprit heißt Industrialisierung der Landwirtschaft und führt zur Nahrungsmittelverknappung gerade in den Regionen, sie sich derzeit schon kaum vom eigenen Boden ernähren können, und Wasservergeudung im hohen Ausmaß. Hier wird lediglich ein fossiler Brennstoff durch einen anderen ersetzt."

Ein Umdenken in der arbeitsteiligen Produktion sei dabei ebenso notwendig, wie ein neues Verständnis von Logistik in der Optimierung der „kurzen Wege" und der Investition von Recyclingverfahren. Auch Verteilung ist letztendlich eine Frage der intelligenten Umverteilung von Ressourcen.

Vorsichtiger Optimismus

Radermacher ist vorsichtig optimistisch, vor allem angesichts der neuen großen Volkswirtschaften, die im Mittleren und Fernen Osten entstehen. „Wir Europäer sollten dabei die Rolle des Brain-Innovators und -Partners einbringen und weniger Exekutor der Transportwege sein."

Die Thesen von Prof. DDr. Franz Radermacher bestimmen auch die generelle Ausrichtung des Logistics Forum Vienna, das sich weniger als spezifische und an konkreten Lösungen arbeitende Fachveranstaltung sieht, denn als zukunftsorientierte Dialogplattform.

Diskurs in die Zukunft

„Wir werden sicherlich nicht die jüngsten technischen Entwicklungen detailliert darstellen. Ebenso werden wir nicht über die kapazitätsorientierten Errungenschaften der Mega-Lkw diskutieren, sondern darüber, welche gesellschaftspolitischen und verkehrspolitischen Auswirkungen diese Groß-Lkw haben", verdeutlicht Hans-Jörgen Manstein, Initiator und Veranstalter gemeinsam mit der Bundesvereinigung Logistik Österreich und dessen Generalsekretär Ing. Christian Skaret.

Wien als Drehscheibe

Alleine aufgrund der topographischen Lage und wegen der zentralen Funktion Wiens in der binneneuropäischen Logistik wurde die österreichische Bundeshauptstadt auch als Austragungsort für das Logistics Forum ausgewählt. „Wien ist einer der bedeutendsten Umschlagsplätze in Europa. Zudem bestehen lange historische Verbindungen mit den zentral- und osteuropäischen Ländern."

Das Logistics Forum Vienna fand 2007 bereits zum zweiten Male statt und soll in Zukunft weiter ausgebaut werden, stets mit dem Anspruch, Diskursplattform zu sein. Das Hauptaugenmerk liegt auf den Entwicklungen in den CEE-Märkten. Rumänien als eines der dynamischesten neuen EU-Mitgliederländer wird 2007 ein besonderer Schwerpunkt eingeräumt. Dort sind österreichische Investoren auch im steigenden Ausmaß tätig.

Stefan Auferbauer/Ots/APA

Ein Jahr im Europaschutzgebiet „Wengermoor am Wallersee"

Frosthart sind im Jänner Luft und Boden. Gelb und spröd ragen tote Scheidenwollgrashalme aus dem Schnee, Wohnröhren aber doch für Insektenlarven vor dem Schlupf im Frühling. Zuweilen rufen Gimpel aus den Moorrandfichten her, sonst ist es still.

Erste warme Mittagsstunden haben im späten Februar die Schneedecke zerrissen, noch herrscht fast jeden Tag der strengste Frost. So bleiben neue Flocken immer liegen und decken alle Risse wieder zu. In kleine Kristallpaläste eingefroren wie weißer Bernstein beugen sich die Gräserähren.

Aus den Umgebungsfeldern treibt der Märzwind erdigen Geruch, doch tief im Moor ist noch kein waches Leben. Eichelhäher kreischen überm Wald, Meisen rufen und streuen mit dem Schwanz den letzten Pulverschnee von vielen Zweigen. Kaum hört und sieht man noch die Trupps von runden Gimpeln. Draußen am See starten die schweren Schwäne auf das Wasser klatschend. Stockerpel lassen unvermittelt lautes Quaken hören.

Schneeregen wechselt ab mit Sonnenstrahlenbündeln zwischen Wolken, die im April wieder Konturen

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

haben. Schon sind die Wiesen rings am Grünen, da hält das Moor noch Winterschlaf, steht Morgennebel nasskalt über gelbem Gras. Von den Wiesen der Umgebung weht mit frischem Wind die jauchensatte Landluft her. Kiebitze rufen wieder. Zu den Dämmerstunden früh und spät ist tägliches Konzert. Kleinvögel, teils wiedergekehrt, teils nur verstummt über den Winter, folgen dem Drange ihrer Art wie stets um diese Zeit im Jahr. Den frühen Fliegen nützt ihre Flugkunst nicht viel, denn wer nicht singt ist auf der Jagd.

Kaum sind letzter Schnee und Eis in Dunst verwandelt, da stechen schon aus flachgedrücktem Winterstroh der Bülten viele grüne Spitzen hoch. Hellgrün verschleiern sie das Moor im Mai. Aus wasservollen Schlenken schmilzt letzter Frost, die Torfmoossterne fühlen sich wieder weich und seifig an. Es strecken sich und platzen die Birken- und die Faulbaumknospen am Rand des Moores und in alten Torfstichgruben. Frühlingswinde fegen gelbe Pollenwolken aus den Seggenähren übers Moor mit seinen stillen schwarzen Wasserspiegeln.

Die Nässe aus Gewittergüssen und dem weichen Junidauerregen wird aufgesogen von dem Moor, das wie ein Schwamm sich schließlich wasserprall zu heben scheint.

Am Morgen kalt und nachmittags ganz lau, das Wasser braun und sauer, so dass kein Frosch hier leben kann, so sind die Hochmoorschlenken.

Ein feines Fransenhäubchen sorgt dafür, dass kein Wasser vor der Zeit in die Sporenkapsel dringend feinen Lebenssand verstreut. Haarmützenmoos schützt sich mit solchem Regenhut.

Das weiße Schnabelried zeigt an, dass längst nicht alles Hochmoor ist was äußerlich so scheint, denn es braucht Nahrung aus dem Boden. So leidet es nur wenig Konkurrenz und fristet anspruchslos ein armes Leben zwar, doch ohne Kampf um seinen Platz.

Das renaturierte Wengermoor aus der Luft (Bild: G. Anthes).

Gemächlich schließt der Sonnentau sein Klebeblatt um eine Fliege. Er saugt ihr Eiweiß aus, das ihm seinen Stickstoff gibt.

Julihitze lastet überm Moor, nicht einmal Espenlaub flattert im Moorrandwald. Es flirrt die schwere Luft im Einklang mit dem Zirpen aller Grillen, Schrecken und Zikaden.

Nach langer Schwüle erster Wind, noch warm und voller Staub vom Feldweg her, doch rumpelt schon der Donner. Minuten noch dann böt es sausend auf. Der erste Blitz kommt mit den schweren Tropfen, die, im Auftreffen zerspratzend gemeinsam mit dem Wind Bewegung in die Blätter bringen. Im Hochmoor hat das Rascheln aufgehört von Kreuzottern im Heidekraut. Am Ende gießt es dicht, so dicht, dass kein Landschaftsbild mehr ist, nur noch konturlos graue Nässe.

Am Abend aber wird die Landschaft glänzen, tropfen und es wird nach Regen riechen.

Der nächste Vormittag bringt wieder heiße Sonne. Sie trocknet alles auf, verleiht den Bremsen und den Gelsen Mut, sich aus dem Unterholz zu trau'n und aus den Torfstichtümpeln.

Die Schlenkenwasserspiegel haben sich gesenkt, die Ränder zu den Bülten lassen unter Gräserhorsten schwarzen Torf erkennen. Es ist August, die Farben werden warm.

Ein letztes Mal gemäht sind sie so groß geworden, die Wiesen um das Moor. Ein wenig lila Heidekraut blüht auf dem Torf zwischen alten Stichen. Es empfiehlt sich nicht mit den Händen durchzukämmen, will man den Schlangenbiss vermeiden.

Längst sind alle Vogeljungen flügge, nur Libellen, Bremsen, Fliegen, Hummeln, Falter, Bienen, was das Füttern eben überstand, schwirren, brummen, torkeln, summen noch dem Herbst entgegen.

Neue Gefahr hängt kunstvoll aufgespannt zwischen den Halmen hoher Streugraswiesen. Sind erst die Septembermorgenperlen fortverdunstet erregt die Tageswärme den Insektenflug, zuweilen mitten in ein solches Netz, aus dem die Spinne sich das Ihre nimmt.

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Kein Lüftchen rührt den See, das steife gelbe Schilf hält still, hat mit dem Rauschen aufgehört und spiegelt sich nicht mehr in Zitterlinienkreisen wie im Sommerwind. Nur selten springt ein Fisch, fliegt kaum noch ein Insekt über den See, das solchen Salto lohnen würde.

Heidekrautblüten bröseln unterm Stiefeltritt. Kleine gelbe Bodenflecken künden den Oktober, das Laub hat seinen ersten Zweck erfüllt. Vergehend wandelt sich zu Humus was zuvor den Baum mit Energie versorgt. Glattes Wasser trägt die Blätter langsam fort. Der Tagesrand malt starke Farben, zieht alle Linien kräftig nach und legt die schwarzen Schatten auf das Moor.

Novembersonnenlicht spiegelt sich wenig warm an Schlenkenwasseroberflächen. Die Augen schließend fröstle ich wohlig meinem warmen Haus entgegen.

Am frühen Morgen bilden sich feine Häutchen auf dem Wasser wo es steht. Der Bäche Fließen lässt nun keinen Laut mehr hören. Die Blätter haben Zeit zu sinken und werden sich zu Torfschlamm wandeln. Die Blicke finden wieder durchs Geäst, die Kronen werfen skelettierte Schatten.

Es nähert sich der Abend, ein ferner Berg steht grau im letzten Licht. Die Sonne, unterm Horizont, rötet die kleinen Wolken für wertvolle Momente ohne Dauer.

Ein erster kalter Winterwind hat Pulverschnee zu kleinen Dünen auf schwaches Schlenkeneis gestreut.

Das Moor hat sich zur Winternacht gewendet, unter rotem Himmel weg zu stillen schwarzen Stunden des Advent. Auf kalten Füßen wandere ich still hinaus.

Gertrude Friese

Internationaler Tag der Berge

Der von der UNO-Generalversammlung beschlossene Internationale Tag der Berge stand Ende 2007 ganz unter dem Motto des Klimawandels. Ziel dieses Tages ist es, die Menschen für bergspezifische Belange zu sensibilisieren. Für die Alpen ist das bereits gelebte Realität. Die Alpenkonvention, das internationale Übereinkommen zum Schutz der Alpen, ist ein Instrument zur nachhaltigen Entwicklung des Alpenraumes.

Im Vordergrund dieses weltweit einzigartigen Übereinkommens steht eine ganzheitliche Politik zur Erhaltung und zum Schutz der Alpen unter umsichtiger und nachhaltiger Nutzung der Ressourcen. Der völkerrechtlich verbindliche Vertrag gliedert sich in acht sektorale Protokolle – Raumplanung und nachhaltige Entwicklung, Berglandwirtschaft, Naturschutz und Landschaftspflege, Bergwald, Tourismus und Freizeit, Bodenschutz, Energie und Verkehr. Sie alle traten österreichweit am 18. Dezember 2002 in Kraft und verfolgen ein gemeinsames Ziel – einen ganzheitlichen und integrierten Alpenschutz.

Mit dem Klimawandel nimmt sich die Alpenkonvention einer der größten Herausforderungen unseres Jahrhunderts an. Gerade im sensiblen Lebensraum der Alpen entfalten die Folgen der Klimaänderung besonders dramatisch ihre Wirkung. Unumstritten ist die Tatsache, dass die globale Klimaänderung in den Alpen in beschleunigtem Maße ihre Wirkung zeigt. Während die Temperatur in den letzten 100 bis 150 Jahren global im Durchschnitt um 0,8°C anstieg, vollzog sich im alpinen Raum eine Erwärmung von 1,6 bis 2°C. Es be-

NATURA 2000 leistet einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Bergwelt: ESG/NSG Kalkhochalpen, Steinernes Meer (Bild: H. Hinterstoisser).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

steht dringlichster Handlungsbedarf. Ursachenbekämpfung einerseits sowie Maßnahmen zur Forcierung einer natur- und sozialverträglichen Anpassung an bereits eingetretene bzw. nicht mehr zu vermeidende Folgen des Klimawandels andererseits, lautet die logische Konsequenz.

„Wer die Alpen erhalten will, muss ab und zu Berge versetzen." Gemäß diesem Leitspruch verabschiedeten die MinisterInnen der Alpenländer und der Europäischen Union im Rahmen der IX. Ministerkonferenz der Alpenkonvention, am 8. November 2006, eine Deklaration zum Klimaschutz im Alpenraum.

Zur Umsetzung dieser Deklaration wurde die Ausarbeitung eines Aktionsplans durch den Ständigen Ausschuss der Alpenkonvention beschlossen. Ein erster Dokumententwurf wurde in diesem Jahre bereits unter französischem Vorsitz der Alpenkonvention erarbeitet. Unter der Prämisse der Alpenspezifität wird der Aktionsplan gegenwärtig von CIPRA, der Internationalen Alpenschutzkommission, weiterentwickelt. Im Zuge der X. Alpenkonferenz 2009 soll der Aktionsplan zum Klimaschutz verabschiedet werden.

Mag. Nadine Pfahringer
CIPRA Österreich

Strengere Bestimmungen für saubere Luft

Neue Luftqualitäts-Richtlinie der EU

Die Europäische Union nimmt sich verstärkt der Luftqualität in Europa an. Umwelt und Gesundheit bekommen Vorrang vor einem reinen Marktdenken, mit sehr ambitionierten Werten für die Luftreinhaltung setzt die Union zukunftsweisende Maßstäbe, sagte der Umweltsprecher des ÖVP-Europaklubs im Europäischen Parlament, Dr. Richard Seeber. Europaparlament und Rat haben sich auf eine neue Richtlinie für saubere Luft geeinigt, mit der die bestehenden Rechtstexte zusammengefasst und vereinfacht werden. „Die Kommission verpflichtet sich ihrerseits, rasch neue Vorschläge für einen höheren Emissionsschutz vorzulegen. Neue Regeln für Euro 6-LKW, für Kleinlaster und für Industrieanlagen werden dazu beitragen, die Luftqualität auch durch Maßnahmen direkt an den Emissionsquellen zu verbessern", betonte Seeber.

Zum ersten Mal legt die Richtlinie auch Grenzwerte für die Feinstaubbelastung fest. Für diese Kleinstpartikel (PM 2,5) gilt ab 2010 ein Zielwert von 25 Mikrogramm pro Kubikmeter, diese Zielvorgabe soll ab 2015 in einen verbindlichen Grenzwert umgewandelt werden. Für die $PM_{2,5}$ wird neben der Konzentrationsobergrenze von 25 µg/m³ auch ein Reduktionsziel für alle Mitgliedstaaten von 20 % bis 2020 vorgeschlagen. Die sonstigen geltenden Grenzwerte werden mit der neuen Richtlinie nicht berührt. Der derzeit gemessene Jahresgrenzwert für PM_{10} (40 µg/m³) sowie der Tagesgrenzwert (50 µg/m³), der an maximal 35 Tagen überschritten werden darf, bleiben unverändert.

„Nichts ist dem Bürger näher als die Luft, die er einatmet und von der er lebt. Gerade in Tirol sind wir seit Jahren mit Fragen der Luftqualität konfrontiert. Die Europäische Union nimmt sich dieser Herausforderung energisch an. Die Entscheidung für eine bessere und effizientere EU-Gesetzgebung zur Luftreinhaltung ist auch eine große Bestätigung für den Weg Tirols, seine Fahrverbote auf die Normen der Luftqualität und -reinhaltung zu basieren. Wir werden auf diesem Weg weitergehen - angesichts der steigenden Zahl schwerer LKW, die durch Tirol fahren, bietet uns die neue Luftreinhalte-Richtlinie der EU auch ausreichend Möglichkeiten", so Seeber abschließend.

Mag. Philipp M. Schulmeister
philipp.schulmeister@europarl.europa.eu

Der Autoverkehr ist nach wie vor stark im Zunehmen begriffen.

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

NATIONALPARK

Erlebnis + Wissen = Handlungsbewusstsein

Im November 2007 stand das Messezentrum Salzburg ganz im Zeichen der Bildung. Neben der BIM ist heuer auch die Interpädagogika zu Gast, Österreichs größte Fachmesse für Lehrmittel, Schulausstattung und vieles mehr um die Themen Pädagogik und Bildung. Jedes Jahr ist eine andere Landeshauptstadt Gastgeber für tausende PädagogInnen aus dem gesamten deutschsprachigem Raum.

„Der Nationalpark Hohe Tauern nimmt die Umweltbildung, die in jedem international anerkannten Nationalpark zu den Kernaufgaben zählt, sehr ernst", erklärt Landesrätin Doraja Eberle. „Deshalb ist es selbstverständlich, dass wir uns gerade hier im Kreise der PädagogInnen und Bildungsverantwortlichen präsentieren und zur Nutzung der vielfältigen und qualitätsvollen Bildungsangebote im Nationalpark einladen".

Am Messestand der Nationalparkverwaltung werden alle Angebote der Umweltbildung fachkundig durch Ranger und durch MitarbeiterInnen jedem Interessierten ausführlich erläutert, in einem eigenen Fachvortrag stellte Nationalparkdirektor DI Wolfgang Urban das gesamte Umweltbildungskonzept des Nationalparks Hohe Tauern vor.

‚Erlebnis+Wissen=Handlungsbewusstsein" - auf dieser einfachen, aber bereits mehrfach evaluierten Formel der Umweltpädagogik basiert auch die gesamte Nationalpark Umweltbildung, so Nationalparkdirektor Urban. Handlungsbewusstsein bzw. Umweltbewusstsein zu erzeugen, das sei letztlich das Ziel der Umweltbildung jedes Nationalparks. Im Gegensatz zu den meisten schulischen Bildungseinrichtungen, besteht in außerschulischen Einrichtungen die Chance, Abenteuer und Erlebnis mit der reinen Wissensvermittlung zu kombinieren. Drei Säulen tragen letztlich die Umweltbildung im Nationalpark:

1. sowohl fachlich als auch didaktisch gut ausgebildetes Personal
2. pädagogisch wertvolle Umweltbildungsprogramme
3. Umweltbildungseinrichtungen.

Mit den Nationalparkrangern, die in einem dreijährigen Programm an der Nationalparkakademie ausgebildet werden, steht der Nationalparkverwaltung Personal zur Verfügung, das sowohl bei den LehrerInnen als auch bei den SchülerInnen Anerkennung findet.

Im Nationalparkzentrum in Mittersill können wir mit den Nationalparkwelten und den geführten Touren durch diese aber nicht nur eine Erlebnisausstellung anbieten, sondern mit dem Nationalpark ScienceCenter als spezielle Bildungseinrichtung für Schulen in der Umweltbildung ganz neue Akzente setzen, ist Eberle überzeugt.

Information und Anmeldung in der Nationalparkverwaltung Hohe Tauern Salzburg im Nationalparkzentrum Mittersill täglich von 08:00 bis 12:00 unter: 06562/40 849-33. **NPHT**

Wissenswertes über heimische Pilze

Praktische Hinweise zum Erkennen und Bestimmen einzelner Pilzarten werden bei der „Einführung in die Pilzkunde" am 4. und 5. September 2008 in Hüttschlag gegeben. Neben den wichtigsten und interessantesten heimischen Pilzarten werden auch regionale Besonderheiten der Hohen Tauern bei dieser Exkursion, veranstaltet von der Nationalparkakademie Hohe Tauern, berücksichtigt.

Pilze sammeln und bestimmen, die botanischen Besonderheiten des Nationalparks kennen lernen oder über die Zukunft der Sommerfrische in den Alpen diskutieren – das Programm der Nationalparkakademie Hohe Tauern verspricht auch 2008 wieder ein vielfältiges und spannendes Angebot.

Weitere Veranstaltungen sind unter anderem am 5. und 6. Mai „Flechten in den Alpen und in der Antarktis", am 27. Juni „Die Urforelle ist zurück", von 17. bis 19. September „Wildtierökologie" und von 14. bis 15. November „Mineralogie, Geologie und Steine". Veranstaltungsort ist jeweils Mittersill.

Nähere Informationen und Anmeldemöglichkeit gibt es im Internet unter www.hohetauern.at (Stichwörter Bildung und Akademie). Das Jahresprogramm kann auch unter der Telefonnummer 04875/5112-41 oder per E-Mail: nationalparkakademie@hohetauern.at angefordert werden.

Seit 1996 gibt es die Nationalparkakademie Hohe Tauern. Sie wird vom Bund und den Nationalparkländern

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Kärnten, Salzburg und Tirol finanziert. Ein abwechslungsreiches Veranstaltungsangebot über das ganze Jahr verteilt gibt Einblick in das geheimnisvolle und immer wieder aufs Neue faszinierende Leben in der Natur.

Die Akademie ist auch ein wichtiger Impulsgeber für die Region. Einerseits reisen zu den Veranstaltungen Teilnehmer/innen aus Deutschland, Italien, Schweiz und Österreich in die Hohen Tauern, andererseits haben auch Einheimische die Möglichkeit, sich an Ort und Stelle über die Natur sowie kulturelle und touristische Aspekte der Region weiterzubilden.

LK

Mit der Nationalparkakademie die Natur entdecken. Erwachsenenbildungsangebot des Nationalparks Hohe Tauern (Bild: NPHT).

Sponsorvertrag mit Stiegl

Die Sponsoringvereinbarung zwischen dem Nationalpark Hohe Tauern und der Privatbrauerei Stiegl für das Artenschutzprojekt „TroutExamInvest“ zur Wiedereinbürgerung und Sicherung der Bestände der heimischen „Urforelle“, der Bachforelle, wurde verlängert. Ein entsprechender Vertrag wurde von Stiegl-Eigentümer Dr. Heinrich Dieter Kiener, Nationalpark-Direktor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban und dem Präsidenten des Vereins der Freunde des Nationalparks Hohe Tauern, Mag. Werner Wutscher, in der Stieglbrauerei in Salzburg unterzeichnet.

Anlässlich der Verlängerung der Sponsoringvereinbarung betonte Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle, die Kooperationen des Nationalparks Hohe Tauern mit erfolgreichen Wirtschaftsunternehmen sei als besonderer Auftrag zur Verbindung der Nationalparkidee mit einem nachhaltigen und ökologischen Wirtschaften zu sehen. Vor allem bei dem Artenschutzprojekt „Urforelle“ werde auf die Notwendigkeit, erstklassiges Wasser zu bewahren, hingewiesen. So wie die Urforelle sauberes Wasser benötige, so sei es für ein Qualitätsprodukt wie das Stieglbier notwendig, Wasser in bester Qualität als Rohstoff zur Verfügung zu haben. „Stiegl ist daher für das Artenschutzprojekt Urforelle ein ganz besonders geeigneter Partner, dem ich für die Unterstützung recht herzlich danke“, erklärte die Landesrätin.

„Als größte heimische Brauerei sind wir uns unserer Verantwortung bewusst, die wir für Mensch und Natur tragen. Die Erhaltung unserer heimischen Gewässer in Trinkwasserqualität und dem Lebensraum für die darin lebende Tier- und Pflanzenwelt ist uns ein großes Anliegen. Mit der Unterstützung der Wiedereinbürgerung der Urforelle leisten wir unseren Beitrag zu einem aktiven heimischen Artenschutz. Besonders posi-

Im Bild v. li.: Direktor Peter Rupitsch (NPHT Kärnten), Dir. Wolfgang Urban (Vorsitzender des Nationalparkdirektoriums Hohe Tauern Salzburg), Werner Wutscher (Präsident des Vereins der Freunde des NPHT), Heinrich Dieter Kiener (Eigentümer der Stieglbrauerei zu Salzburg) und Direktor Hermann Stotter (NPHT Tirol) (Bild: Franz Neumayr/LK).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

tiv ist, dass wir mit diesem Projekt unsere vor mehr als einem Jahrzehnt begonnene Partnerschaft mit dem Nationalpark Hohe Tauern wieder verlängern und durch das neue Engagement mit dem Nationalparkzentrum Mittersill und Bios in Mallnitz sogar noch intensivieren konnten", sagte Stiegl-Eigentümer Dr. Kiener über die Zusammenarbeit.

Der Nationalpark Hohe Tauern beschloss 2002, ein bisher einzigartiges Artenschutzprojekt in Österreich zu starten. Bis dorthin wurden in den heimischen Gewässern nur die atlantische Linie der Forelle weitergezüchtet und aufgezogen, die die heimische Art, die Urforelle, stark zurückgedrängt, beinahe ausgerottet hat. Neben den allseits bekannten Gefährdungen durch die Umweltbelastung, die Verbauung und Verschmutzung der Gewässer oder durch Überfischung, stellten die Besatzmaßnahmen mit der atlantischen Linie der Forelle eine ernstzunehmende Gefahr dar.

Mit dem Artenschutzprojekt setzte ein Umdenken ein. Zum Projektstart mussten die vorhandenen Bachforellenpopulationen genetisch untersucht werden. Die Suche nach ursprünglichen Populationen, der heimischen Bachforelle, die von den bisherigen

Bachforelle (Bild: LK).

Besatzmaßnahmen verschont geblieben waren, wurde begonnen. War man anfangs davon ausgegangen, dass es die heimische Bachforelle nur mehr in einem Gewässer der Nationalparkregion gibt, so ist man bei den Forschungen auf acht lokale Linien gestoßen. Diesen Genpool zu erhalten und durch Besatzmaßnahmen in anderen Gewässern der Nationalparkregion zu sichern, war und ist das große Ziel des Artenschutzprojektes.

Wurde 2002 der Bestand erhoben, so wurden in den folgenden Jahren die Vorbereitungen für die Wiedereinbürgerungsmaßnahmen getroffen. Von 2003 bis 2007 wurden in insgesamt sechs ausgesuchten Gewässern (Trojeralmbach, Dorferbach und Seebach in Osttirol; Windbach, Innere Fuscher Ache und Anlaufbach in Salzburg; Dösenbach und Zirknitzbach in Kärnten) Urforellen freigelassen. Mit der Ausfischung der Gebirgsbäche, wurde der Lebensraum der heimischen Bachforelle gesichert und diese in ihren ursprünglichen Lebensraum freigesetzt. Ständige Kontrollbefischungen der Bäche und Untersuchungen der Art über die Jahre führten zu interessanten Ergebnissen.

Mittlerweile konnte der Bestand in den Projektgewässern gesichert werden, und die heimische Bachforelle entwickelt sich bestens. Bei den Kontrollbefischungen konnte eine hohe Wiederfangsrate erzielt werden, was beweist, dass ein größerer Bestand der Urforelle ihr Revier gegen Artgenossen mit allen Mitteln verteidigt und die Population eine hohe Standorttreue aufweist.

Das Artenschutzprojekt wird, auch dank großzügiger Unterstützung von Stiegl weiterhin vom Nationalpark Hohe Tauern durchgeführt (vorläufig bis 2010). Damit die „Urforelle" wieder gestärkt und ohne Schirmherrschaft des Nationalparks Hohe Tauern in den heimischen Gewässern schwimmen kann, sind weitere Besatzmaßnahmen und ein gezieltes Monitoring auch in den nächsten Jahren notwendig.

LK

Landesrätin Doraja Eberle beim Aussetzen der ersten Nachzüchtungen der Urforelle (Bild: LK).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Schatzsuche im Nationalpark Hohe Tauern

Eine besondere Dokumentation wurde am 15. Jänner in ORF 2 um 20.15 Uhr erstmals ausgestrahlt. „Der Schatz der Hohen Tauern" zeigt in eindrucksvollen Aufnahmen die Geschichte vom Zusammenleben der Wildtiere und der Menschen in der Nationalparkregion Hohe Tauern. Das Aufeinandertreffen, das Kennenlernen und schließlich die gemeinsame Anpassung von Mensch und Wildtier und die Nutzung desselben Lebensraums sind Hauptinhalte der 105-minütigen Dokumentation in der Universum-Reihe.

„Der Schatz der Hohen Tauern" (Buch und Regie: Franz Hafner) ist Teil der Trilogie „Unsere Alpen" und wurde in Koproduktion von ORF und Interspot Film in Zusammenarbeit mit dem Nationalpark Hohe Tauern, dem Lebensministerium, dem Fernsehfonds Austria, dem Bayerischen Rundfunk, Cine Tirol und dem Verein der Freunde des Nationalparks Hohe Tauern hergestellt. Weiters stehen Manfred Corrines „Mythen der Alpen" und die von Erich Pröll und Klaus Feichtenberger gestaltete Dokumentation „Die Traun – Ein Fluss wie ein Kristall" auf dem Programm dieser Universum-Produktionsreihe.

Dem Nationalpark Hohe Tauern war es ein besonderes Anliegen, den Film zu produzieren und darüber hinaus die Filmcrew bei der Auswahl der Drehplätze, den Inhalten und den Kontakten mit der heimischen Bevölkerung zu unterstützen, um einem breiten Publikum die eindrucksvolle Kulturlandschaft des Nationalparks zu vermitteln. „Ohne die Mithilfe unzähliger heimischer Mitwirkender hätten wir die Produktion gar nicht machen können", so Filmemacher Franz Hafner. Etwa 200 Personen aus der Nationalparkregion haben an der Produktion mitgewirkt. Der Film zeigt in beeindruckenden Aufnahmen die Arbeit und den Einfluss der Menschen auf die Außenzone des Nationalparks Hohe Tauern. Die Almregionen sind auch für die Wildtiere ein wichtiger Lebensraum geworden.

Einer der artenreichsten Lebensräume der Erde

Die Alpen sind einer der artenreichsten Lebensräume der Erde. Für den WWF (World Wide Fund For Nature) zählen sie zu den „Global 200". Das sind die 238 ökologisch herausragenden Gebiete unseres Planeten. Die Alpen stehen damit gemeinsam neben so prominenten Lebensräumen wie den Amazonas-Regenwäldern oder dem großen Barrierriff. Diese Vielfalt ist durch das Nebeneinander von unberührter Urlandschaft und von Menschen geschaffenen Strukturen begründet.

LK

Nationalparkfonds und Ferienregion wieder Mitglieder im Leader-Verein

Der Salzburger Nationalparkfonds und die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH treten dem neu gegründeten Verein „LEADER-Region Nationalpark Hohe Tauern" bei. Der jährliche Zuschuss an den Verein bis 2015 beträgt jeweils 10.000 Euro, informierte Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle.

Die Geschäftsstelle wird in der Nationalparkverwaltung mit Sitz im Nationalparkzentrum Mittersill angesiedelt. Nationalpark-Direktor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban wird dafür sowohl personell als auch hinsichtlich der Räumlichkeiten und der Infrastruktur die erforderlichen Rahmenbedingungen schaffen, damit die Nationalparkregion hinsichtlich der Initiative und Umsetzung von LEADER Projekten bestens betreut werden und alle Möglichkeiten ausschöpfen kann.

Der Salzburger Nationalparkfonds wird im Verein „LEADER-Region Nationalpark Hohe Tauern" durch den stellvertretenden Nationalpark-Direktor Dipl.-Ing. Ferdinand Lainer vertreten sein. Von der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH wurde als Vertreter Geschäftsführer Mag. Christian Wörister in den Vorstand des Vereines entsendet. **LK**

Nationalparkfonds und Ferienregion wieder Mitglieder im Leader-Verein. Dir. Wolfgang Urban, LR Doraja Eberle, Bgm. Leo Madreiter und Feri Lainer (NPHT) im Nationalparkzentrum Mittersill (Bild: LK).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

UMWELTSEITE

Abschied aus der Landespolitik

Einer der ganz Großen tritt von der „Brücke des Schiffes" ab

Othmar Raus war – und ist – ein Phänomen! Ein Naturtalent, ein Allrounder, ein harter Arbeiter, ein zäher Verhandlungspartner; ein Mann von klaren Vorstellungen, konkreten Zielen, eisernem Willen und hohen ethischen Ansprüchen an sich selbst. Und so gab es buchstäblich kein Ressort, das mit Erfolg zu führen, man ihm, dem ‚Mann für alle Jahreszeiten', nicht zugetraut hätte. Mit diesen Worten würdigte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller am 12. Dezember 2007 den scheidenden Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus und überreichte diesem als „großes und von Herzen kommendes Dankeschön" den Ring des Landes. Dr. Othmar Raus legte nach 23 Jahren in der Salzburger Landesregierung seine Regierungsfunktion zurück.

An der Festveranstaltung in der Salzburger Residenz nahmen viele Persönlichkeiten aus Politik, Gerichtsbarkeit, Kirche, Wissenschaft und Kultur teil. Landtagspräsident Johann Holztrattner begrüßte die Anwesenden und würdigte das lange, konsequente und dauerhafte öffentliche Wirken von Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Raus über alle Parteigrenzen hinweg. Für die Landtagsparteien ergriffen Fraktionssprecher Cyriak Schwaighofer, Klubvorsitzender Dr. Karl Schnell und Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer das Wort.

Sein engagiertes Wirken als Gewerkschafter, als Klubobmann im Landtag, als u.a. für Umwelt- und Gewässerschutz zuständiges Regierungsmitglied und schließlich als Salzburger „Finanzminister" erscheine wie eine vollendete Ellipse um die Brennpunkte „Geschicklichkeit" und „Geschick", führte Burgstaller aus. Es komme eben nicht „nur" darauf an, das Handwerk zu verstehen, und sich darin „Geschicklichkeit", ja Meisterhaftigkeit zu erwerben. Das allein wäre schon ungeheuer viel! Es komme vor allem darauf an, auch noch den richtigen Zeitpunkt zu erkennen; eben das Geschick – man nennt es auch „Schicksal"; das entscheidende „Wann", das erst bewirkt, dass sich das „Was" und das „Wie" an einem idealen Punkt zusammenfügen. Diesen Punkt nennen wir „Erfolg". Othmar Raus wusste – und weiß – auf unnachahmliche Weise, diesen magischen Punkt des Erfolgs anzusteuern. „Das Richtige so gut wie möglich und zum richtigen Zeitpunkt tun" und, was die richtige Blickrichtung anlangt: „Vorwärts, nicht zurück!" – So in etwa lauteten das (politische) Lebensmotto und die Orientierung von Othmar Raus. „Wir dürfen, ja wir sollen dieses immer vorwärtsgerichtete Motto als sein Vermächtnis ansehen", sagte die Landeshauptfrau.

Überreichung des Ringes des Landes Salzburg an Dr. Othmar Raus durch LH Mag. Gabi Burgstaller (Bild: Franz Neumayr/LPB).

Die Liste von Raus politischen Erfolgen ist sehr, sehr lang und beinhaltet Signalworte, die für echte Problemlösungen von nachhaltiger Wirkung stehen und untrennbar mit der Salzburger Erfolgsgeschichte der vergangenen 23 Jahre verbunden sind. Als Beispiele nannte die Landeshauptfrau:

- Die grüne Salzach und Seen mit Trinkwasserqualität;
- mehr saubere Luft und eine geregelte Abfallwirtschaft;
- ein landesweites, dichtes Netz an Sportstätten mit dem Landessportzentrum Rif als deren Herzstück;
- die Beseitigung der bis Ende der 80er Jahre grassierenden Wohnungsnot;
- die Garantie für die Freiheit der Kunst – untrennbar verbunden mit der Absicherung der großen und

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

kleinen Kulturstätten des Landes innerhalb des Kulturstättenprogramms, wobei ihm vor allem die Kulturszene auf dem Land stets ein besonderes Anliegen war;
- eine mutige, zukunftsgewandte Raumordnung;
- und dann, gleichsam als sein Kabinettstück: die Finanzpolitik.

Burgstaller weiter: „Mancher Finanzreferent sieht sich ja angeblich als eine seltsame Hybridform aus Milchkuh, Hamster und Wachhund. Ganz anders Othmar Raus: Der Fuchs würde für ihn wohl am ehesten als fabelhafte Symbolfigur passen: Aus der Erfahrung seiner Jahre schöpfend hat er im Wissen um die Kunst des Möglichen und um die Gunst der Stunde auch in der Finanzpolitik nicht bloß ‚re-giert', auch nicht ‚re-a-giert', nein, er hat ‚dirigiert'. Und genau so hat er das oft widerspenstige Orchester der Landespolitik zu Höchstleistungen getrieben, die sich hören und – als in Zahlen gegossene Bilanz – auch sehen lassen können." In einem alten Dichterwort heißt es: „Herrschen ist Unsinn. Aber regieren ist Weisheit." Othmar Raus habe stets im besten Sinne des Wortes „regiert". Mit Klugheit, Witz, Augenmaß, Respekt vor Andersdenkenden, mit Freude an der Arbeit und vor allem mit einem stets wachen Gewissen. Zu herrschen hatte er niemals nötig.

LK

Bis zu 75.000 Lkw-Einheiten pro Jahr von der Straße auf die Schiene

Eine aktuelle Studie, die vom Salzburger-bayerischen Gemeinschaftsprojekt „InnoVersys" in Auftrag gegeben wurde, hat ergeben, dass durch die verstärkte Verlagerung des Verkehrs auf die Schiene und durch die verbesserte Zusammenarbeit von Salzburg und Bayern bis zu 75.000 Lkw-Einheiten pro Jahr eingespart werden könnten.

„Es zeigt sich, dass durch die überregionale Zusammenarbeit im Verkehrsbereich große Effekte für unsere Umwelt, für den Klimaschutz und zum Schutz der Menschen in der Region erreicht werden können", betonte Verkehrsreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer bei einem Informationsgespräch in Bad Reichenhall.

Es sei, so Haslauer, schlichtweg illusorisch, in einer Region wie dem Grenzgebiet zwischen Salzburg, Oberösterreich und Bayern Verkehrsprobleme isoliert zu diskutieren. „Ob Straße oder Schiene, nur gemeinsam können wir Lösungen finden. Man denke nur an die Frage des Ausbaus des Kleinen Deutschen Ecks, an die nunmehr vorgezogene Sanierung der Autobahn A8 zwischen Rosenheim und Salzburg, an den dreigleisigen Ausbau der Schiene zwischen Freilassing und Salzburg und viele andere Bereiche mehr."

„InnoVersys" bedeutet „Innovative Verkehrssysteme für Wirtschaft" und ist ein Gemeinschaftsprojekt von Salzburg und Bayern, an dem von österreichischer Seite unter anderem das Land, das Verkehrsministerium, die Wirtschaftskammer, die Industriellenvereinigung und die EuRegio beteiligt sind.

Mehr als 2,6 Mio. Euro seit 2004 für Schienengüterverkehr

Salzburg fördert seit 2004 die Verlagerung von Gütern auf die Schiene allein aus Landesgeldern mit mehr als 2,6 Millionen Euro. Allein die Anschlussbahnen für die Salzburger Unternehmen wurden mit mehr als 1,7 Millionen Euro aus Landesmitteln unterstützt und für das Budget 2008 können zusätzlich weitere 630.000 Euro für Anschlussbahnen bereit gestellt werden.

Anschlussbahnprojekte mit mehr als 15 Mio. Euro Gesamtvolumen

„Durch die konsequente Anschlussbahnförderung des Landes seit dem Jahr 2001 ist es uns gelungen, Projekte im Ausmaß von 15 Millionen Euro Gesamtinvestitionsvolumen zu verwirklichen. Das Containerterminal Salzburg Liefering wird bei seinen großen Ausbauplänen von Land und Bund mit einer Förderung von knapp 50 Prozent unterstützt", berichtete Haslauer. „Diese Verlagerung von Gütern auf die Schiene ist natürlich umso effizienter, wenn die Maßnahmen mit unseren bayerischen Nachbarn abgestimmt und koordiniert sind. Ich begrüße daher die Vorschläge aus der ‚InnoVersys'-Studie, die zu einer besseren Abstimmung und zu einer Vereinfachung der Verkehre in diesem Bereich führen".

Viel Potenzial liegt ungenützt brach

Zwei Drittel des Österreichischen Güterverkehrs kommen über Anschlussbahnen ins Eisenbahnnetz. „Es ist daher unser erklärtes Ziel, noch mehr Bewusstseinsbildung für diesen Bereich zu wecken und auf die Fördermöglichkeiten hinzuweisen. Der ‚InnoVersys'-Vorschlag eines Anschlussbahn-Coaches ist daher berechtigt. Wir werden unsere Beratungstätigkeit in diesem Bereich weiter ausbauen müssen", sagt Wilfried Haslauer. Dies sei angesichts des großen ungenutzten Potentials an Schienenanschlüssen dringend notwendig: Die Untersuchungen von „InnoVersys" haben ergeben, dass von allen

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Unternehmen, die schon jetzt über Anschlussgleise verfügen, nur die Hälfte diese Möglichkeiten nutzt. Darunter gibt es viele Unternehmen, die oft aus Platzmangel in den letzten Jahrzehnten die Anschlussgleise zurückgebaut haben. „Diese Potentiale müssen wir nutzen, wenn wir den Verkehr auf die Schiene bringen wollen. Dazu gehört die konsequente Ausweitung der Förderpolitik in diesem Bereich und dazu braucht es auch ein Ineinandergreifen aller politischen Instrumente, um der Schiene die entsprechende Bedeutung für die Zukunft zu ermöglichen", schloss Haslauer.

LK

Wohnbauförderung wird noch ökologischer

Noch mehr die Ökoschiene fahren will Landesrat Walter Blachfellner bei der Wohnbauförderung. Dazu soll im neuen Wohnbauförderungsprogramm des Landes die Sanierungsförderung weiter an Bedeutung gewinnen. „Insgesamt 33 Millionen Euro sind derzeit für umfassende Sanierungen und Teilsanierungsmaßnahmen jährlich vorgesehen, um 3.500 Wohneinheiten energetisch auf Vordermann zu bringen", erklärte Blachfellner bei einem Informationsgespräch. Die Förderung im Sanierungsbereich soll attraktiver gemacht werden: Bei der Vorbereitung des neuen Wohnbauprogramms, das nun nach Abschluss der Finanzausgleichsverhandlungen im kommenden Jahr erstellt werden wird, hat die Wohnbauabteilung von Blachfellner den Auftrag, die finanziellen Auswirkungen darzustellen, wenn die Laufzeiten der Sanierungsdarlehen verlängert und zusätzlich die Zinssätze von derzeit 1,5 Prozent in der anderen Sanierung bzw. in der umfassenden Sanierung von zwei Prozent gesenkt werden.

Gesamthafte Sanierungen sollen weiter forciert werden. An der rückzahlbaren Darlehensförderung an sich will der Wohnbaureferent aber weiterhin festhalten, nicht rückzahlbare Zuschüsse würden sich auf lange Sicht als kurzsichtig erweisen, weil die Wohnbauförderung nicht mit zusätzlichen Geldern rechnen kann. Blachfellner: „Gerade im Wohnbau geht es um Nachhaltigkeit, der finanzielle Rahmen für die Wohnbauförderung ist vorgegeben, wir fördern aus finanziellen Gründen mittels Darlehen und haben nichts zu verschenken, der Neubaubedarf steht fest, wir müssen auch an zukünftige Förderungsgenerationen denken".

Geringere Heizkosten

Der eingeschlagene Weg der Salzburger Wohnbauförderung Richtung „Kyoto" habe sich als zielsicher erwiesen. „Die bereits 1992/1993 eingeführte Zuschlagspunkteförderung für energieökologische Maßnahmen hat nachweislich zur Reduktion des Energieverbrauchs und damit zur Reduktion des Ausstoßes an Treibhausgasen im Land Salzburg beigetragen. Es gelang dadurch, den durchschnittlichen Heizwärmebedarf im geförderten Neubau deutlich zu senken: Im Zeitraum 1992/1993 bis 2007 konnte der durchschnittliche Heizwärmebedarf im geförderten Neubau um 69 Prozent abgesenkt werden", hielt Blachfellner fest.

Mehr als 70 Prozent der geförderten Wohnnutzfläche im Neubau wird heute bereits aus erneuerbarer Energie (Biomasse) wärmeversorgt, mehr als 60 Prozent verfügt bereits über Solarausstattung. Auch die „Solararchitektur", also die passive Nutzung der Solarenergie (Anordnung von 50 Prozent der lichtdurchlässigen Bauteile mit höchstens 45 Grad Südabweichung) kommt vermehrt zum Tragen. Bereits jetzt werden zirka 21,5 Prozent der Ausgaben der Wohnbauförderung für energie- bzw. umweltrelevante Förderungen vergeben. Bezogen auf das Budget des Landeswohnbaufonds von rund 244 Millionen Euro sind das 50 Millionen Euro jährlich.

Die Salzburger Wohnbauförderung hat einige Vorzeigeprojekte in Sachen Energieökologie: Nachdem im Vorjahr das größte Holzwohnbauvorhaben mit Passivhausqualität, das Bauvorhaben „Samer Mösl" (Bauträger: Heimat Österreich) fertig gestellt worden war, konnten kürzlich 91 Mietwohnungen im Bauvorhaben „Franz-Ofner-Straße" der GSWB ebenfalls in der Stadt Salzburg den Mietern übergeben werden. Dieses Bauvorhaben weist ebenfalls Passivhausqualität auf. Dank Solarenergie und kontrollierter Wohnraumlüftung mit Wärmerückgewinnung beträgt das monatliche Akonto für Heizkosten und Warmwasser derzeit rund 50 Cent pro Quadratmeter, bei einer 60-Quadratmeter-Wohnung also lediglich 30 Euro. „Man kann sagen, dass im Wohnobjekt in der Franz-Ofner-Straße die Heiz- und Warmwasserkosten lediglich die Hälfte der Kosten eines herkömmlichen Objekts betragen", sagte Blachfellner. Die Wohnbauförderung unterstützt diese Qualität mit einer Förderungserhöhung. Das gesamte Förderungsdarlehen für dieses Objekt beträgt 10,581 Millionen Euro, die Erhöhung davon aus Zuschlagspunkten rund 2,6 Millionen Euro, das heißt die Basisförderung wurde um rund 32 Prozent erhöht.

Eine weitere Gelegenheit, den Klimaschutz und den Umweltgedanken zu verstärken, nützt Salzburg bei den Verhandlungen mit dem Bund über eine Neuauflage einer Art 15a B-VG Vereinbarung zum Thema „Wohnbauförderung und Klimaschutz". Die bisherige Bund-Länder-Vereinbarung über gemeinsame Qualitätsstandards

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

für die Förderung der Errichtung und Sanierung von Wohngebäuden zur Reduktion des Ausstoßes an Treibhausgasen läuft nämlich aus. Salzburg habe diesen Pakt nicht nur erfüllt, sondern sogar übererfüllt, betonte Blachfellner. Der Evaluierungsbericht zeigt es: Von insgesamt 406.351 Tonnen CO2 Einsparung im geförderten Wohnbau Österreichs im Jahr 2006 entfallen auf Salzburg mehr als 26.000 Tonnen.

Auch andere Bereiche in die Pflicht nehmen

Es dürfte auf andere große Bereiche wie Verkehr, Off-Road-Verkehr, Industrie und Landwirtschaft nicht vergessen werden, die ebenfalls Feinstaub- und Treibhausgasemissionen verursachen, forderte Blachfellner. Handlungsbedarf ortet Blachfellner auch beim Baurecht. „Es ist aus meiner Sicht ein Unding und nicht vertretbar, dass dem sozialen Wohnbau mehr und mehr Lasten aufgebürdet und höhere Wohnkosten bewirkt werden, während im nicht geförderten Bereich wesentlich „mindere" Qualitäten zugelassen sind", kritisierte Blachfellner. So sieht auch der Bund im Zusammenhang mit fehlenden baurechtlichen Vorschriften bereits das Problem der „Flucht aus der Förderung".

LK

Biogas als Treibstoff der Zukunft

80 Prozent aller gefahrenen Kilometer werden wir zukünftig mit Biogas bewältigen. Dieses ehrgeizige Ziel unterstrich Energie-Landesrat Sepp Eisl bei der Übergabe seines neuen Dienstwagens. „Im Biogasbetrieb fährt das Auto CO_2-neutral und im Vergleich zu Diesel- oder Benzin-Autos mit deutlich reduzierten Stickstoff-(NO_x-) und Feinstaub-Werten. So liegt die Emissionsverbesserung von Biogas im Vergleich zu Diesel bei CO_2 bei 100 Prozent, bei NO_x bei 85 Prozent und bei Feinstaub bei 95 Prozent. Bei einem Anteil des Verkehrs an der NO_x-Produktion von rund 75 Prozent, an der Feinstaub-Produktion bei 59 Prozent und an der CO_2-Produktion bei rund 50 Prozent ist es allerhöchste Zeit, hier etwas zu tun. Wenn wir den Menschen erklären, dass sie Energie sparen bzw. effizienter nutzen sollen, dann müssen wir auch mit gutem Beispiel vorangehen", ist Eisl überzeugt. „Ich werde mich auch dafür einsetzen, dass beim Austausch der Regierungs-Fahrzeuge künftig Biogas-Autos erste Wahl sind und das Land weitere Biogas-Dienstwagen betreibt."

Mag. August Hirschbichler, Vorstand der Salzburg AG und unter anderem verantwortlich für alle Aktivitäten des Unternehmens rund um Erdgas als Kraftstoff (www.erdgasdrive.at): „Die Salzburg AG engagiert sich seit Jahren für erdgasbetriebene Autos und Erdgas-Tankstellen, wir sind uns unserer Verantwortung, was umweltfreundlichen Verkehr betrifft, bewusst. Im Sinne des Klimaschutzes freuen wir uns, Biogas in unser Netz einspeisen zu können. Die Salzburg AG hat 2007 bereits die 40. Erdgastankstelle eröffnet, davon sind 15 Erdgas-Tankstellen in Salzburg. Mit der Biogas-Tankstelle in Reitbach können wir nun auch CO_2-neutrales Biogas anbieten. Jedes Erdgasauto kann genauso mit Biogas betankt werden."

Alexander Pappas bei der Schlüsselübergabe des neuen Biogasautos an LR Sepp Eisl (Bild: LPB / Franz Neumayr).

Einmal um den Globus mit einem Hektar Wiesengras

Eisl zur Energieeffizienz des Projektes: „Biogas als Treibstoff ist ein sehr effizientes System: Mit dem Biogas aus einem Hektar Wiesengras können wir rund 40.000 Kilometer, also einmal rund um den Globus, fahren. Im Vergleich dazu mit Bioethanol aus einem Hektar Mais 33.000 Kilometer, mit Biodiesel aus einem Hektar Raps 18.500 Kilometer." Die Energieeffizienz der GrasKraft Reitbach ist ausgezeichnet: 93 Prozent des Energiegehalts des Biogases werden genutzt: als Ökostrom, als Wärme in einem in Planung befindlichen Nahwärmenetz und als Treibstoff."

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Salzburg AG bietet bei ihren Tankstellen Bioerdgas an

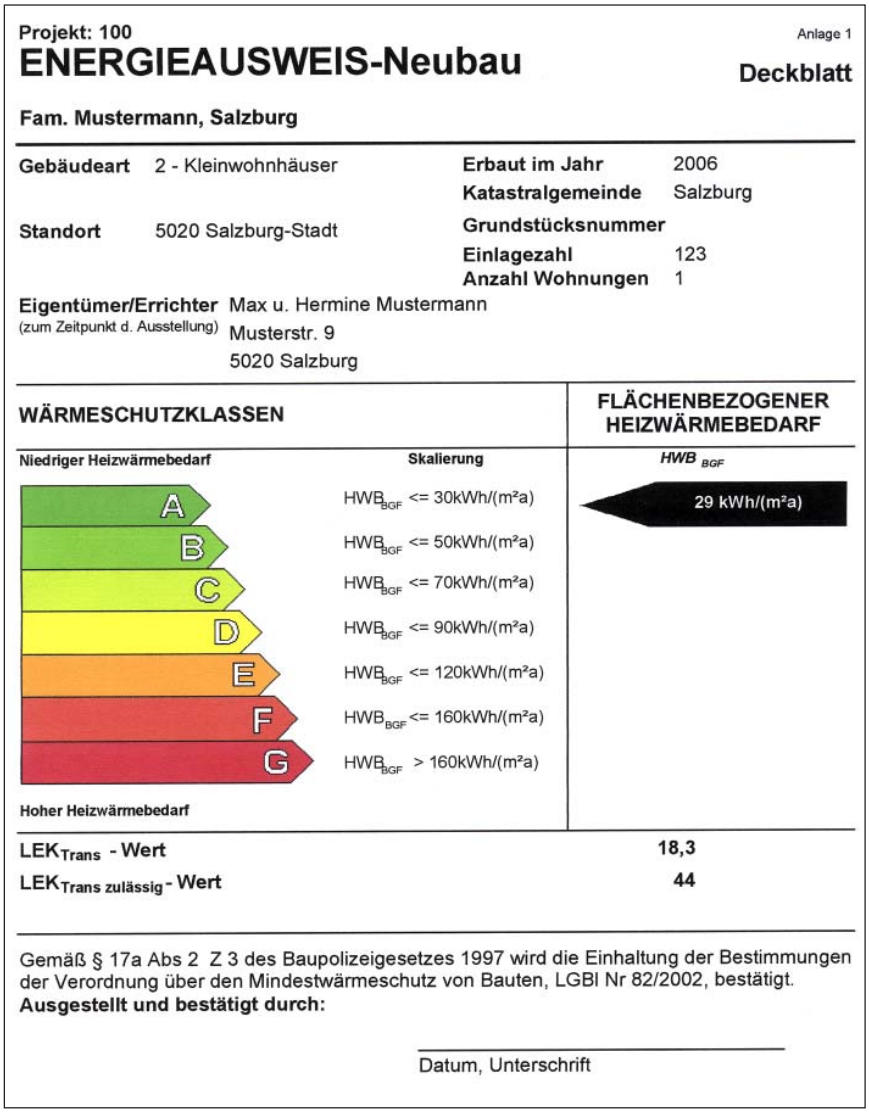
Die Salzburg AG wird in Zukunft Biogas von der GrasKraft Reitbach beziehen. In einer europaweit einzigartigen Aufbereitungsanlage wird das Biogas gereinigt und aufbereitet. Das aufbereitete Biogas wird dann ins Erdgasnetz der Salzburg AG eingespeist. Das Mischverhältnis 80 Prozent Erdgas zu 20 Prozent Biogas nennt man „Bioerdgas". Bioerdgas kann dann an den Tankstellen der Salzburg AG getankt werden. „Bioerdgas bedeutet eine sinnvolle Maßnahme gegen Umweltverschmutzung durch den Straßenverkehr. Heute gehen mehr als 50 Prozent der Umweltbelastung auf das Konto des Verkehrsaufkommens. Sommersmog und Treibhauseffekte sind Folgeerscheinungen, die Mensch und Natur belasten. Nur eine drastische Reduktion der Abgaswerte kann eine wirksame Verbesserung bringen. Mit Erdgas und Bioerdgas sind wir auf dem richtigen Weg", erklärt Hirschbichler. Bioerdgas kann an den Tankstellen zum gleichen Preis wie bisher Erdgas getankt werden, beim reinen Biogas ist der Preis vergleichbar mit dem Preis für Diesel. Im Fuhrpark der Salzburg AG gibt es derzeit rund 50 erdgasbetriebene Autos. Den Umstieg auf Erdgasautos fördert die Salzburg AG mit 500 Euro für Privatkunden und 750 Euro für Gewerbekunden. Mehr zu den ökologischen und ökonomischen Vorteilen von Erdgasautos unter www.erdgasdrive.at. **LK**

Energieausweis für Neubauten verpflichtend

Seit 1. Jänner 2008 ist der Energieausweis laut Energieausweisvorlagegesetz beim Verkauf oder der Vermietung von Neubauten ein Bestandteil des Kauf- bzw. Mietvertrages. Dies gilt für alle Bauten, für die die Baubewilligung nach dem 1. Jänner 2006 erteilt wurde, informierte Energiereferent Landesrat Sepp Eisl.

Was ist der Energieausweis?

Mit dem Energieausweis hat das Land Salzburg einen weiteren energiepolitischen Meilenstein gesetzt. Primäres Ziel dieser „ID-Card" für Gebäude ist es, Eigentümer über so genannte energiebezogene Merkmale ihrer Bauten zu informieren. Diese Information soll zugleich einen Anreiz bieten, energiesparende Investitionen zu tätigen. Die im Energieausweis festgehaltenen Daten ermöglichen eine transparente Energiebuchhaltung und dienen als Grundlage für die Kosten-Nutzen-Analyse von Bauten. Wichtig für alle Energiebewussten ist, dass man mit dem Energieausweis doppelt sparen kann. Auf Basis der erfassten Zahlen können optimal Maßnahmen zur thermischen Verbesserung von Gebäuden geplant werden. In weiterer Folge



Projekt: 100 — Anlage 1

ENERGIEAUSWEIS-Neubau — **Deckblatt**

Fam. Mustermann, Salzburg

Gebäudeart	2 - Kleinwohnhäuser	**Erbaut im Jahr**	2006
		Katastralgemeinde	Salzburg
Standort	5020 Salzburg-Stadt	**Grundstücksnummer**	
		Einlagezahl	123
		Anzahl Wohnungen	1

Eigentümer/Errichter (zum Zeitpunkt d. Ausstellung): Max u. Hermine Mustermann, Musterstr. 9, 5020 Salzburg

WÄRMESCHUTZKLASSEN	**Skalierung**	**FLÄCHENBEZOGENER HEIZWÄRMEBEDARF** HWB_{BGF}
Niedriger Heizwärmebedarf		
A	HWB_{BGF} <= 30kWh/(m²a)	29 kWh/(m²a)
B	HWB_{BGF} <= 50kWh/(m²a)	
C	HWB_{BGF} <= 70kWh/(m²a)	
D	HWB_{BGF} <= 90kWh/(m²a)	
E	HWB_{BGF} <= 120kWh/(m²a)	
F	HWB_{BGF} <= 160kWh/(m²a)	
G	HWB_{BGF} > 160kWh/(m²a)	
Hoher Heizwärmebedarf		

LEK_{Trans} - Wert	18,3
$LEK_{Trans\ zulässig}$ - Wert	44

Gemäß § 17a Abs 2 Z 3 des Baupolizeigesetzes 1997 wird die Einhaltung der Bestimmungen der Verordnung über den Mindestwärmeschutz von Bauten, LGBl Nr 82/2002, bestätigt.
Ausgestellt und bestätigt durch:

Datum, Unterschrift

Energieausweis für Neubauten verpflichtend.

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

erreicht man dadurch eine deutliche Einsparung von Betriebskosten für ein Gebäude", so Dipl.-Ing. Franz Mair, Energieexperte des Landes.

Wie kommt man zu einem Energieausweis?

Der Energieausweis wird von dazu befugten Gewerbetreibenden aus der Bau und Heizungsbranche erstellt. Ein Verzeichnis von Energieausweis-Erstellern finden Interessierte im Internet auf der ZEUS-Plattform oder unter www.berechner.at ZEUS, die Kurzform für „Zentrale Energieausweis – Umgebung Salzburg", ist eine Internet-Applikation zum papierlosen Verwalten von Energieausweisen.

„Auf www.energieausweise.net können alle Berechner von Energieausweisen des Landes Salzburg den Energieausweis speichern, um diesen auf elektronischem Weg entweder für Förderungen (Wohnbauförderung, Gemeindeausgleichfondsförderung), Baubehörden oder beliebigen anderen Nutzern (Bauträger, private Bauherrn, Hausverwaltungen etc.) einzureichen", so Energiereferent Landesrat Sepp Eisl.

Elektronische Einreichung und Prüfung

„Der Einsatz von ZEUS beginnt dort, wo die eigentliche Berechnung des Energieausweises beendet ist: Der Ersteller des Energieausweises reicht diesen automatisch mit seinem Berechnungsprogramm ein", erklärt Dipl.-Ing. Franz Mair.

Der elektronisch eingereichte Akt scheint, wenn dieser für Landesförderungen vorausgesetzt wird, nach der Einreichung bei der Energieabteilung des Landes zur Bearbeitung auf. Dort wird der Akt mit elektronischer Unterstützung auf Vollständigkeit und Korrektheit überprüft und mit einem „digitalen Prüfstempel" versehen. „Der geprüfte Energieausweis wird bei den erledigten Akten abgelegt. Der Einreicher wird per E-Mail verständigt, dass er nun seinen geprüften Energieausweis mit Stempel als Ausdruck in Papierform und als PDF-Datei dem Endkunden übergeben kann", so Mair weiter.

Elektronische Datenübergabe an Förderstellen

Bei einem Förderansuchen greifen die Mitarbeiter der Förderstellen über die eindeutige Prüfstempelnummer auf das ZEUS-System zu und übertragen elektronisch die relevanten Daten in das interne Verwaltungsprogramm der jeweiligen Förderstelle.

„Die Daten müssen so nicht mehr händisch erfasst werden, das spart Zeit", weiß Mair. Zudem werden die Inhalte der eingereichten Energieausweise und die der Förderansuchen automatisch abgeglichen.

LK

Top-Wasserqualität in heimischen Badeseen

Positiv fällt der aktuelle Bericht 2007 über die Wasserqualität in heimischen Badeseen aus. An 37 Badestellen (25 Gewässer) wurden 187 Ortsbefunde bzw. Proben entnommen. „Die erfreuliche Bilanz der vergangenen Jahre setzte sich auch 2007 fort. Es wurden keinerlei Überschreitungen bakteriologischer Grenzwerte festgestellt", teilte Umweltreferent Landesrat Walter Blachfellner mit. Auch sonstige Parameter wie Änderung der Färbung, Mineralöl, Phenol waren bei allen Ortsaugenscheinen unauffällig.

LK

Viele heimische Badeseen haben Trinkwasserqualität und laden auch heuer wieder zum ungetrübten Badevergnügen ein (Bild: Salzburger Land).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

TAGUNGSBERICHTE

Die Könige der Lüfte erobern das Haus der Natur

Die Ausstellung über Steinadler im Nationalpark Hohe Tauern ist ein Mosaikstein in der vielfältigen Zusammenarbeit zwischen dem Nationalpark Hohe Tauern und dem Haus der Natur. Es ergibt sich daraus ein wunderbares Gesamtbild der umfassenden Zusammenarbeit: gestern das Nationalparkzentrum, heute die Ausstellung Steinadler im Haus der Natur und morgen das Haus Könige der Lüfte in Rauris. Das sind Projekte des Nationalparks Hohe Tauern, die den Menschen die Natur näher bringen wollen. Mit modernsten Mitteln, bestens wissenschaftlich aufbereitet, vermitteln wir leicht verständlich wesentliche Inhalte der Erhaltung der Natur und Ökologie in einem ganz sensiblen Alpenraum der Hohen Tauern – unserem Nationalpark. Dies erklärte Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle bei der Eröffnung der Ausstellung „Der Steinadler in den Ostalpen" im Salzburger Haus der Natur.

Die Partnerschaft des Nationalparks Hohe Tauern mit dem Haus der Natur ist bereits über Jahrzehnte gefestigt und erfolgreich. Zahlreiche Lehrwege und Informationseinrichtungen im Nationalpark tragen heute die Handschrift des Hauses der Natur, so Eberle. „Umweltbildung und Besucherinformation sehe ich als eine der verantwortungsvollsten Aufgaben im Nationalpark. Und so kann ich mir für den Nationalpark nur wünschen, dass die Zusammenarbeit mit dem Haus der Natur eine nachhaltig erfolgreiche Partnerschaft bleibt. Die nächsten Projekte sind schon in Vorbereitung: Das Haus 'Könige der Lüfte' in Rauris und der Tag der Artenvielfalt im Wildgerlostal."

Haus „Könige der Lüfte"

Die Großgreifvögel der Alpen – Steinadler, Bartgeier und Gänsegeier – werden mit Recht als die „Könige der Lüfte" bezeichnet. Der Nationalpark ist ein Kerngebiet für die Könige der Lüfte in den Alpen. Das Haus „Könige der Lüfte" in Rauris soll einerseits eine Erlebnisausstellung über Steinadler, Gänsegeier und Bartgeier sein. Andererseits dient es als Knotenpunkt mit einer Service-Funktion des Nationalparks, speziell für Beobachtungstouren im Rauriser Tal und darüber hinaus. Die Erlebnisausstellung setzt die Könige der Lüfte und ihr faszinierendes Leben im Nationalpark Hohe Tauern in Szene. Das Informationszentrum soll den Nationalpark als Lebensraum einer großartigen Tierwelt und insbesondere als alpenweites Kerngebiet für die Könige der Lüfte positionieren. Genauso soll das Rauriser Tal als erste Adresse für die Beobachtung dieser Tiere in freier Natur vermittelt werden.

„Der Steinadler gehört sicher zu den populärsten Tieren in einem alpinen Nationalpark. Nicht immer ist es diesem Greifvogel so gut gegangen wie heute. Gezielte über Jahrzehnte vorangetriebene Managementmaßnahmen des Nationalparks gemeinsam mit der Jägerschaft lassen uns heute eine erfolgreiche Bilanz ziehen: Im Nationalpark Hohe Tauern gibt es 43 Brutpaare, mehr könnten es aufgrund der enormen Reviergrößen des Steinadlers gar nicht sein. Die jungen Steinadler sind heute bereits gezwungen, sich Reviere in anderen Regionen des Alpenraumes zu suchen. Und das ist ja auch Sinn und Zweck unseres Nationalparks: eine Arche Noah für gefährdete Tierarten und Ausgangspunkt für gesunde Population im gesamten Al-

Ausstellungseröffnung Steinadler im Nationalpark, im Bild: Doraja Eberle und Dir. Eberhard Stüber Haus der Natur (Bild: LPB / Franz Neumayr).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

penraum zu sein", erläuterte Nationalparkdirektor Dipl.-Ing. Wolfgang Urban.

Der Steinadler in den Ostalpen

Anfang des 20. Jahrhunderts war der Steinadler aus weiten Teilen Europas verschwunden und auch in den Alpen, seinem wichtigsten Rückzugsraum im Herzen des Kontinents, stand er am Rande der Ausrottung. Strenge Schutzmaßnahmen durch nationale und regionale Gesetze und in jüngerer Zeit auch durch EU-Richtlinien haben jedoch dafür gesorgt, dass der König der Lüfte heute wieder unbehelligt über den Gipfeln der Alpen segeln kann. Vor allem Großschutzgebiete wie Nationalparks spielen eine wichtige Rolle bei der Sicherung des Fortbestandes des Adlers in den Alpen. Dies brachten Untersuchungen in fünf alpinen Nationalparks und Naturparken im österreichisch-italienischen Alpengebiet zu Tage. Unter der Federführung des Nationalparks Hohe Tauern wurde hier im grenzüberschreitenden Forschungsprojekt AQUILALP.NET eingehend untersucht, wie es aktuell um die Bestände des Steinadlers bestellt ist. Die Ausstellung informiert über diese aktuellen Forschungsergebnisse zum Steinadler in den Hohen Tauern und anderen National- und Naturparks der Ostalpen.

Die Sonderausstellung, die bis zum 1. Februar zu sehen war, behandelte folgende Themen:

- Steinadler erkennen
- Ein Jahr im Leben eines Adlerpaares (Videopräsentation)
- Mit Adleraugen sehen
- Mit der Kraft des Adlers zupacken
- Steinadlerverbreitung regional und global
- Mensch und Adler
- Schutz und Management
- Ein Tier mit Symbolkraft

Partnerschaft über Jahrzehnte

Die Partnerschaft mit dem Haus der Natur ist eine jahrzehntelange erfolgreiche Zusammenarbeit, das Haus der Natur ist mit der laufenden Erarbeitung des Biodiversitätsarchivs für den gesamten Nationalpark beauftragt und hat auch einen Rahmenvertrag für die wissenschaftliche Beratung. Vom Haus der Natur wurde ein Großteil der Nationalparkinfrastruktur inhaltlich mitbestimmt, von einzelnen Lehr- und Infotafeln wie beim Hintersee im Felbertal angefangen über kleinere erste Nationalparkausstellungen wie im Infohaus in Uttendorf oder im Felberturm in Mittersill bis hin zu großen Themenausstellungen wie Bergwaldausstellung im Talschlusswirt in Hüttschlag, das künftige Haus Könige der Lüfte oder die Nationalparkwelten im Nationalparkzentrum in Mittersill.

LK

Gemeinsam und konstruktiv für mehr Fachkräfte und Klimaschutz

Die Sicherung der Fachkräfteausbildung, Zusatzqualifikationen für Lehrlinge und Maßnahmen zur Energieeffizienz bildeten Schwerpunkte der Statements der Regierungsmitglieder bei der Sitzung des Wirtschafts- und Arbeitsmarktrates.

Für Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller war die Sitzung des Wirtschafts- und Arbeitsmarktrates getragen von der konstruktiven Zusammenarbeit der Beteiligten. Vor allem die Sozialpartner haben über ihren Katalog von Vorschlägen, wie nachhaltig zur Sicherung der Fachkräfteausbildung beigetragen werden kann, wichtige Impulse für die Landespolitik gegeben. „Ich werde mich dafür einsetzen, dass das Ausbildungsprogramm für die Lehrerinnen und Lehrer der Pflichtschulen einen Schwerpunkt in Richtung technischer Berufsorientierung für die Schülerinnen und Schüler setzt. Dazu werde ich mit dem Rektor der Pädagogischen Hochschule Kontakt aufnehmen und konkrete Maßnahmen zur Umsetzung für die Lehrpläne der Lehrerausbildung erarbeiten lassen. Auch im AHS- und BHS-Bereich soll in Kooperation mit dem Landesschulrat hier ein Schwerpunkt gesetzt werden. Erste Ergebnisse erwarte ich mir im März des kommenden Jahres."

Für Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer ist es in Zusammenhang mit der Berufsmatura ein Anliegen, „dass wir möglichst rasch vor allem jene Lehrlinge und Facharbeiter in technischen Berufen unterstützen, die an einer Zusatzqualifikation interessiert sind, um dem drohenden Facharbeitermangel in diesen Berufen vorzubeugen". Dr. Haslauer stellte bei der Sitzung ferner konkrete Forderungen der Arbeitsgruppe Energie vor und wies darauf hin, „dass wir konkrete Verpflichtungen eingegangen sind, den Energieverbrauch bis 2020 zu senken. Erste wichtige Schritte konnten mit der Zurverfügungstellung von Geldern für einen Energieeffizienzfonds gesetzt werden, allerdings sollten wir jetzt so rasch wie möglich die Maßnahmenvorschläge der Arbeitsgruppe Energie umsetzen", so Haslauer:

1. ein Aktionsprogramm Energieeffizienz,
2. Erstellen einer Potenzialanalyse Wasserkraft und Biomasse,
3. Aufbau und Ausbau eines Netzwerks für erneuerbare Energie in Salzburg,
4. Steuererleichterungen für Energieeffizienzmaßnahmen sowie
5. Aufnahme von Energieeffizienz-Kriterien in die Bauordnung.

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Auch Landesrat Sepp Eisl rief zur ehestmöglichen Umsetzung der von der Arbeitsgruppe vorgeschlagenen Maßnahmen auf und betonte: „Am wesentlichsten sind derzeit die Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz. Ich habe daher bereits eine Studie in Auftrag gegeben, die konkrete Maßnahmen für die effizientere Nutzung erneuerbarer Energie, vor allem der Wasserkraft, prüft."

Landesrätin Erika Scharer zeigte sich erfreut über das Ergebnis des Wirtschafts- und Arbeitsmarktrates in Hinblick auf die positive Entwicklung für die Aus- und Weiterbildung und die Qualifikation der Arbeitskräfte im Facharbeiterbereich. „Der Wirtschafts- und Arbeitsmarktrat hat ein kräftiges Zeichen gesetzt, vor allem was die Unterstützung der Lehrlinge im Facharbeitersegment des Landes Salzburg betrifft." **LK**

„Spirit of Nature – Wie viel Natur braucht der Mensch?"

Im Rahmen dieser Tagung im Nationalpark Neusiedlersee/Illmitz versuchten nationale und internationale ExpertInnen aus den Bereichen der Medizin, der Soziologie, der Psychologie, der Philosophie, der Biologie und der Kunst Antworten auf diese Frage zu geben, die sich wie folgt zusammenfassen lassen:

Der Naturschutz ist bestrebt, sein durch Reglementierungen und Einschränkungen geprägtes Image durch neue Positionierungen weiter zu entwickeln. Unter anderem liegt es in diesem Zusammenhang nahe, die Bedeutung des Naturschutzes für die Gesundheit herauszuarbeiten („gesundheitsorientierter Naturschutz"): dieses in der Gesellschaft positiv besetzte Handlungsfeld bietet für den Naturschutz die Chance eines Imagegewinns.

Die Einflüsse von intakter Natur auf das soziale, psychologische und physische Wohlbefinden lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Reduktion des Stress-Erlebens („soft fascination" – anstrengungslose Aufmerksamkeit!)
- Förderung von Bewegung
- Ermöglichung von sozialen Kontakten
- Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit.

Aufhorchen lassen Befunde zur Persönlichkeits-Eigenschaft „Naturverbundenheit": diesbezügliche Forschungsergebnisse legen nahe, dass naturverbundene Menschen

1. ein höheres Umweltbewusstsein aufweisen und
2. die vielfältigen Angebote der Natur zur Förderung von Wohlbefinden persönlich für sich nutzen – Zusammenhänge zwischen Naturverbundenheit, Wohlbefinden und Gesundheit sind medizinisch erwiesen!

Voraussetzung für diese Nutzung sind Naturräume, in denen diese erholsamen, förderlichen und heilsamen Erfahrungen tatsächlich auch gemacht werden können, d. h. stressfreie, offene, frei zugängliche Landschaftsräume: dies setzt Naturschutz und Landschaftspflege voraus und gilt für Frei- und Grünräume jeglicher Größenordnung.

Klassische Erholungslandschaften findet man in den Naturparks, während Naturschutzgebiete – also weitgehend bis völlig natürliche Gebiete – erfahrungsgemäß keine gesundheitsfördernde Wirkung ausüben (!), sondern im Extremfall sogar als bedrohlich empfunden werden.

Europäisches Biogenetisches Reservat: Nationalpark Neusiedlersee (Bild: H. Hinterstoisser).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Eine besondere Rolle für die Erholungseignung einer Landschaft spielt der Wald:

- Wälder schaffen physikalische Rahmenbedingungen, die den Erholungswert fördern.
- Wälder beeinflussen und stimulieren in psychologischer Hinsicht
- Wälder ermöglichen spezifische Erholungs- und Freizeit-Aktivitäten.

Erfahrungsgemäß bieten arten- und strukturreiche Wälder den größten Erholungswert (nicht „wie viel", sondern „welcher" Wald ist entscheidend).

In diesem Zusammenhang bietet der Wald auch Optionen, neue Schwerpunkte im Bereich der Gesundheitsvorsorge zu setzen.

Neue Entwicklungen in den USA – insbesondere in den waldreichen Nationalparks – setzen auf spirituelle Erlebnisse, wie die Erfahrung der Dunkelheit, der Ruhe oder des nächtlichen Sternenhimmels.

Eine interessante Antwort auf die Frage des Tagungsthemas gibt der Philosoph Harald Koisser: „Wenn der Mensch als Kulturwesen die Frage stellt: „Wie viel Natur braucht der Mensch ?", dann hat er sich und die Natur schon auseinander dividiert, dann ist sie schon etwas anderes – außerhalb – geworden, zu dem man selbst nicht gehört. So als fragte man: „Wie viele Schuhe braucht ein Mensch?"

Aber Natur ist nichts außerhalb von uns. Wir haben heute wohl alle Bereiche des Daseins und somit jegliche Form von Natur an uns und in uns unter Kontrolle gebracht, doch sie ist damit nicht weg, bloß unter kulturelle Aufsicht gestellt.

Wir sind Natur. Und daher brauchen wir auch Natur da draußen, weil wir sonst völlig entwurzeln. Wenn es nur mehr das gibt, was wir Kultur nennen, dann verelenden wir.

Unser Bedarf an Natur sinkt in dem Ausmaß, in dem wir kulturell vorangerücken. Wir sollten nur das Tempo und Ausmaß unserer Kultiviertheit nicht überschätzen und die Natur stets gut und umsichtig in unsere Kulturwelt einstreuen, so dass sie leicht für jeden in regelmäßigen Abständen erlebbar ist.

So bleibt es eine individuelle Frage, wie viel Natur wir brauchen. Aber eines ist gewiss: wir brauchen sie, weil wir sie unabänderlich in uns haben."

Abgerundet wurde die Tagung mit einer Exkursion zur „Langen Lacke" im Nationalpark Neusiedler See und mit einer abendlichen Filmvorführung. Der Film mit dem Titel „The Unforeseen" zeigte eindrucksvoll, wie ein Bauernsohn aus dem westlichen Texas eine erfolgreiche Karriere in der Immobilien-Branche erlebt. Mit der Umwidmung und Erschließung eines ca. 16 km² großen naturnahen Gebietes für eine bauliche Erweiterung der Stadt Austin löst er jedoch eine Protestbewegung aus (der u. a. der bekannte Schauspieler Robert Redford angehört), an der er persönlich zerbricht.

Mag. Josef Fischer-Colbrie

EU-Monitoring-Workshop

Die Naturschutzabteilungen der österreichischen Bundesländer und die Universität Wien haben gemeinsam mit dem Umweltbundesamt einen Workshop zur Diskussion der Erfahrungen aus dem Ende 2007 fertig gestellten Bericht gemäß Artikel 17 FFH-Richtlinie organisiert. Ein großer Stab an Institutionen und einzelnen Fachexperten/innen hat im gemeinsamen Auftrag von Ländern und BMLFUW österreichweit rund 1.000 Datenquellen erschlossen, um die umfassende Darstellung des Zustandes ausgewählter Arten und Lebensraumtypen zu erarbeiten. Die Organisatoren der Tagung, Univ.-Prof. Dr. Georg Grabherr und Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser konnten rund 50 TeilnehmerInnen begrüßen.

Gemeinschaftsrechtliche Grundlagen

Gemäß Artikel 11 der Richtlinie 92/43/EWG (Überwachungsgebot) sind die Mitgliedstaaten verpflichtet, den Erhaltungszustand der in Artikel 2 der Richtlinie genannten Arten und Lebensräume zu überwachen, wobei die prioritären natürlichen Lebensraumtypen und die prioritären Arten besonders zu berücksichtigen sind. Nach Artikel 17 der Richtlinie haben die Mitgliedstaaten alle sechs Jahre einen Bericht über die Durchführung der im Rahmen der Richtlinie durchgeführten Maßnahmen zu legen. Dieser Bericht enthält insbesondere Informationen über die in Artikel 6 Abs. 1 genannten Erhaltungsmaßnahmen sowie die Bewertung der Auswirkungen dieser Maßnahmen auf den Erhaltungszustand der Lebensraumtypen des Anhangs I und der Arten des Anhangs II sowie die wichtigsten Ergebnisse der im eingangs angeführten Artikel 11 genannten „Überwachung". Der 2007 zu legende Bericht über die bis 2006 reichende Berichtsperiode wurde über Initiative der Bundesländer und im gemeinsamen Auftrag der Länder und des Bundes vom Umweltbundesamt nunmehr ausgearbeitet. Die neue Berichtsperiode läuft von Anfang 2007 bis Ende 2012, der nächste „Artikel 17-Bericht" ist folglich im Jahr 2013 fällig.

Gemäß Artikel 9 der Richtlinie 79/409/EWG übermitteln die Mitgliedstaaten der Kommission jährlich

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

einen Bericht über die Anwendung der in diesem Artikel vorgesehenen Ausnahmeregelungen von den Schutzbestimmungen für die in Europa vorkommenden wildlebenden Vogelarten. Gemäß Artikel 12 der Richtlinie übermitteln die Mitgliedstaaten der Kommission alle drei Jahre einen Bericht über die Anwendung der aufgrund der Richtlinie erlassenen einzelstaatlichen Vorschriften. Gemäß Artikel 10 der Richtlinie fördern die Mitgliedsstaaten die zum Schutz, zur Regulierung und zur Nutzung der Bestände aller unter Artikel 1 fallenden Vogelarten notwendigen Forschungen und Arbeiten. Die Mitgliedstaaten haben der Kommission alle notwendigen Informationen zu übermitteln, damit sie entsprechende Maßnahmen im Hinblick auf die Koordinierung der in diesem Artikel genannten Forschungen und Arbeiten ergreifen kann.

Die gemeinschaftsrechtlichen Vorgaben aufgrund der Vogelschutz- und FFH-Richtlinie beinhalten eine Reihe von Monitoring-Verpflichtungen und Berichtspflichten, welche, wie auch der Workshop zeigte, einer koordinierten Vorgangsweise bedürfen.

Erfahrungen aus der Artikel 17-Berichterstellung

Die Arbeiten zur Erstellung des laufenden Artikel 17-Berichtes (2007) haben gezeigt, dass die Datenbasis insgesamt nicht ausreichend ist. Die Daten sind teilweise sehr inhomogen, teilweise veraltet, teilweise unvollständig. Vor allem die unterschiedliche Methodik der Datenerfassung, unterschiedliche Erfassungsdichte, unterschiedliche Maßstäbe bei Kartierungen usw. erschweren eine auf das gesamte Staatsgebiet bzw. die beiden biogeografischen Regionen bezogene Auswertung beträchtlich.

Der Bericht 2007 stellt einen Statusbericht dar, auf dem aufbauend künftige Berichte erst Interpretationen zulassen. Daher kommt einer Optimierung und Aktualisierung sowie erforderlichenfalls Ergänzung von Erhebungen nach koordinierten, an den Erfordernissen des Gemeinschaftsrechts orientierten Kriterien große Bedeutung zu. Beispiele wie die Salzburger Biotopkartierung zeigen, dass mit vertretbarem Aufwand wesentliche Berichtsbereiche gut abgedeckt werden können.

Bezüglich der Vogelwelt liegen langjährige Erfahrungen im artspezifischen Monitoring durch die Aktivitäten von Birdlife Österreich vor, wobei hier die Vergleichbarkeit der Erhebungsmethoden entscheidend für die Auswertungsmöglichkeiten ist. Die Erfassung der Brutvögel eignet sich auch gut zum Biodiversitätsmonitoring.

Best-practice-Beispiel Tschechische Republik

Dr. Karel Chobot und Terezia Králová von der staatlichen tschechischen Agentur für Natur- und Landschaftsschutz (Prag) zeigten anhand der in der Tschechischen Republik für den Artikel 17-Bericht gewählten Vorgangsweise die Vorteile eines zentral koordinierten landesweiten Monitorings auf.

Die entsprechende Abteilung der nationalen Agentur hat einen Mitarbeiterstand von sechs wissenschaftlichen Fachexperten und 200 amtlichen „Monitorern“, welche in einem zehnjährigen Turnus die gesamte Republik bezüglich der EU-Schutzgüter kartiert/erhoben haben und nunmehr für die laufende neue Berichtsperiode bis 2012 eine Revisionserhebung durchführen. Für spezielle Fälle wird ein separates intensives wissenschaftliches Forschungsprogramm betrieben. Für einige wenige sehr bekannte Arten, bei denen keine Verwechslungsgefahr besteht (zB Hirschkäfer) wird auch Laienmonitoring genutzt. Insgesamt werden derzeit etwa 3,2 Millionen Datensätze für das EU-relevante Monitoring nach Artikel 11 der FFH-Richtlinie in der nationalen Agentur professionell bearbeitet.

Zusammenfassende Ergebnisse

Es bestehen große Unterschiede in den Bereichen Verbreitung und Flächengröße bei verschiedenen Lebensraumtypen. Ebenso gibt es bei verschiedenen Lebensraumtypen Unterschiede hinsichtlich ihrer Verbreitung und Typusausprägung zwischen alpiner und kontinentaler biogeografischer Region. Die Methodik des Monitorings wird daher den jeweiligen Erfordernissen anzupassen sein (adaptives Monitoring). Beim Workshop wurde hier bereits eine Grobeinteilung vorgenommen.

Ähnlich verhält es sich bei den Arten, wobei hier die art- bzw. tiergruppenspezifischen Unterschiede noch wesentlich ausgeprägter sind als bei den Lebensräumen. Bei einigen Arten wäre eine Unterstützung durch Laienmonitoring denkbar.

Die Heranziehung von Indikatorarten wird zu prüfen sein.

Bei einigen Lebensraumtypen muss eine eindeutigere Referenzierung erfolgen. Vor allem müssen innerhalb Österreichs bei den unterschiedlichen Kartierungen (zB Biotopkartierungen, spezielle Lebensraumtypenerhebungen) die selben, mit den Vorgaben der Richtlinienanhänge kompatiblen Definitionen für einzelne Lebensraumtypen ausgearbeitet werden (Verwendung einheitlicher Biotoptypenschlüssel).

Einheitliche Standards für die Datendokumentation sind unabdingbar. Die Erhebungen müssen grundsätzlich mit einer kartografischen Verortung (GIS) verbunden sein.

Monitoring muss nach vergleichbarer Methodik erfolgen.

Es ist rasch zu prüfen, inwieweit bzw. welche bestehenden Monitoringsysteme in das künftige Monitoring nach

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Artikel 11 der Richtlinie 92/43/EWG eingebunden werden können (z. B. österreichische Waldinventur, Gletschererhebungen des Österreichischen Alpenvereins, MOBI usw.).

Aus Salzburger Sicht besonders erfreulich ist, dass das „3-Säulen-Modell" der Biodiversitätserfassung in unserem Land nicht nur brauchbare Daten geliefert, sondern insgesamt einen zukunftsfähigen Weg gezeigt hat. Die Lebensraumtypen werden mit der Biotopkartierung in ausreichender Informationsdichte erhoben, eine dem Berichtszeitraum folgende laufende Aktualisierung wird aber unabdingbar sein.

Die Biodiversitätsdatenbank am Haus der Natur und das Botanische Informationssystem BIS an der Universität Salzburg liefern bedeutende Beiträge zum Monitoring der Arten.

Eine Verdichtung der Beobachtungen und ergänzende Erhebungen relevanter, aber bislang zu wenig beachteter Arten, werden allerdings notwendig sein.

Für die Vorbereitung der Tagung ist Herrn Univ.-Prof. Dr. Georg Grabherr (Universität Wien), Dr. Alexander Schuster (Amt der Oberösterreichischen Landesregierung), Dr. Andreas Ranner (Amt der Burgenländischen Landesregierung) und Dr. Thomas Ellmauer (Umweltbundesamt) ebenso zu danken, wie den vielen engagierten ReferentInnen.

Dipl.-Ing. Hermann Hinterstoisser

Bestätigung der Salzburger Agrarpolitik

Vor Kurzem wurde der „Grüne Bericht zur Lage der Land- und Forstwirtschaft 2004 bis 2006" in Salzburg vorgestellt. „Positiv hervorzuheben sind vor allem die Ergebnisse der Agrarstrukturerhebung 2005, die besagen, dass in Salzburg im österreichischen Vergleich anteilsmäßig die wenigsten Landwirte ihren Betrieb aufgegeben haben. Das ist für mich ein Zeichen dafür, dass bei uns mit den sinnvoll aufeinander abgestimmten Maßnahmen im Programm zur ländlichen Entwicklung – wie beispielsweise dem Österreichischen Umweltprogramm ÖPUL und der Ausgleichszulage für Bergbauern – im Zusammenspiel mit anderen Steuerungs- und Förderungsmaßnahmen, in den vergangenen Jahren die richtigen agrarpolitischen Schwerpunkte gesetzt wurden. Ich werde mich dafür einsetzen, dass auch in nächster Zeit die Schwerpunkte am richtigen Ort gesetzt werden", so Agrarlandesrat Eisl zum aktuellen Grünen Bericht.

Um die bäuerliche, flächendeckende und multifunktionale Landwirtschaft auch zukünftig zu erhalten und verlässliche Zukunftsperspektiven zu geben, sei es jedoch erforderlich, öffentliche Gelder zur Abfederung von Einkommenseinbußen und zur Abgeltung der vielfältigen Leistungen der Bäuerinnen und Bauern weiterhin in ausreichendem Ausmaß zur Verfügung zu stellen. „In diesem Zusammenhang ist es mir ein besonderes Anliegen, die sehr hohe Beteiligung der Salzburger Bauern am Agrarumweltprogramm ÖPUL und dem damit verbundenen sehr hohen Anteil an extensiv und naturnah wirtschaftenden Betrieben in unserem Bundesland aufrecht zu erhalten bzw. weiter zu erhöhen. Immerhin nehmen rund 8.200 Betriebe mit einer bewirtschafteten landwirtschaftlichen Nutzfläche von 103.000 Hektar am ÖPUL teil. Von diesen Betrieben werden rund 45 Prozent der Flächen biologisch und weitere 48 Prozent ohne den Einsatz ertragssteigernder Betriebsmittel bewirtschaftet", so Eisl.

Die Aufrechterhaltung der Almwirtschaft, hier im Naturpark Weißbach, sichert touristisches Potential (Bild: H. Hinterstoisser).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Auffällig ist der Produktionswert der Land- und Forstwirtschaft, der im Jahr 2006 mit 466 Millionen Euro deutlich über dem Durchschnitt liegt. Dies ist darauf zurückzuführen, dass im Gefolge der vergangenen Windwurfereignisse der Holzeinschlag entsprechend gesteigert werden musste, und der Produktionswert der Forstwirtschaft gegenüber dem langjährigen Durchschnitt 2006 nochmals um 30 Prozent zulegte. Eine starke Steigerung war auch im Rinderbereich mit 24 Prozent zu verzeichnen.

Versorgungssicherheit nicht der Globalisierung opfern

Im Hinblick auf weitere anstehende Reformen der europäischen Agrarpolitik sei alles zu unternehmen, die für die heimische Land- und Forstwirtschaft bislang erzielten Erfolge abzusichern, um die bäuerliche, flächendeckende, multifunktionale und nachhaltige Land- und Forstwirtschaft in Salzburg zu fördern und in ihrer weiteren Entwicklung, zum Nutzen des gesamten ländlichen Raumes, zu unterstützen. Angesichts der fortschreitenden Globalisierung dürfe die Versorgungssicherheit der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln in Krisenfällen nicht zugunsten eines ungehemmten, globalen Flusses von Kapital, Arbeit, Waren und Dienstleistungen aufgegeben werden. Im Sinne des Salzburger Landwirtschaftsförderungsgesetzes sollten im Bereich der Lebensmittelproduktion die bestehenden Marketinginstrumente für eine tiefergreifende Bewusstseinsbildung weiterhin eingesetzt werden.

Die Bemühungen der heimischen Landwirte, Verarbeitungs- und Vermarktungsbetriebe sowie anderer Akteure im Ländlichen Raum, den Konsumenten regionale Produkte hoher Qualität anbieten zu können, seien deshalb zu fördern und zu unterstützen. In diesem Sinne müsse es auch den biologisch und den freiwillig gentechnikfrei produzierenden konventionell wirtschaftenden landwirtschaftlichen Betrieben langfristig möglich sein, Nahrungsmittel, frei von gentechnisch veränderten Organismen, zu erzeugen.

Die Entwicklung des Ländlichen Raumes ist untrennbar mit der Entwicklung der Land- und Forstwirtschaft verbunden. In diesem Sinne und zur Sicherung der Teilnahme der in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Personen am sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt sowie zur Erhaltung der bäuerlichen Familienbetriebe in Salzburg seien sinnvoll aufeinander abgestimmte Maßnahmen zu ergreifen, damit alle Unterstützungsmöglichkeiten auf EU-, Bundes- und Landesebene in Anspruch genommen werden können. Die Ko-Finanzierung dieser Maßnahmen durch EU, Bund und Land Salzburg ist sicherzustellen.

Für die Ländliche Entwicklung müssen auch weiterhin genügend öffentliche Gelder zur Verfügung gestellt werden. Die Gelder für die Entwicklung des Ländlichen Raumes sollen verstärkt auch zur Förderung von Struktur verbessernden Maßnahmen und zur Unterstützung der landwirtschaftsnahen Wirtschaftsbereiche im Ländlichen Raum eingesetzt werden. Das Vertrauen der Konsumenten in die Qualität und Sicherheit der Produkte aus Salzburg soll durch geeignete Marketingmaßnahmen weiter gefestigt werden. Dazu kann auch der Verzicht auf den Einsatz gentechnisch veränderter Organismen in der landwirtschaftlichen Erzeugung einen wichtigen Beitrag leisten. Der Erwerb von Fachwissen, die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und das lebenslange Interesse an Weiterbildung tragen auch in der Land- und Forstwirtschaft wesentlich zu einem gelungenen Berufsleben bei. Die Verbundenheit der Bevölkerung mit und das Wissen über die heimische Land- und Forstwirtschaft sollen durch einen Ausbau der bestehenden Aktivitäten im Bereich Schule-Land- bzw. Forstwirtschaft erhöht werden.

Die Forstwirtschaft im Bundesland Salzburg stellt einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor dar. Durch eine Verbesserung der Infrastruktur und die Optimierung der Waldbewirtschaftung sollen die Produktivität gesteigert, die Wertschöpfung erhöht und die ökologische Funktionalität der Wälder verbessert werden. Die Wertschöpfungskette Forst/Holz mit dem Ziel, eine möglichst hohe Veredelung im eigenen Land zu erzielen, sollte weiter stabilisiert werden. Die Einrichtung, Weiterentwicklung und Förderung von Modellen zur gemeinsamen Bewältigung von Wettbewerbsnachteilen einer Gebirgsforstwirtschaft auf dem globalen Markt, soll weiter vorangetrieben werden. Die Tourismuswirtschaft stellt einen wesentlichen Grundpfeiler der Salzburger Wirtschaft dar. Neben den bereits bestehenden, erfolgreichen Tourismusangeboten im landwirtschaftlichen und landwirtschaftsnahen Bereich sollten die noch unausgeschöpften Potenziale der Almen in Salzburg verstärkt genutzt werden. Besonderes Augenmerk sollte dabei auf den Aufbau von „sanften" Tourismusangeboten gelegt werden.

Der Ländliche Raum mit seiner vielfältigen Bedeutung ist sowohl eigenständiger Lebens- und Wirtschaftsraum, als auch Erholungs- und Freizeitraum. Intakte ländliche Straßen, Wege und Brücken sind die Lebensadern des Ländlichen Raumes, eine Grundvoraussetzung für das Leben und Wirtschaften. Die ländliche Verkehrsinfrastruktur ist das mit Abstand umfangreichste Verkehrsnetz im Land Salzburg.

Die nachhaltige Entwicklung und Erhaltung der Funktionstauglichkeit, Verkehrssicherheit und Wirtschaftlichkeit der ländlichen Verkehrsinfrastruktur sind ein wesentlicher Impuls für die heimische Wirtschaft, lösen oftmals umfangreiche Folgemaßnahmen aus, schaffen und erhalten wichtige Arbeitsplätze im ländlichen Raum. In den kommenden Jahren werden die bereitgestellten Landesgelder verstärkt auch zur Verbesserung der Verkehrstauglichkeit des bestehenden Wegenetzes eingesetzt.

LK

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

BERG- UND NATURWACHT

Naturschutzbund Salzburg vergab Hermann-Ortner-Naturschutzpreis 2007*

Die Verleihung der Preise der Hermann-Ortner-Naturschutzschenkung fand am 7. Dezember 2007 im Rahmen einer kleinen Feierstunde im Schloss Goldegg im Beisein von Bürgermeister Alois Ammerer und der Stv. Vorsitzenden des NATURSCHUTZBUNDES Salzburg, Anneliese Klinger, statt. Eine Jury wählte folgende drei Projekte aus. Der NATURSCHUTZBUND Salzburg überreichte die Preise an:

1) Ambros Aichhorn & Elisabeth Koder: „Natur- und Umweltschutzaktivitäten am Archehof Vorderploin/Goldegg“

Auf dem Archehof Vorderploin werden eine ganze Reihe vorbildlicher Aktivitäten betrieben: Hervorgehoben sei die artgerechte Haltung und Zucht von vier Gruppen alter Haustierrassen, nämlich Pinzgauer- und Aostaziege, Alpine Steinschafe und Gotlandschafe. Zudem werden auf dem Hof Altsteirer Hühner und die Dunkle Biene gepflegt.

Die beiden Betreiber, Prof. Mag. Ambros Aichhorn – er ist Biologieprofessor, Priester, Hummelforscher, Ornithologe, Landwirt – und Mag. Elisabeth Koder – sie ist Religionslehrerin und Landwirtin, versuchen ihr Wissen um alte Rassen, die Liebe zu den Tieren und die Erkenntnis um die Notwendigkeit des Naturschutzes den vielen Besuchern, von der Volksschule bis zur Universität, weiter zu vermitteln.

2) Berg- und Naturwacht Lungau: „Aktiver Amphibienschutz im Lungau: Seetal, Unternberg, Weißpriach“

Die Hauptgefährdungsursachen für heimische Amphibien sind die Zerstörung und Veränderung ihrer Laichgewässer und Landlebensräume sowie die Zerschneidung der einzelnen Lebensraumbestandteile durch Straßen und Siedlungen. Ein Beitrag, zum Schutz der bedrohten Amphibien ist die Betreuung von Amphibienschutzzäunen.

Im Lungau wurden mehrere solcher Amphibienwanderstrecken von der Berg- und Naturwacht und aktiven AmphibienschützerInnen („FroschklauberInnen“) seit vielen Jahren vorbildlich betreut. Dafür gebührt Dank und Anerkennung – auch mittels eines Preises der Hermann-Ortner-Naturschutzschenkung in Höhe von 900,- Euro.

Lungauer Bergwächter bei der Preisverleihung (Bild: Kristmann).

*) Hermann Ortner aus Wagrain hat eine zukunftsweisende Tat gesetzt: Er vermachte dem Naturschutzbund Salzburg eine Schenkung, mit deren Hilfe im Laufe von 25 Jahren seit 2005 gemeinnützige Natur- und Umweltschutzprojekte insbesondere im Land Salzburg – mit dem Schwerpunkt im Pongau – mit Preisgeldern gewürdigt bzw. gefördert werden können.

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Konkret wurden folgende Projekte in Seetal/Tamsweg, Unternberg und in Weißpriach ausgezeichnet:

Bei der Amphibienwanderstrecke in Seetal, die seit 2002 betreut wird, konnten im Jahr 2006 insgesamt 3785 Amphibien (Erdkröten, Grasfrösche und Bergmolche) registriert werden, 2002 waren es nur mehr ca. 500 Individuen gewesen. Auch am Lampeigraben im Osten des Seetalersees wurde ein Amphibienzaun installiert und 2006 dort 1525 Amphibien - vorwiegend Grasfrösche, einige Erdkröten und 1 Bergmolch – nachgewiesen.

Im Ortsgebiet Unternberg wurde bei einem Laichgewässer auf Höhe des Gasthofes Gfrererstadl an der Murtalstraße ein Amphibienschutzzaun errichtet und 431 Amphibien gezählt.

Der Favorit bezüglich Amphibienwanderungen im Lungau ist aber das Weißpriachtal zwischen Bruggarn und St. Ruprecht. Die Strecke wird seit 1995 betreut und erreichte jährlich zwischen 10.000 und 15.000 Individuen der drei Arten Grasfrösche, Bergmolche und Teichmolche.

Damit handelt es sich um eine der am stärksten frequentierten Amphibienwanderstrecken im gesamten Bundesland Salzburg. Aus diesem Grund wurden hier schließlich Amphibientunnels errichtet, die heuer in Betrieb gingen und die Aufstellung des Zauns künftig erübrigen.

In diesem Zusammenhang gedachte Naturschutzbund Geschäftsführer Dr. Hannes Augustin bei der Laudatio für die Lungauer Berg- und Naturwacht und die aktiven „FroschklauberInnen“ auch der vor kurzem verstorbenen Aurelia Streuhsnig aus Mauterndorf, die sich – sozusagen als Pionierin des Amphibienschutzes im Lungau – in besonderer Weise und auch gemeinsam mit dem Amphibienexperten Mag. Martin Kyek vom Haus der Natur – um geeignete Schutzmaßnahmen in der Twenger Au und im Weißpriachtal sehr bemüht hat.

Bewerbungen für eine Auszeichnung im nächsten Jahr

können ab sofort – bis zum Stichtag 31. März 2008 eingereicht werden. Informationen über die Hermann-Ortner-Naturschutzschenkung erteilt der Naturschutzbund (salzburg@naturschutzbund.at, Tel. 0662/642909-11) bzw. können auf der Homepage des Naturschutzbundes Salzburg unter www.naturschutzbund.at abgerufen werden.

3) Wolf Kunnert, Oskar Mürwald, Feri Robl & Hans Sonderegger: „Schutz – Gestaltung – Dokumentation: Wasenmoos am Pass Thurn“

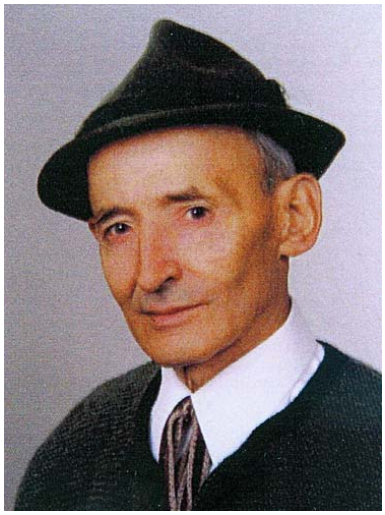
Das Wasenmoos ist seit 1987 als Naturdenkmal in einem Umfang von 11,25 Hektar geschützt. Es liegt an der alten Pass Thurn-Straße in einer Seehöhe von 1200 Metern und beherbergt eine ganze Reihe botanischer und faunistischer Besonderheiten.

Ausgehend von einem Schulprojekt des BORG Mittersill im Jahr 2003 unter HR Dir. Wolf Kunnert hat sich um ihn herum eine kompetente Personengruppe (mit dem Drogisten Mag. Oskar Mürwald, sowie den Pädagogen OSR Feri Robl und Hans Sonderegger, sowie jüngst auch der Biologin Mag. Maria Enzinger) zusammengetan.

Die Gruppe betreibt jetzt die Gründung eines eigenen „Moorvereins Wasenmoos“ und hat sich bislang insbesondere um folgende Aspekte bemüht:

- Erstellung eines Pflegeplans und Durchführung von Pflegemaßnahmen in Abstimmung mit den Bundesforsten und dem amtlichen Naturschutz
- Ermöglichung von Naturbeobachtungen (tunlichst ohne Störungen und Beeinträchtigungen von Flora und Fauna) am Rand des Moores
- Dokumentation Flora und Fauna, um den Wert des Gebietes zu unterstreichen.

Nachruf Blasius Ramsauer



Im 88. Lebensjahr ist in Abtenau am 18. 10. 2007 ein Tennengauer Pionier der Berg und Naturwacht von uns gegangen.

Blasius Ramsauer wurde am 14. Juli 1959 vereidigt, er war das 3. Naturschutzwacheorgan im Tennengau.

Sein fröhliches und natürliches Wesen hat viel dazu beigetragen, den Schutz der Natur als positives Anliegen an die Menschen heranzutragen.

Eine Abordnung der Tennengauer Berg und Naturwacht mit Wacheorganen aus Puch, Scheffau, Annaberg und Abtenau begleiteten den allseits beliebten Kameraden auf seinem letzten Weg.

Sein Andenken wird in unserer Erinnerung bleiben.

EGL Wolfgang Pöschl

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Besonders erfreulich ist, dass die Gruppe diesen Sommer bereits vier Schülerinnen des BORG Mittersill für Führungen durch das Wasenmoor – zur Anforderung durch den Tourismusverein – ausbilden konnte. Und auch die Erhebungen der vorkommenden Tier- und Pflanzenarten wurden fortgeführt.

Mittlerweile sind aus dem Wasenmoos zumindest 206 Pflanzenarten, 16 Libellenarten, 79 Moos- und Lebermoosarten, 52 Schmetterlingsarten und 51 Vogelarten nachgewiesen.

Die genauen Daten sind auf der Schul-Homepage abrufbar unter www.borg-mittersill.salzburg.at. Der Naturschutzbund Salzburg dankt und gratuliert der Personengruppe mit einem Preis von 500,- Euro für die erbrachten Leistungen.

Dr. Hannes Augustin
Geschäftsführer
Österreichischer Naturschutzbund

Milizsystem muss gelebt werden

Die Landesverteidigung und damit das Österreichische Bundesheer orientiere sich nach dem Konzept des „Staatsbürgers in Uniform" an den Grundsätzen des Milizsystems, das aber auch gelebt werden müsse. Dies betonte am 30. November 2007 Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller beim Milztag in der Salzburger Residenz. Zeichen für das Bekenntnis zur Miliz sei, dass Verteidigungsminister Mag. Norbert Darabos beim Salzburger Miliztag anwesend ist. Ein weiteres starkes Signal für das System ist, dass heuer nach längerer Pause in Hochfilzen wieder eine Übung für Reservisten stattgefunden hat, an der 400 Milizsoldaten teilgenommen haben. In diesem Zusammenhang dankte die Landeshauptfrau dem Minister für die Zusage, dass der Truppenübungsplatz Hochfilzen unter dem Kommando Salzburgs bleibt.

Die Verbundenheit des Ministers zu Salzburg dokumentiere sich, so Burgstaller, auch im Bekenntnis zum Gebirgskampfzentrum Saalfelden und zum Nutzungskonzept für die Kaserne in Tamsweg, in dem festgelegt werden soll, wie die Kaserne über das Jahr 2010 hinaus erhalten bleiben könne. Salzburg sei immer ganz besonders stolz auf seine Soldaten gewesen, was auch darin zum Ausdruck komme, dass der Rainermarsch als inoffizielle Landeshymne gilt. Nicht von ungefähr komme daher auch, dass zwei Salzburger Milizoffiziere hohe Positionen einnehmen. So fungierte der Personalchef der Salzburg AG, Brigadier Dr. Michael Schaffer, unter anderem als Mitglied der Bundesheerreformkommission und der Leiter der Finanzabteilung des Landes, Hauptmann Hofrat Dr. Eduard Paulus, ist seit kurzem Präsident der Österreichischen Offiziersgesellschaft.

Beim diesjährigen Miliztag überreichte Landeshauptfrau Burgstaller verdienten Offizieren und Unteroffizieren, die sich sowohl um das Bundesheer als auch außerhalb des Dienstes durch verschiedene ehrenamtliche Tätigkeiten besondere Verdienste erworben haben, Landesauszeichnungen. Das Goldene Verdienstzeichen des Landes erhielten Oberst Anton Burian aus Schwarzach, Oberstleutnant Johannes Viehhauser aus Rauris und Major Johannes Nußbaumer aus St. Johann im Pongau. Das Silberne Verdienstzeichen des Landes ging an Vizeleutnant Werner Meissl aus Wals, Vizeleutnant Franz Nagele aus Wals und Vizeleutnant Arnold Sams aus Salzburg. Der Dank der Landeshauptfrau galt abschließend allen Bundesheerangehörigen auf die Salzburg in schwierigen Situationen, vor allem nach Katastrophen stets zählen könne. **LK**

Ehrung von Bundesheerbediensteten am Miliztag in der Salzburger Residenz. Verleihung des Verdienstzeichens in Silber/Gold des Landes Salzburg. Personen von links: Verteidigungsminister Norbert Darabosch, Oberst Anton Burian (Gold), Oberstleutnant Johannes Viehhauser (Gold), Major Johannes Nußbaumer (Gold), Vizeleutnant Werner Meissl (Silber), Vizeleutnant Franz Nagele (Silber), Vizeleutnant Arnold Sams (Silber), LH-Frau Mag. Gabriele Burgstaller (Bild: LPB/Franz Neumayr).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

50 zusätzliche Polizistinnen und Polizisten für Salzburg

Salzburg braucht mit Sicherheit mehr Polizei. „Daher verhandle ich seit Monaten mit Innenminister Günter Platter, um mehr Polizisten nach Salzburg zu bekommen. Vor wenigen Wochen ist uns ein ganz großer Schritt in die richtige Richtung gelungen. Salzburg bekommt in einer ersten Phase 50 zusätzliche Polizistinnen und Polizisten, die bei einer eigenen Schengen-Dienststelle mit der Bezeichnung ‚Fachinspektion für Schengen-Ausgleichsmaßnahmen' angesiedelt werden", teilte Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer bei der Eröffnung der neuen Räume für die Polizeiinspektion Altenmarkt, die auch ihr 100jähriges Bestehen feierte, im neuen Geschäftszentrum „Facade" in der Pongauer Gemeinde mit.

Mit diesen zusätzlichen 50 Beamten bekommt Salzburg gut ein Viertel jener Dienstposten zurück, die Salzburg zur Überwachung der Schengen-Grenzen in den 1990er Jahren an die Ostgrenze Österreichs verloren hat. Die neue Schengen-Dienststelle wird sich vor allem mit der Bekämpfung organisierter Kriminalität, mit Schleierfahndung und mit der Überwachung der internationalen Verkehrswege beschäftigen. Das bringt ein großes Plus an Sicherheit für Salzburg durch zusätzliche Möglichkeiten zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität, z. B. der Dämmerungseinbrüche oder der großen Fahrrad-Diebstahlsserien. Mit der Zuteilung von 50 Schengen-Dienstposten schneidet Salzburg im Bundesländervergleich gemessen an den Bevölkerungszahlen übrigens sehr gut ab. So bekommt das benachbarte Oberösterreich 62, die Steiermark 61 oder Tirol 50 Planstellen.

Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer bei Eröffnung der neuen Polizeiinspektion Altenmarkt LH-Stv. Wilfried Haslauer und Inspektionskommandant Kurt Raab (Bild: LPB Franz Neumayr).

LK

SEITE DER VEREINE

Atomenergie – sie kann es einfach nicht ...!

Könnte die Atomenergie überhaupt einen ernsthaften Beitrag zum Klimaschutz leisten? Derzeit sind weltweit rund 440 Atomkraftwerke in Betrieb. Sie tragen 17 Prozent zur weltweiten Elektrizitätserzeugung bei. Der Anteil der Elektrizität am Gesamtenergiebedarf der Endverbraucher beträgt 16 Prozent: 17% von 16% = 2,7%. Atomstrom deckt also ganze 2,7 Prozent des weltweiten Endenergiebedarfs! (Angaben, die Kernenergie trage 6 bis 7% zur weltweiten Energieerzeugung bei, beziehen sich auf den Energiegehalt der eingesetzten Primärenergie: Da das Uran im Reaktor aber nur zu maximal 1/3 ausgenützt wird, 2/3 daher für den Endverbrauch verloren sind, geben die 2,7% den Beitrag der Atomkraft zur Bedürfnisdeckung der Menschheit viel richtiger wieder.) Wenn in den 40 Jahren zwischen 1965 und 2005 (zusammen mit den inzwischen stillgelegten) kaum über 500 kommerzielle Atomreaktoren in Betrieb genommen wurden, wie sollten bis 2050 auch nur doppelt so viele betrieben werden, wenn dann alle heute laufenden auch noch ersetzt sein müssten! Das heißt, dass sich der Anteil der Atomkraft an der Deckung des weltweiten Gesamtenergiebedarfs auch nur auf 5% emporschwingt, ist extrem unwahrscheinlich.

Kurz, der Ausbau der nuklearen Kapazitäten ist der teuerste und langsamste Weg zur Eindämmung der CO_2-Belastung, zumal er mit zunehmenden eigenen CO_2-Emissionen (immer mehr fossile Energie für immer schwächeren Urangehalt im Erz) einhergeht und den Treibhauseffekt mit gigantischen Abwärmemengen erhöht. Atomenergie kann den Klimawandel nicht stoppen.

PLAGE
Überparteiliche Salzburger Plattform gegen Atomgefahren
www.plage.cc

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Artenverlust stoppen: Aber wie?

Der fortschreitende Artenverlust stand im Zentrum des Artenschutzkongresses 2007 in Salzburg. Es ist dringendes Handeln notwendig. Für die verschiedenen Lebensräume müssen geeignete Maßnahmen gefunden und umgesetzt werden.

Artensterben – der Countdown läuft

Österreich weist aufgrund seiner geographischen und naturräumlichen Gegebenheiten ein enorm hohes Spektrum an Lebensräumen auf und zählt deshalb zu den artenreichsten Ländern Europas. Trotz zahlreicher Erfolge im Natur- und Artenschutz konnte allerdings ein Rückgang der Arten und Lebensräume nicht verhindert werden.

Den fortschreitenden Artenverlust aufzuhalten kann nur gelingen, wenn möglichst viele an diesem großen Zeil mitarbeiten. Deshalb waren beim Artenschutzkongress 2007 Naturschutz-Fachleute und -Interessierte aus allen Bereichen der Gesellschaft eingeladen, zu diskutieren und gemeinsam zu erarbeiten, wo die Schwerpunkte im Artenschutz in Zukunft gesetzt werden sollen. Ein zentraler Ansatzpunkt ist, Lebensräume der Arten zu erhalten und zu verbessern.

Für die Lebensraumtypen Wald, Wasser, Berg, Siedlung und Agrarraum setzten sich die Teilnehmer des Kongresses in Arbeitskreisen zusammen und diskutierten über den aktuellen Zustand der Artenvielfalt. Sie erarbeiteten, wo Ansatzpunkte für ihre Erhaltung bzw. Förderung zu finden sind und identifizierten die notwendigen Akteure.

Mehr Totholz im Lebensraum Wald; eine von vielen Forderungen für eine höhere Artenvielfalt (Bild: M. Dvorak/ÖNB).

Das Ziel jedes Arbeitskreises war, die wichtigsten konkreten Maßnahmen zum Schutz der Artenvielfalt im Lebensraum vorzuschlagen.

Ergebnisse aus den Arbeitskreisen

Dabei hat sich herauskristallisiert, dass einige der Schutzmaßnahmen für alle Lebensräume zu treffen sind.

Das gilt für die Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung (wie auch bei zuständigen Behörden), den allgemeinen Lebensraumschutz und konkrete Artenschutzmaßnahmen, den zielgerechten Einsatz und die Überwachung finanzieller Förderungen (zB ÖPUL) sowie Gebietsmanagement für bestehende und neue Schutzgebiete. Auch die Vernetzung für die Artenvielfalt wichtiger Gebiete und damit die Schaffung eines Biotopverbundes sind in allen Lebensräumen wichtig.

Neben diesen allgemein gültigen Maßnahmen wurden auch spezifische diskutiert. Besonders in den Lebensräumen Agrarland, Berg und Wald geht es zum einen um die Aufrechterhaltung traditioneller Bewirtschaftung, zum anderen um eine Extensivierung der Landnutzung, etwa in Almgebieten.

Neben dem Artenschutz müssen auch Umweltschutzmaßnahmen gesetzt werden, die ebenso für alle Lebensräume Bedeutung haben: Bei der Verminderung des Nährstoffeintrages und der Treibhausgase gibt es hier – gerade im Hinblick auf den Klimawandel – den dringendsten Handlungsbedarf.

Information

www.ueberleben.at

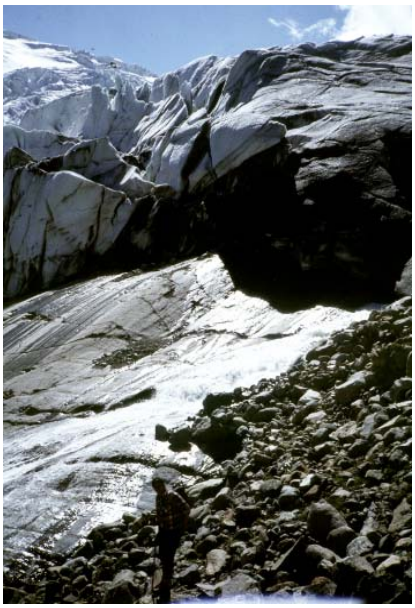
Naturschutzbund Österreich
www.naturschutzbund.at

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Was die Österreicher über die Auswirkungen des Klimawandels denken

In einer von den Österreichischen Bundesforsten (ÖBf) in Auftrag gegebenen Umfrage geben 84 Prozent aller Befragten an, dass der Klimawandel an Bedeutung gewinnen wird. Rund zwei Drittel sehen die österreichische Natur konkret bedroht, mehr als die Hälfte befürchtet auch ein Gesundheitsrisiko. Die Bundesforste reagieren auf die beobachteten Anzeichen des Klimawandels. Die Auswirkungen des Klimawandels auf die Natur beschäftigen immer mehr Menschen in Österreich. Dies belegt eine neue Umfrage der Bundesforste. Fast zwei Drittel der Bevölkerung haben demnach Angst vor dem Abschmelzen der Gletscher, 58 Prozent befürchten in Zukunft extreme Gewitter und Stürme und 56 Prozent glauben, dass Überschwemmungen und das Aussterben von verschiedenen Tieren und Pflanzenarten auf uns zukommen. Rund die Hälfte der Befragten schätzt zudem den Klimawandel als Risiko für die menschliche Gesundheit ein. Das sind die wichtigsten Ergebnisse einer aktuellen Studie, die das Institut Integral im Auftrag der Österreichischen Bundesforste AG (ÖBf) in den letzten Wochen durchgeführt hat. Befragt wurden 1.000 Österreicherinnen und Österreicher.

Besonders skeptisch bezüglich des Klimawandels sind die Menschen in Kärnten. Hier sehen 80 Prozent eine Bedrohung für die Natur. Zwei Drittel befürchten die Gefahr des Abschmelzens der Gletscher, etwas weniger – 64 Prozent – extreme Gewitter und Stürme, Überschwemmungen und große Hitze im Sommer sowie Winter ohne Schnee. Als besondere Gefahr empfinden die Kärntnerinnen und Kärntner das Aussterben von Tieren und Pflanzen – 70 Prozent – und die Verschiebung von Klimazonen – 69 Prozent. Die geringsten Bedenken wegen des Klimawandels haben die Tirolerinnen und Tiroler mit 19 Prozent und die Menschen im Salzkammergut mit nur 8 Prozent.



Jahr für Jahr gehen die Gletscher dramatisch zurück (Bild: F. Kirnstätter).

Frauen pessimistischer als Männer, Junge skeptischer als Ältere

Die Umfrage zeigt deutlich, dass Frauen über die Veränderungen der Natur und die Auswirkungen des Klimawandels besorgter sind als Männer. 33 Prozent aller Österreicherinnen haben persönlich Angst vor dem Klimawandel und 73 Prozent sehen eine Bedrohung für unsere Natur. Im Gegensatz dazu sind es bei den Männern nur 24 bzw. 65 Prozent.

Sehr klare Unterschiede in der Wahrnehmung des Phänomens Klimawandel und seiner Bedrohung existieren zwischen der Jugend und der älteren Bevölkerung. Die Angst vor dem Klimawandel sinkt mit dem Alter. Unter den 14- bis 19-Jährigen fürchten sich 41 Prozent vor der Veränderung des Klimas, während es in der Gruppe der über 50-Jährigen nur mehr rund 20 Prozent sind. Die Jugendlichen sehen in der Veränderung auch eine wesentlich größere Gefahr für die Natur. Hier stehen 84 Prozent der 14- bis 19-Jährigen rund zwei Drittel der Befragten über 30 Jahren gegenüber.

„Die Studie zeigt uns, dass die Menschen im Klimawandel eine akute Bedrohung für sich, ihre Gesundheit und die Natur sehen“, so das Resümee des Vorstandssprechers der Österreichischen Bundesforste, Georg Erlacher. „Als größter Naturbetreuer im Land nehmen wir diese Ängste der Menschen vor den Auswirkungen des Klimawandels sehr ernst und widmen dem Thema große Aufmerksamkeit.“

Bundesforste reagieren auf die Klimawandel-Auswirkungen

Schon seit einiger Zeit beobachten die Bundesforste, welche Auswirkungen der Klimawandel auf den heimischen Wald ausübt. Die Zeichen sind deutlich: Wald-Schädlinge dringen in Höhenlagen vor, wo sie noch nie gesichtet wurden, und bestimmte Baumarten kommen zunehmend unter Druck. „Wir haben frühzeitig Konzepte entwickelt, wie wir mit den Veränderungen in der Natur umgehen. Um uns gegen die zunehmende Anzahl von Naturkatastrophen zu wappnen, versuchen wir, die Waldbestände noch stärker zu durchmischen und die widerstandsfähigeren Baumarten zu forcieren“, beschreibt Erlacher die Vorgangsweise der Bundesforste und hebt die zwei wichtigsten Gründe für dieses Handeln hervor: „Damit erhöhen wir zum einen die Schutzfunktion des Waldes vor Muren, Überschwemmungen und Sturmschäden. Zum anderen garantieren wir dadurch eine kontinuierliche Versorgung des Holzmarktes. Die Mehrkosten durch den Klimawandel erfordern größtmögliche Solidarität innerhalb der Forst/Holz-Branche.“

Bernhard Schragl
Telefon 0664/2250137

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Exkursion in die Sulzbachtäler – Nationalpark Hohe Tauern

Im Juli 2007 trafen sich 20 Mitglieder der Salzburger Botanischen Arbeitsgemeinschaft (sabotag) unter Führung von Dr. Oliver Stöhr zu einer viertägigen Exkursion in die Sulzbachtäler. An den ersten zwei Tagen wurde das hintere Obersulzbachtal floristisch kartiert. Samstag wurde dann von der Berndlalm bis zum Seebachsee die Natur erkundet. Abends wechselten zwei ganz unermüdliche Teilnehmer über die Bettlerscharte ins Untersulzbachtal, die anderen Kartierer gemütlich mit dem Auto. Das Highlight war schließlich der Sonntag mit einer Tour ins Gletschervorfeld des Untersulzbachkees. Der Wettergott empfing uns mit feuchtkaltem Gruß, schickte uns aber doch noch drei wunderbare Hoch-

Ergebnis Exkursion Sabotag 2007	Pflanzenarten
Untersulzbachtal	340
Obersulzbachtal	450
Gesamtanzahl beobachteter Arten	491

Saxifraga rudolphiana am Gamseck im Seebachkar (Obersulzbachtal) (Bild: O. Stöhr).

Blick aus dem Gletschertor des Untersulzbachkees (Bild: T. Eberl).

Exkursionsteilnehmer bei der ehemaligen Türkischen Zeltstadt (Bild: O. Stöhr).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

sommertage, die eine problemlose Dokumentation der Flora und Fauna in den Sulzbachtälern ermöglichten.

Im Zuge der Exkursion wurden insgesamt 491 Gefäßpflanzen notiert, die tatsächliche Zahl beobachteter Arten dürfte jedoch nach erfolgter Determination einiger bestimmungskritischer, besammelter Pflanzen (z.B. Kleinarten der Gattungen *Hieracium* oder *Taraxacum*) noch höher liegen und so 500 übersteigen. Im Untersulzbachtal wurden im Vergleich zum Obersulzbachtal deutlich weniger Arten festgestellt, was nicht nur an der kürzeren Verweildauer der Exkursionsteilnehmer, sondern auch an dem geringeren menschlichen Einfluss in diesem Tauerntal liegen dürfte. Zahlreiche Pflanzen können als neu im Exkursionsgebiet angesehen werden, wie auch die Zahlen aus den einzelnen Quadranten der floristischen Kartierung Mitteleuropas im Vergleich zu den Ausgangsdaten zeigen. Besonders bemerkenswert war u. a. die Auffindung von *Phyteuma spicatum* ssp. *caeruleum* (Zweitfund für Salzburg), *Dryopteris remota*, *Saxifraga rudolphiana* und *Lycopodium clavatum* ssp. *monostachyon* im Obersulzbachtal oder der Nachweis von *Hieracium amplexicaule* und *Callianthemum coriandriifolium* im Untersulzbachtal. Ergänzend sei erwähnt, dass im Zuge dieser Exkursion aufgrund der Kartierungstätigkeit von Dr. Patrick Gros zudem insgesamt 67 Schmetterlingsarten und vier Libellenarten in den Sulzbachtälern nachgewiesen wurden.

Floren-Quadrant gem. Floren-kartierung	Basisdaten: Pflanzenarten nach Floren-kartierung	Ergebnis: Pflanzenarten nach Sabotag-Exkursion 2007	Ergebnis: 2007 neu nachgewiesene Arten
8839/1	310	254	85
8839/2	355	425	134
8839/4	182	277	116

Dr. Oliver Stöhr
Isolde Althaler

1,71 Milliarden Kilometer LKW-Leerfahrten

Viele Lkw, die in Österreich unterwegs sind, sind leer. Das zeigt eine aktuelle EU-Statistik. Der VCÖ weist darauf hin, dass 27 Prozent der in Österreich gefahrenen Kilometer Leerfahrten sind und betont, dass damit allein im Vorjahr Lkw in Österreich 1,71 Milliarden Kilometer ohne Ladung gefahren sind. Der VCÖ fordert eine stärkere Förderung von Logistik-Maßnahmen und von betrieblichen Gleisanschlüssen. Zudem soll Diesel endlich gleich hoch besteuert werden wie Benzin.

Im EU-Durchschnitt werden 25 Prozent der Lkw-Kilometer leer gefahren. Im innerstaatlichen Verkehr sind es 28 Prozent, grenzüberschreitend 15 Prozent, wie eine aktuelle Statistik der EU zeigt. Die wenigsten leeren Lkw-Kilometer werden in Dänemark (17 Prozent) gefahren, die meisten auf Zypern (47 Prozent), das als Insel nur innerstaatlichen Lkw-Verkehr hat, der generell einen höheren Leerfahrtenanteil aufweist. Der VCÖ hat die Daten für Österreich analysiert. „Das Ergebnis ist unerfreulich. In Österreich sind mehr leere Lkw unterwegs als im EU-Durchschnitt. Das bedeutet für die Umwelt eine enorme, unnötige Belastung und erschwert das Erreichen der Klimaschutzziele“, stellt VCÖ-Experte DI Martin Blum fest. Lkw in Österreich fahren 27 Prozent der zurückgelegten Kilometer leer. Im grenzüberschreitenden Verkehr sind es 16 Prozent, innerhalb Österreichs 38 Prozent. Die VCÖ-Analyse zeigt, dass Lkw in Österreich pro Jahr rund 1,71 Milliarden Kilometer ohne Ladung fahren. „Das entspricht einer Distanz von 2.230 Mal zum Mond und wieder zurück“, verdeutlicht VCÖ-Experte Blum. Insgesamt fahren Lkw in Österreich rund 6,35 Milliarden Kilometer pro Jahr.

Der VCÖ betont, dass der hohe Anteil an Leerfahrten auch die Folge des zu billigen Transports ist. Die so genannten externen Kosten, wie Umwelt- und Gesundheitsschäden durch Abgase, Lärm und Unfälle werden nicht vom Lkw-Verkehr bezahlt. „Deshalb ist es sehr wichtig, dass die EU die Einbeziehung externer Kosten in die Lkw-Maut endlich erlaubt“, so VCÖ-Experte Blum.

Auch Österreich kann Maßnahmen setzen, um die Leerfahrten zu verringern. „Logistikmaßnahmen sind stärker zu fördern, ebenso betriebliche Gleisanschlüsse. Diese ermöglichen, dass Produkte direkt vom Betrieb auf die Schiene kommen“, erklärt VCÖ-Experte Blum. Der VCÖ fordert zudem, dass Diesel gleich hoch wie Benzin besteuert wird. Derzeit ist die Mineralölsteuer auf Diesel um zehn Cent pro Liter niedriger als auf Benzin. „Es gibt keinen logischen Grund, warum ein Autofahrer für einen Liter Benzin mehr Steuern zahlt, als ein Lkw für einen Liter Diesel. Die niedrige Besteuerung von Diesel führt dazu, dass mehr Transit-Lkw über Österreich fahren und so unsere Klimabilanz verschlechtern“, betont VCÖ-Experte Blum.

Mag. Christian Gratzer, VCÖ

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Österreichs Fische brauchen Hilfe!

Zugegeben, in vielen Bereichen hat sich die Situation unserer Wasserlebensräume im Laufe der letzten Jahrzehnte erheblich verbessert. Fortschritte in der Abwasserentsorgung, neue Produktionsverfahren in der Zellstoffindustrie u.v.m. haben meist dazu geführt, dass zahlreiche Gewässer wieder chemisch rein sind, manche sogar Trinkwasserqualität haben. Das ist erfreulich!

Aber Fische kämpfen nicht nur mit verschmutztem Wasser, auch andere menschliche Eingriffe machen ihnen das überLEBEN schwer. Besatzmaßnahmen mit nicht heimischen Fischen etwa, die vielerorts unsere angepassten Arten aus unseren Gewässern verdrängt haben. Oder die harte Regulierung und Kanalisierung unserer Bäche und Flüsse. Ein besonderes Problem für unsere Fische ist die intensive Wasserkraftnutzung. Das betrifft nicht allein die Turbinen, die Fische oft regelrecht zerfetzen. Der Druck auf die letzten freifließenden Gewässerabschnitte wächst. Durch Aufstauungen gehen auch wertvollste Lebensräume verloren. Fische können nicht mehr zu neuen Nahrungsquellen wandern bzw. sich mit anderen Populationen austauschen.

Dementsprechend vielfältig sind auch unsere Aktivitäten zum Schutz der Fische. Der Naturschutzbund ist für sie aktiv. Unsere Tätigkeiten reichen von wissenschaftlichen Untersuchungen über Renaturierungsmaßnahmen, Nachzucht- und Besatzprogrammen bis hin zur Information für Jung und Alt. Bitte unterstützen Sie uns dabei! Fünf Jahre nach dem Startschuss zu unserer großen Schutz-Kampagne „WasSerleben“ sind wir mehr denn je für unsere Wasserlebensräume und deren Bewohner aktiv. Für diese Arbeit möchte ich Sie heute um Ihre Unterstützung bitten! Mit Ihrer Hilfe können wir dem Ziel einer artenreichen Fischwelt wieder ein Stückchen näher rücken! Machen Sie also der Natur und damit auch sich ein Geschenk und spenden Sie!

Dafür möchte ich mich schon im Voraus bei Ihnen herzlich bedanken!

Mag. Christine Pühringer, ÖNB

Umweltdachverband fordert klare Grenzen für den Ausbau von Wasserkraft

Nicht auf Kosten der Natur!

Wasserkraft – nicht um jeden Preis: Das war das Hauptthema der Tagung „Erneuerbare Energien – Chancen & Grenzen“, die in Innsbruck stattfand. „Die Diskussionen rund um den Klimawandel steigern die Bedeutung der erneuerbaren Energien. Punkto Wasserkraft führt dies allerdings zu erhöhtem Druck auf heimische Bäche und Flüsse, der vom Ökostromgesetz noch verschärft wird, da Letzteres den Kraftwerks-Boom antreibt“, sagt Dr. Gerhard Heilingbrunner, Präsident des Umweltdachverbandes. Der Umweltdachverband – eine Dachorganisation von 34 wichtigen heimischen Natur- und Umweltschutzorganisationen – hat im Vorfeld der Tagung auf seiner diesjährigen Vollversammlung ein Positionspapier Wasserkraft beschlossen, das die wichtigsten Forderungen für eine naturverträgliche und nachhaltige Nutzung der Wasserkraft enthält.

Die letzten noch frei fließenden Bäche und Flüsse sind nicht nur landschaftlich reizvoll. Sie sind wahre Lebensadern der Landschaft – solange sie nicht durch Bauwerke unterbrochen werden. (Bild: H. Hinterstoisser).

Klares Nein zu Novellen-Entwurf des Ökostromgesetzes

„Der von BM Dr. Martin Bartenstein vorgelegte Novellen-Entwurf zum Ökostromgesetz schwächt den Klimaschutz und die Erneuerbaren und trägt ferner zur Zerstörung der letzten frei fließenden Flüsse und Bäche bei. Der Entwurf darf nicht verwirklicht werden“, warnt Heilingbrunner. Der Umweltdachverband fordert: Im Ökostromgesetz dürfen nur mehr Modernisierung, Effizienzsteigerung und Ökologisierung bestehender Anlagen gefördert werden. „Statt die letzten frei fließenden 3 bis 5 Prozent der Flüsse und Bäche zu verbauen, sollte in Modernisierung und Effizienzsteigerung bei bestehenden Anlagen gesetzt werden. Um bis zu 50 Prozent höhere Wirkungsgrade sind damit möglich, ohne wertvolle Natur zu zerstören. Außerdem muss

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Energiesparen endlich forciert werden. Schon ein Prozent Strom-Einsparung pro Jahr würden reichen, um bereits 2030 mit den jetzigen Wasserkraftwerken auszukommen", stellt Heilingbrunner fest.

Masterplan Wasserkraft muss Naturschutz berücksichtigen

Bezüglich des bundesweiten Masterplans Wasserkraft, dessen Entwurf 2008 vorliegen soll, fordert der Umweltdachverband, dass dieser alle Interessen bündeln und Naturschutzkriterien einbeziehen muss, um die letzten freien Fließgewässerabschnitte unseres Landes zu erhalten. Darüber hinaus sollte eine österreichweite Liste von Flussstrecken bzw. Gebieten erstellt werden, die in Zukunft für Kraftwerksprojekte ausnahmslos tabu sind. „Diese so genannten ‚no-go-Areas' sollen auf fachlicher Basis festgelegt werden und sich durch naturräumliche Besonderheiten, wie etwa Klammen und Schluchten, hohe Naturnähe, ökologische und hydromorphologische Qualität und andere naturschutzfachliche oder ökologische Kriterien auszeichnen", erklärt Heilingbrunner. „Im Masterplan müssen ferner alle Schutzgebiete – Nationalparks, Natura 2000-Gebiete, UNESCO-Biosphärenparks, Welterbegebiete, Ruhegebiete, Naturparks, Gletscher etc. – als Tabuzonen für die E-Wirtschaft und Bau-Lobby ausgewiesen werden", sagt Heilingbrunner. Bis zum Vorliegen eines auch seitens des Natur- und Gewässerschutzes und der NGOs akzeptierten Masterplans Wasserkraft fordert der Umweltdachverband ein Moratorium. Erst dann soll über neue Kraftwerksstandorte diskutiert werden – unter Einbindung des Naturschutzes.

Ausbaupotential von Solarenergie und Photovoltaik nutzen

Im Rahmen seiner Jahrestagung warnte der Umweltdachverband außerdem vor zu optimistischen Szenarien hinsichtlich der Biomassenutzung – hier gilt es etwa punkto Artenschutz Grenzen zu setzen. „Für eine nachhaltige Energiezukunft ist es hingegen unerlässlich, das Ausbaupotential von Solarenergie und Photovoltaik weitaus stärker zu nutzen", so Heilingbrunner.

Dr. Sylvia Steinbauer, UWD
www.umweltdachverband.at

Archehof Vorderploin

Naturschutzbund Salzburg

Der Archehof Vorderploin und seine Tiere

Der Archehof Vorderploin liegt auf 1070 m Höhe in der Gemeinde Goldegg, bewirtschaftet wird er von Prof. Ambros Aichhorn und Mag. Elisabeth Koder. Es handelt sich um einen Bio-Hof. Die Betreiber kämpfen für gesunde Ernährung aus der Region und gegen industriell gefertigte Lebensmittel. Ihnen ist die artgerechte Haltung von alten, gesunden Rassen besonders wichtig. Sie liefern hauptsächlich Zuchttiere, nebenbei aber auch Weidenkätzchen, Wolle, Felle oder Fleisch.

Im Archehof Vorderploin werden verschiedene Haustier-Gruppen betreut, ganz bewusst alte Rassen: Pinzgauer- und Aostaziegen, Alpine Steinschafe und Gotlandschafe, aber auch Altsteirer Hühner und die Dunkle Biene.

Die Salzburger Alpenziege (oder Pinzgauer) war 1977 fast verschwunden. Ambros Aichhorn hat die letzten Exemplare zusammengesucht und mit der Reinzucht begonnen. Die Rasse ist wegen ihres dichten Felles

Prof. Ambros Aichhorn kümmert sich um verschiedene alte Haustierrassen, im Bild die Salzburger Alpenziege. Für dieses Engagement und weitere vorbildliche Tätigkeiten wurden er und Mag. Elisabeth Koder mit dem Hermann Ortner-Naturschutzpreis 2007 ausgezeichnet (Bild: ÖNB / Kristmann).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

eine der widerstandsfähigsten im Hochgebirge. Aostaziegen besitzen ein unglaublich starkes Horn und sind die besten Springer und Kletterer. Die südliche Gebirgsrasse kann sich gut an die harten Winter in der Region anpassen.

Das Alpine Steinschaf ist relativ klein. Es ist die älteste Schafrasse des Ostalpenraumes und sehr widerstandsfähig, genügsam und im Gebirge ein sicherer Kletterer. Das Gotlandschaf ist neben dem norwegischen „Wildschaf" die ursprünglichste Rasse ganz Europas. Der Schwanz und die Ohren dieser Tiere sind kurz und beweglich wie beim Mufflon, die Wolle ist fein und dicht und somit an große Kälte angepasst.

Das Altsteirische Huhn kann ein drei Meter hohes Hühnerloch ab- und anfliegen. Deshalb muss es nicht jeden Tag eingesperrt werden, um es vor Fuchs oder Steinmarder zu schützen.

Gelebter Artenschutz

Der Archehof verfügt über einen Hummelgarten. Hier werden Rote und Weiße Taubnessel, Beinwell und besonders viel Eisenhut zum Blühen gebracht, eine Voraussetzung für die seltenen Hummelarten mit langer Zunge. Einige hundert selbstgebaute Nisthöhlen für Vögel, Hummeln, Wespen, Hornissen oder Baum- und Siebenschläfer sind verstreut aufgehängt. Turmfalken brüten direkt am Hof. Für Lurche und Wasserinsekten stehen zwei kleine Teiche und ein paar angelegte Tümpel zur Verfügung.

Auch Forschungsarbeit passiert am Archehof: Um die Biologie des Schneefinken und der Alpenbraunelle zu untersuchen, werden diese Vögel beringt.

Auch botanische Besonderheiten sollen erhalten bleiben, wie Wildapfel, Punzen (ursprüngliche Zwetschke), wilder Schnittlauch, Grüne Nieswurz oder zahlreiche Orchideen. Im eigenen Wald wird ein Biotop mit vielfältiger Struktur gepflegt: Hasel, Schwarzbeere, Himbeere, Vogelbeere, Birken, Weiden und mehr, um den Bestand von Haselhuhn, Zwergkauz, Baumschläfer und Haselmaus für die Zukunft zu erhalten.

Vorbildliche Aktivitäten auf dem Hof selbst

Zwei Gebäude stehen auf dem Grundstück: Ein neu gebautes Niedrig-Energiehaus (Holzblockhaus), auf dessen Dach nicht nur Gras, sondern auch Enzian, Hauswurz oder Salat wachsen. Das Haus ist mit 30 cm Wolle abgedichtet. So ist es von oben und von den Seiten gut isoliert.

Das zweite Haus ist 360 Jahre alt. Es trägt ein Legdach mit großen Holzschindeln, Stangen und schweren Steinen und soll als Museum ausgebaut werden.

Eine weitere Besonderheit ist die Reinigung des Abwassers im Bodenfilter einer Pflanzen-Kläranlage. Es ist danach so sauber, dass darin sogar Forellen gezüchtet werden könnten. Geheizt wird bei schönem Wetter über die Solaranlage, bei Schlechtwetter und im Hochwinter zentral über eine Kombination von Herd- und Kachelofen.

Link-Tipp

Nähere Informationen zum Archehof Vorderploin finden Sie unter www.8ung.at/archehof.vorderploin. Hier können Sie sich auch über Führungen informieren.

A. Aichhorn und E. Koder
Naturschutzbund Österreich
www.naturschutzbund.at

Mit Kanonen gegen den Klimawandel

Mit den immer wärmeren Wintern kommt vor allem die Tourismuswirtschaft mehr und mehr unter Druck. Künstliche Beschneiung scheint für viele der Ausweg aus dem drohenden finanziellen Desaster. Der Naturschutzbund Österreich sieht diese Entwicklung äußerst kritisch und warnt vor den Auswirkungen auf Umwelt und Natur.

Besonders problematisch sind für den Naturschutzbund:

- **Die Auswirkungen auf den Wasserhaushalt:** Die Entnahme und andernorts Wiederaufbringung von Wasser ist gerade für das empfindliche Ökosystem Berg äußerst problematisch. In labilen Lagen sind überdies durch die vermehrte Wassermenge Rutschungen zu befürchten. Deshalb lehnt der Naturschutzbund Beschneiungen in diesen Lagen grundsätzlich ab.
- **Der hohe Energieverbrauch**: Um beispielsweise alle Schneekanonen in Tirol versorgen zu können, braucht man ein mittelgroßes Kraftwerk. Um den Strom dann vor Ort zur Verfügung stellen zu können, sind Baumaßnahmen für Stromleitungen notwendig. Beschädigung von Bäumen, Bodenrutschungen etc. sind zu befürchten.
- **Lärm:** Der Einsatz von Schneekanonen hat auch direkte Auswir-

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

kungen auf Flora und Fauna. So werden die Anlagen vor allem in der Dämmerung und nachts betrieben, was viele Wildtiere in ihrer Hauptaktivitätszeit stört und u. U. sogar vom Futterplatz fernhält. Bei Eulen und Käuzen wurden bereits Abwanderungen beobachtet.

- **Höhere Dichte:** Kunstschnee ist schwerer als Naturschnee. Dadurch hat er eine wesentlich geringere Isolationswirkung, wodurch stärkere Frostschäden an Pflanzen zu befürchten sind. Außerdem schmilzt er später als Naturschnee, wodurch die Vegetationsperiode verkürzt wird. Dies ist gerade über 1.600 m problematisch.
- **Beschneiung bei Plusgraden mit Hilfe von Bakterien:** Die Einbringung von Bakterien – abgestorben oder lebend – in ein Ökosystem zieht nicht abschätzbare Folgen nach sich. Darüber hinaus muss eine Beschneiung bei Plusgraden auf ein Ökosystem, das nicht auf „Winter" eingestellt ist, wie ein Schock wirken.

Schneekanonen (Bild: Ulrike Pröbstl).

Aus diesen Gründen meint der Naturschutzbund: „Winter" lässt sich nicht künstlich erzeugen. Eine „erzwungene Beschneiung" kostet viel: Natur, Umweltqualität und Geld. In Hinblick auf wärmere Winter der Zukunft rät der Naturschutzbund, nicht schneeabhängige Sportarten zu forcieren. Dies würde mittel- und langfristig zu einer Entschärfung des Problems führen. Weitere Informationen dazu auf: www.naturschutzbund.at

Mag. Dagmar Breschar
Naturschutzbund Österreich

Resolution zur Reduktion negativer verkehrsbedingter Effekte

Anlässlich der Abschlusskonferenz „Verkehr durch die Alpen – Ansätze und Maßnahmen für eine nachhaltige Verkehrsentwicklung im Alpenraum" der beiden EU INTERREG III B Alpine Space Projekte MONITRAF (Monitoring of Road Traffic related Effects in Alpine Space and Common Measures) und ALPNAP (Monitoring and Minimisation of Traffic-Induced Noise and Air Pollution Along Major Alpine Transport Routes) in Innsbruck, haben die politischen VertreterInnen der MONITRAF-Projektregionen vergangenen Mittwoch eine Resolution zur Reduktion negativer verkehrsbedingter Effekte verabschiedet.

Unterzeichnet wurde die gemeinsame Erklärung von politischen VertreterInnen der MONITRAF-Regionen: Regione Autonoma Valle d'Aosta – Région Autonome Vallée d'Aoste, Région Rhône-Alpes, Autonome Provinz Bozen Südtirol – Provincia Autonoma die Bolzano Alto Adige, Repubblica e Cantone Ticino, Land Tirol und Zentralschweizer Regierungskonferenz.

CIPRA ÖSTERREICH

alpenkonvention • convention alpine
convenzione delle alpi • alpska konvencija

Die verantwortlichen Vertreter der einzelnen Projektregionen verleihen mit der Unterzeichnung des gemeinsamen Maßnahmenpaketes ihrem Protest gegen negative verkehrsbedingte Effekte des alpenquerenden Verkehrs Ausdruck.

Gleichzeitig stellt die unterzeichnete Resolution die Grundlage für die künftige weitere gemeinsame Vorgehensweise der Regionen dar.

Im Laufe der dreitägigen Konferenz (23.-25. Jänner 2008) wurden, basierend auf den Ergebnissen der beiden Projekte ALPNAP und MONITRAF, Rahmenbedingungen, Auswirkun-

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

gen, Entwicklungstrends, neue Erkenntnisse sowie Handlungsansätze zur Reduktion verkehrsbedingter Auswirkungen im alpenquerenden Güterverkehr präsentiert. Diskutiert wurden außerdem aktuelle Methoden zur Erfassung von Umweltbelastungen sowie die Nutzung dieser Methoden zwecks Verkehrslenkung und Reduktion von Belastungen.

Mehrmals hingewiesen wurde in diesem Zusammenhang auch auf die Alpenkonvention und deren, im Verkehrsprotokoll enthaltenen, Ziele und Strategien für diesen Bereich.

Auch der Alpenzustandsbericht, herausgegeben vom Ständigen Sekretariat der Alpenkonvention, zum Thema Verkehr und Mobilität in den Alpen wurde am ersten Veranstaltungstag vorgestellt. Anforderung der vollständigen Resolution über das Alpenkonventionsbüro von CIPRA Österreich, weitere Projektinformationen zu MONITRAF und ALPNAP unter www.monitraf.org bzw. www.alpnap.org.

Mag.ª Nadine Pfahringer
CIPRA Österreich

Lebensraum Berg in Gefahr

Naturschutzbund Salzburg

Experten sind sich einig, dass neben der Klimaveränderung die größte Gefahr für Berglebensräume durch die Erschließung sensibler Gebiete, aber auch durch die Aufgabe der traditionellen Bewirtschaftung droht.

Der Lebensraum Berg

Der Lebensraum Berg ist definiert als das gesamte Gebiet über der Waldgrenze und kann die unterschiedlichsten Strukturen wie Gletscher, Lawinengänge, Felsen und Moore innerhalb der Waldstufe und Almen beinhalten, die obwohl so unterschiedlich, doch alle miteinander verbunden sind. Im Großlebensraum Berg sind eine Reihe von Biotopen, aber auch Tier- und Pflanzenarten (inklusive Moose, Flechten und Pilze) gefährdet.

Was bedroht die Artenvielfalt?

Verschiedene Nutzungsarten, vor allem der Tourismus und hier insbesondere der Wintersport (Schipisten und Lifte), beeinträchtigen die

In der vom Menschen geprägten Berglandschaft ist für den Wolf kaum Platz zum überLEBEN (Bild: R. Hofrichter/ÖNB).

Der landschaftliche Reiz alpiner Lagen ist dahin, wenn Zweitwohngebiete frühere Almwiesen versiegeln (Bild: H. Hinterstoisser).

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Qualität des Lebensraumes. Damit eng verbunden ist die Zerteilung der Landschaft. Vor allem Tiere verlieren ihre Wanderkorridore.

Auch Landwirtschaft und Jagd können die Artenvielfalt bedrohen. In der Landwirtschaft stehen paradoxerweise sowohl Intensivierung als auch Extensivierung (bzw. die Aufgabe traditioneller Bewirtschaftungsformen) in engem Zusammenhang mit dem Artenverlust. Intensive Bejagung (auch in der Balzzeit) und Freizeitnutzung stören die Tierwelt und gefährden sie dadurch. Große Beutegreifer wie Bär, Luchs oder Wolf sind praktisch ausgerottet. Mit ihnen sind wichtige Funktionen im Ökosystem verloren gegangen. Die Rückkehr der Großsäuger gestaltet sich aufgrund tief verwurzelter Vorurteile schwierig. Sofern die Tiere noch Platz zum Leben finden, stehen sie oft in Konflikt mit der Almwirtschaft.

Erschließungen durch Forststraßen können zu einer intensiveren Bewirtschaftung in bis jetzt beruhigten Bereichen führen, ebenso wie zu einer touristischen Folgenutzung. Von der Klimaerwärmung massiv bedroht sind vor allem die Gletscher.

Wie kann die Artenvielfalt erhalten bleiben?

Die biologische Vielfalt unserer Berge muss erhalten und gefördert werden. Dafür sind eine nachhaltige Bewirtschaftungsweise der Almen und der touristisch genutzten Gebiete, Bewusstseinsbildung und finanzielle Unterstützung der naturverträglichen Nutzung des Lebensraumes unabdingbar.

Bis 2010 soll laut internationalen Beschlüssen der Artenverlust gestoppt werden, auch im Lebensraum Berg. Dafür wurden beim Artenschutzkongress 2007 in Salzburg verschiedene Ansätze diskutiert. So sind die Unterschutzstellung großflächiger Gebiete und der Ausbau des Vertragsnaturschutzes zwei wichtige Schritte, besonders Gletscher dürfen nicht angetastet werden. Vor allem dürfen auch keine neuen Schigebiete erschlossen werden.

Wichtig ist weiters die Senkung des Eintrages von Nährstoffen und klimarelevanten Gasen.

Auch bestehende Gesetzesvorgaben wurden kritisch durchleuchtet: Sie müssen, damit sie auch wirken können, mit aller Konsequenz überwacht werden.

Für die Umsetzung der Maßnahmen sind neben Bund und Ländern auch diverse NGOs, Bewirtschafter (Landnutzer), internationale Übereinkommen und deren Gremien (Alpenkonvention, EU) gefordert.

Die fünf wichtigsten Maßnahmen bis 2010

Um zur Förderung der Artenvielfalt beitragen zu können, wurden beim Artenschutzkongress folgende „Sofortmaßnahmen" vorgeschlagen:

- Verortung und Vernetzung aller gefährdeten Biotope im Bergland
- Österreichweite Aktion Almwirtschaft und Biodiversität: Managementmaßnahmen, Bildung und Information
- Medienkooperation über Trendsportarten und Biodiversität, kulturelle Werte und Leitarten
- Biodiversitätstag in allen Bundesländern, um das Bewusstsein in der Bevölkerung zu stärken
- Parlamentarische Enquete zum Thema Tourismus und Biodiversität.

Link-Tipps

Mehr zum Internationalen Tag der Berge gibt es auf www.mountainpartnership.org. Mehr zum Lebensraum Berg gibt es auf der Seite des Naturschutzbundes: www.naturschutzbund.at.

Naturschutzbund Österreich
bundesverband@naturschutzbund.at

Belastung durch LKW-Verkehr

12.900 Lkw fahren im Durchschnitt jeden Werktag auf der A1 bei Salzburg-Siezenheim. Damit sind hier die meisten Laster in Salzburg unterwegs, wie eine aktuelle VCÖ-Untersuchung zeigt. Sehr stark ist der Lkw-Verkehr zudem auf der Tauernautobahn – bei der Zählstelle Ofenauer Tunnel sind im Durchschnitt 8.705 Lkw pro Tag unterwegs. „Für viele Menschen in Salzburg hat der Lkw-Verkehr das Maß des gesundheitlich Erträglichen bereits weit überschritten. oft hat man den Eindruck, dass auf Autobahnen die rechte Spur eine rollende Lagerhalle ist", stellt VCÖ-Experte DI Martin Blum fest.

Im Österreich-Vergleich sind auf der A1 bei Haid mit 19.690 Lkw pro Werktag die meisten „Brummis" unterwegs. Der VCÖ fordert mehr Lkw-Kontrollen, um schrottreife Lkw rechtzeitig aus dem Verkehr zu ziehen und einen rascheren Ausbau der Schiene. Auch am bestehenden Netz gibt es zu viele Engpässe und Langsamfahrstellen, Verspätungen sind die Folge.

Lkw verursachen wegen des Dieseltreibstoffes besonders viel Feinstaub und Stickoxide. Auch die Abgase von modernen Lkw weisen besonders gefährlich Ultrafeinpartikel auf, die ins Blut gelangen und laut Mediziner extrem gesundheitsschädlich sind. Der VCÖ kritisiert, dass in Österreich trotz der gesundheitsschädlicheren Belastung Diesel deutlich niedriger besteuert wird als Benzin. „Warum müssen Autofahrer, die Benzin tanken, um zehn Cent pro Liter mehr Steuern zahlen als Lkw, die Diesel tanken?", fragt VCÖ-Experte Blum. Der VCÖ fordert, dass Diesel und Benzin gleich hoch besteuert werden.

Mag. Christian Gratzer, VCÖ

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

BUCHBESPRECHUNGEN

Wir Alpen!

Menschen gestalten Zukunft – 3. Alpenreport

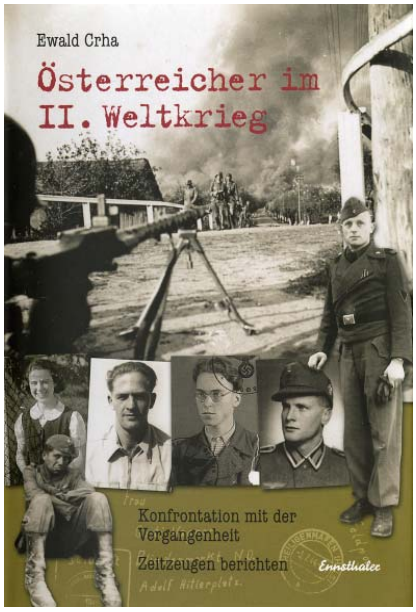
Herausgegeben von der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA; Redaktion: Andreas Götz, 301 Seiten, zahlreiche s/w-Bilder und farbige Diagramme, Übersichtskarten. Format 19,8 x 25,5 cm, hart gebunden, ISBN 978-3-258-07263-0. Haupt Verlag Bern-Stuttgart-Wien, Preis 23,60 zzgl. Versandkosten, zu bestellen über CIPRA Österreich, Alser Straße 21, 1080 Wien oder online http://www.cipra.org/de/3-alpenreport. Außerdem gibt es den 1. und 2. Alpenreport um jeweils nur Euro 5,00 dazu.

Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA geht beim 3. Alpenreport neue Wege. Aufbauend auf der Studie „Zukunft in den Alpen" wird ein umfassendes Bild von Entwicklungschancen, Bedrohungen und Problemlösungen für den Alpenraum gezeichnet. Im ersten Teil des Buches erzählen Reportagen von Menschen, die sich in vorwiegend lokalen oder regionalen Projekten um zukunftsträchtige Wege für eine ökologisch nachhaltige Entwicklung im Alpenraum engagieren: kreativ, innovativ und erfolgreich! Beispiele für solche Aktivitäten sind etwa die erfolgreiche Revitalisierung der Vinschgaubahn in Südtirol (ein Beispiel für die Pinzgauer Lokalbahn?), Klimaschutz durch Nutzung lokaler Stoffkreisläufe im Allgäu, touristische Erfolgskonzepte in einem slowenischen Naturpark oder phantasievolle Nutzung moderner Informationstechnik zur Wiederbelebung dörflicher Strukturen in Kärnten.

Zwei Drittel der Bevölkerung der Alpen leben heute bereits in inneralpinen Städten und Agglomerationen. Diese „Alpenstädte" bilden einen wichtigen Motor der ökonomischen und vor allem soziokulturellen Entwicklung im Alpenraum. Der zweite Buchteil zeigt mit wissenschaftlichem Hintergrund und in leicht verständlicher Sprache, dass die detailliert geschilderten Praxisbeispiele keine Einzelfälle sind, vor allem keine sein müssen. Es zeichnet sich heute bereits ein Trend für zukunftsweisende Entwicklungen im gesamten Alpenbogen ab, für den das Gemeindenetzwerk „Allianz in den Alpen" eine wichtige Katalysatorfunktion ausübt.

Im dritten Teil des Buches werden Zahlen, Daten und Fakten zu alpenspezifischen Themen wie Wirtschaft, Verkehr, Bevölkerungs- und Raumentwicklung präsentiert. Zahlreiche Tabellen, Grafiken und Karten ergänzen in anschaulicher Weise die Daten. Das Buch ist gerade für Aktivitäten in Alpengemeinden eine lohnende Quelle für Anregungen am Weg in die Zukunft. **H.H.**

Österreicher im II. Weltkrieg



Von Ewald Crha. 365 Seiten, mehr als 400 (großteils bisher unveröffentlichte) s/w Fotos, Faximiles von Dokumenten; Format 17 x 24,7 cm, Leinenbindung, mehrfärbiger Schutzumschlag. Ennsthaler Verlag, ISBN 978-3-85068-769-0, zum Preis von Euro 29,90.

Bücher zum Zweiten Weltkrieg füllen mittlerweile ganze Bibliotheken – meist sind sie zu politischen oder militärischen Themen, Fragen der Luftfahrt- und Waffentechnik, als Truppengeschichten usw. verfasst. Das vorliegende Buch von Ewald Crha hebt sich bemerkenswert von anderen Publikationen ab: Zeitzeugen berichten über ihr persönliches Erleben

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

einer der schrecklichsten Zeiten unserer Geschichte. Vom Infanteristen, der erstmals der Enge seines Dorfes entflieht und neben der Landschaft des Mittelmeeres Angst und Schrecken moderner Kriegführung kennen lernt, über den wegen seines Bekenntnisses zum katholischen Glauben im KZ Inhaftierten, bis hin zu den unsäglichen Belastungen, denen Frauen im Krieg ausgesetzt waren, spannt sich der Bogen des Erinnerns an eine Zeit voll menschlicher Tragödien. Damals waren sie Emigranten, Häftlinge und Soldaten. Menschen fast gleichen Alters erlebten sehr unterschiedliche Schicksale, es verbindet sie eine Tatsache: sie haben den Krieg mit viel Glück und oft nur durch puren Zufall überlebt. Den Texten gelingt es, Verständnis für das Empfinden und Denken der handelnden Personen zu erwecken. Neben den Interviews zeigen über 400 oft skurrile und erschreckende, bisher unveröffentlichte Amateurfotos und Dokumente den Wahnsinn von Krieg und ideologischer Verblendung. **H.H.**

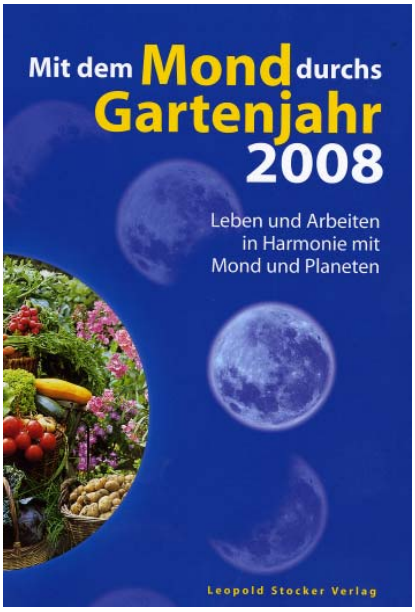
Siedlungsnahe Flächen für Erholung, Natursport und Naturerlebnis

Von Gregor Klos, Holger Kretschmer, Ralf Roth und Stefan Türk. Reihe Naturschutz und Biologische Vielfalt, Band 51, des BfN. 108 Seiten, zahlreiche Tabellen und Farbbilder. Format 17 x 24 cm, Paperback. Bonn – Bad Godesberg 2008, ISBN 978-3-7843-3951-1, zum Preis von Euro 14,00.

In den meisten Ländern Mitteleuropas lebt bereits die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung in städtischen oder stadtähnlichen Agglomerationen. Natur in der Stadt steigert die Lebensqualität, sorgt für ein gesünderes Arbeits- und Wohnumfeld und gewährleistet ausreichend Erholung. Gerade für den wenig mobilen Teil der Bevölkerung, wie Kinder, Menschen mit Behinderungen und ältere Menschen, ist es wichtig, ausreichend attraktive Natur und Erholungsflächen in direkter Erreichbarkeit vor der eigenen Haustür zu haben. Solche Grünflächen können auch einen wichtigen Beitrag als Rückzugsraum für Tiere und Pflanzen leisten, Naturschutz macht also auch in Städten Sinn. Die Ergebnisse des vom Bundesamt für Naturschutz geförderten Forschungsvorhabens „Siedlungsnahe Flächen für Erholung, Natursport und Naturerlebnis“ sind im vorliegenden Band dokumentiert und werden durch einen praxisorientierten Leitfaden zum „Bewegungsraum-Management“ ergänzt. Mit Hilfe eines Leitfadens für das Bewegungsraum-Management sollen Gemeinden dabei unterstützt werden, ihre vorhandenen Kommunikations- und Organisationsstrukturen optimal für die Planung von zukunftsfähigen siedlungsnahen Freiflächen für Erholung und Naturschutz einzusetzen. Angesichts der zunehmenden Urbanisierung rand- und inneralpiner Tallagen gewinnt dieses Thema auch bei uns vermehrt an Bedeutung. **H.H.**

Mit dem Mond durchs Gartenjahr 2008

Leben und Arbeiten in Harmonie mit Mond und Planeten



Von Michel Gros und Noël Vermont Desroches, Format 15,1 x 21 cm, broschiert. 112 Seiten, zahlreiche Farbabbildungen, Skizzen, Diagramme, Übersichtsdarstellungen und Tabellen. Leopold-Stocker-Verlag Graz, zum Preis von Euro 8,95.

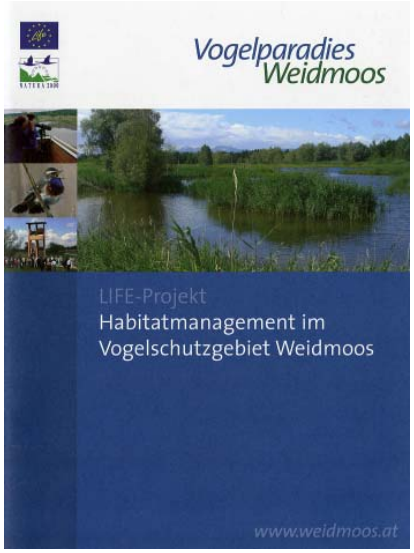
Im Frühjahr beginnt wieder die intensive Arbeit im Garten. Der Mondkalender 2008 hilft, zum richtigen Zeitpunkt zu handeln. Die 30. Ausgabe des aus dem französischen Original ins deutsche übertragenen Mondkalenders wartet mit einem völlig neuen Layout auf, das den Kalender noch handhabbarer macht. Die zahlreichen Informationen aus allen Bereichen des Lebens und Ar-

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

beitens in Haus und Garten mit dem Mond werden nunmehr Tag für Tag auf neuen Notizseiten zusammengefasst. Der Leser erkennt damit auf einen Blick, ob sich der jeweilige Tag für das Schlagen von Brennholz, zur Pilzbekämpfung oder anderes eignet. Der Kalender vereinigt das Wissen der Arbeiten Rudolf Steiners mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen der Astronomie bzw. den Erfahrungen, die bei den vielen Vergleichsversuchen in Gemüsegärten gesammelt worden sind. Dies sollte sich am Umfang Ihrer Ernteergebnisse niederschlagen. **H.H.**

Vogelparadies Weidmoos

(Abschlussbericht des LIFE-Projektes Habitat Management im Vogelschutzgebiet Weidmoos)

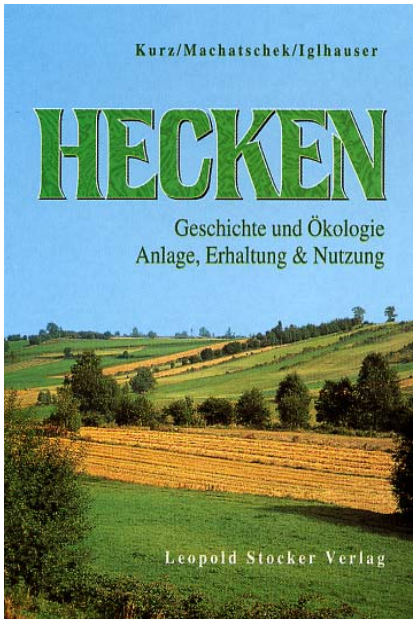


Von Robert Lindner, Christian Ragger und Bernhard Riehl (Herausgeber). 31 Seiten, zahlreiche Farbbilder, Karten; Format 19 x 25,5 cm, geheftet. Herausgegeben vom Torferneuerungsverein Weidmoos, 5112 Lamprechtshausen.

Den Weg von der Industriewüste zum EU-Vogelschutzgebiet zeigt der Abschlussbericht des EU-LIFE-Projektes. Nach Einstellung des flächigen Torfabbaues im Jahr 2000 konnten 120 Hektar ehemaliger Frästorfflächen erworben und in einem von der Europäischen Union unterstützten Renaturierungsprojekt innerhalb kurzer Zeit in einen Zustand versetzt werden, der heute mehr als 150 Vogelarten, darunter dem Weißsternigen Blaukehlchen oder der Rohrweihe Lebensraum bietet. Ein von den Gemeinden Lamprechtshausen und St. Georgen getragener Torferneuerungsverein und ein von kompetenten Fachleuten, unter Federführung von Dipl.-Ing. Bernhard Riehl, ausgearbeiteter Managementplan boten Gewähr dafür, im Norden des Landes Salzburg ein Naturjuwel aus zweiter Hand zu schaffen. Ein Teil der Flächen ist mit einem Besucherinformationszentrum und einem Moorrundwanderweg dem Publikum allgemein zugänglich. Von einem im Vorjahr errichteten Aussichtsturm aus, können Vögel und die beeindruckende Moorlandschaft des nördlichen Flachgaues bewundert werden. Über die Arbeiten, ihre Probleme und die großen mittlerweile errungenen Erfolge berichtet das vorliegende Werk in anschaulicher Weise, unterstützt von beeindruckenden Bildern. Die Broschüre kann kostenlos beim Amt der Salzburger Landesregierung, Naturschutzabteilung, bezogen werden, und ist sowohl in Deutsch als auch in Englisch erhältlich. **H.H.**

Hecken

Geschichte und Ökologie, Anlage, Erhaltung & Nutzung



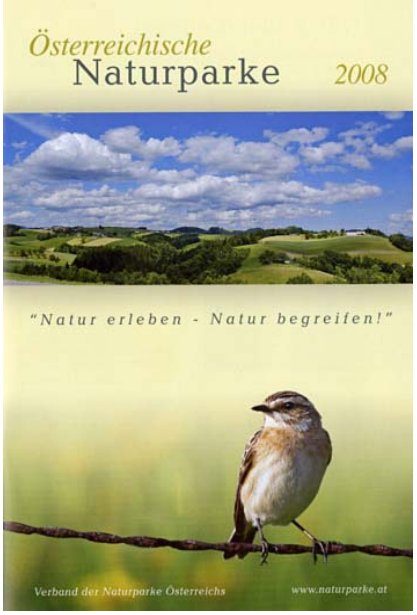
*Kurz/Machatschek/Iglhauser. Ca. 420 Seiten, 350 Farbabb. und 50 S/W-Skizzen, 17 x 24 cm, Ln., geb. Zu beziehen bei Bücherquelle Buchhandlungs GesmbH im Dienste des Leopold Stocker Verlages, Hofgasse 5, A-8011 Graz oder per E-Mail: buecherquelle@stocker-verlag.com zum Preis von **Euro 19,95** statt bisher 36,00.*

Das umfassende Buch über Hecken in der freien Landschaft stellt ihre Geschichte und Ökologie, ihre Anlage und Pflege, Bewirtschaftung und Nutzung dar. Dieses Buch entstand unter Anregungen der Autoren Prof. DDr. Bernahrd Iglhauser und Dipl.-Ing. Dr. Machtschek, gefördert von der Naturschutzabteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung in Kooperation mit dem renommierten Leopold-Stocker Verlag in Graz. Erstmals publiziertes historisches Bildmaterial und eine Analyse der aktuellen Heckentypen sind hier ebenso dargstellt, wie die vielfältigen Nutzanwendungen von Heckenpflanzen, ihre Verankerung in Brauchtum und Sprache.

Dieses Buch wurde bereits in Heft 4/2001 besprochen. Es ist nunmehr zum Preis von Euro 19,95 statt bisher 36,00 beim Leopold-Stocker-Verlag erhältlich. **D.H.**

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Österreichische Naturparke 2008



Herausgegeben vom Verband der Naturparke Österreichs, 64 Seiten, zahlreiche Farbbilder. Format DIN A5 geheftet. Zum Preis von Euro 2,50.

Die neue Broschüre über die Österreichischen Naturparke ist nun erschienen und kann von Interessierten bestellt werden.

In der Broschüre sind alle österreichischen Naturparke, die Mitglied des Dachverbandes sind (Verbandes der Naturparke Österreichs / VNÖ), mit einer Beschreibung angeführt. Das Bundesland Salzburg ist mit den Naturparken Riedingtal und Weißbach vertreten.

Wie in den beiden Vorjahren sind auch in der neu erschienen Ausgabe 2008 Wandertipps aus jedem Naturpark ein fester Bestandteil der Broschüre. Die Österreichischen Naturparke stellen zahlreiche neue Routen vor, die durch die typische Landschaft des jeweiligen Naturparks führen und den BesucherInnen die Highlights des Parks näher bringen. Naturparke, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht werden können, sind durch ein eigenes Symbol gekennzeichnet. Detaillierte Information zur Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln finden Sie unter www.naturparke.at. Eine Übersichtskarte mit allen Österreichischen Naturparken und der Veranstaltungskalender 2008 runden das Bild abermals perfekt ab.

Termine zum Vormerken

24. Juni 2008:

- Sonnwendtag in der Gemeinde Zederhaus, Naturpark Riedingtal

6. Juli 2008:

- Almsommereröffnung im Naturpark Riedingtal
- Käsefest auf der Kallbrunnalm mit feierlicher Eröffnung des neuen Alm- und Informationszentrums im Naturpark Weißbach

3. August 2008:

- Familiengaudi auf der Litzlalm, Naturpark Weißbach

Die Broschüre kann ab sofort zu einem Unkostenbeitrag von Euro 2,50 beim Amt der Salzburger Landesregierung, Abteilung 13 Naturschutz, unter Tel. 0662/8042-5532 oder E-mail: naturschutz@salzburg.gv.at bzw. beim Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ, Alberstrasse 10, A-8010 Graz, Tel. 0316/318848-99; E-mail: office@naturparke.at) bestellt werden.

G.J.

Schädlinge in Haus und Garten

Von Hubert Untersteiner. 136 Seiten, über 100 Farbabbildungen, Format 16,5 x 22 cm, Hardcover, ISBN Nr. 978-3-7020-1126-0. Leopold Stocker Verlag GmbH, Graz, 2007, zum Preis von Euro 15,80.

Wer kennt sie nicht, jene unerwünschten Mitbewohner von Haus und Garten. Sie verunreinigen Lebensmittel, zerstören Stoffe und Pelze, schwächen Zimmer- und Gartenpflanzen oder sind auch nur lästig. In diesem Buch finden Sie Anleitungen, wie Sie diese „ungebetenen Gäste" wieder loswerden oder ihr Erscheinen gleich verhindern können.

Schädlinge und Ungeziefer lassen sich auch ohne chemische Keule vertreiben und bekämpfen! Vorbeugen ist aber sicher besser!

Sie erhalten Informationen über die wichtigsten Schädlinge in Haus und Garten, an Obst- und Ziergehölzen, Schimmelpilze und sonstige Schadpilze, Bakterien, Viren und Bodenschädlinge. Dieses Buch hilft Ihnen Nützlinge, Lästlinge und Schädlinge zu erkennen und mittels vorbeugender Maßnahmen in Haus und Garten zu verhindern oder zu fördern.

Weiters werden die Herstellung und Verwendung natürlicher Pflanzenschutz- und Pflegemittel (Brühen, Jauchen, Auszüge) sowie chemische Pflanzenschutzmittel und ihre Wirkstoffe erklärt.

D.H.

©Salzburger Naturschutzabteilung, download unter www.biologiezentrum.at

Biodiversität – Schlüsselbegriff des Naturschutzes im 21. Jahrhundert?

Von Thomas Potthast (Bearb.). Reihe Naturschutz und Biologische Vielfalt, Band 48, des BfN. 230 Seiten, Tabellen, einzelne Diagramme, Literaturnachweis. Format 17 x 24 cm, Paperback. Bonn – Bad Godesberg 2007, ISBN 978-3-7843-3948-4, zum Preis von Euro 18,00.

Nach dem anlässlich der UN-Umweltkonferenz in Rio de Janeiro 1992 das Übereinkommen über die Biologische Vielfalt (CBD) zur Unterzeichnung aufgelegt worden war, sind die Begriffe „Biodiversität" und „Biologische Vielfalt" in Naturschutz, Umweltpolitik und ökologischer Forschung allgegenwärtig. Der Begriff hat in verschiedensten Strategien und Rechtsinstrumenten sowie in der Wissenschaft seinen konzeptionellen Platz gefunden, obwohl – oder gerade weil – seine genaue inhaltliche Bestimmung weder völlig klar noch unumstritten ist. Den Inhalten und Gedanken der CBD folgend, beinhaltet der Begriff Biodiversität nicht nur wissenschaftlich-abstrakt definierte ökologische Gegebenheiten, sondern erweitert seine Bedeutung Richtung ökonomischer Nutzbarkeit, sozialer Gerechtigkeit und Verpflichtung zum Schutz und zur Erhaltung von Arten und genetischem Potential. Damit reicht der Begriff weit über eine rein biowissenschaftliche Bedeutung hinaus. Der Sammelband des BfN bringt historische, wissenschaftstheoretische, ethisch und praxisrelevante Aspekte zusammen, die „Biodiversität" als neuen Symbolbegriff des Naturschutzes kritisch analysieren und zugleich als Überblick und Anstoß zu weiteren Diskussionen über Biodiversität und Naturschutz dienen sollen. Österreich hat schon seit mehreren Jahren eine Biodiversitätsstrategie, die im Wesentlichen mit den Vorgaben der EU-Biodiversitätsstrategie übereinstimmt, in Deutschland ist man seit kurzem so weit. Der Begriff ist freilich sperrig genug, um ihn öffentlichkeitswirksam zu Gunsten der „Biodiversitätserhaltung" einsetzen zu können – die Reduktion auf „Artenvielfalt" greift andererseits viel zu kurz, um dem umfassenden Ansatz der Biodiversitätskonvention gerecht zu werden.

H.H.

Die Tagfalter Bayerns und Österreichs

Von Christian Stettmer, Markus Bräu, Patrick Gros, Otmar Wanninger. Mehr als 200 Farbbilder, Format 13,5 x 19 cm, flexibler Einband. Herausgegeben von der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege Laufen, ISBN 3-931175-88-x, zum Preis von Euro 24,90.

Dass man ein sehr gutes Werk nochmals verbessern kann, beweisen Christian Stettmer, Markus Bräu, Patrick Gros und Otmar Wanninger in der zweiten Auflage des praktischen Handbuches „Die Tagfalter Bayerns und Österreichs". Über 200 in Bayern und Österreich heimische Tagfalter, einschließlich aller alpiner Arten, werden in diesem Werk in gut verständlichen Bestimmungstabellen und anschaulichen Farbbildern dargestellt. Das Bestimmungsbuch ist nicht nur für versierte Zoologen ein unentbehrliches Nachschlagwerk, sondern auch für interessierte Laien, Mitglieder von Biotopschutzgruppen oder für den Schulgebrauch, kurz für alle, die mehr über unsere Tagfalter wissen wollen, empfehlenswert. Es werden sämtliche Arten mit ihren Unterscheidungsmerkmalen in Farbtafeln und Texttabellen vorgestellt, dazu gibt es praxisrelevante Informationen zu Hauptbestimmungsmerkmalen, Lebensraum und Larvenentwicklung, Flugzeit, Verbreitung und Gefährdungsursachen. Ergänzt werden die Ausführungen durch aktualisierte Einstufungen nach den Roten Listen für Bayern und Österreich.

Zu beziehen ist das Buch über die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege, Seethalerstraße 6, D-83410 Laufen (poststelle@anl.bayern.de). **H.H.**

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: NaturLand Salzburg

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: 2008_1

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: NaturLand Salzburg - Naturschutz - Partner zum Leben Heft 1 1